



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Venedig und Wien - Spuren der gegenseitigen
Beeinflussung in Sprache und Kultur“

verfasst von

Thomas Krampfl

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 350 456

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Lehramtsstudium UF Italienisch UF Geographie und
Wirtschaftskunde

Betreut von:

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Gualtiero Boaglio

Venedig

*Wie ein verwirklichter Traum begrüßt dich das bunte Venedig,
Wenn du es flüchtig durchschiffst: nicht die versunkene Stadt
Glaubst du vor dir zu sehen, von welcher die Dichter erzählen,
Diese dünkt dir im Meer gleich von Tritonen erbaut,
Und du taumelst dahin, wie unter Korallen und Muscheln,
Und verwunderst dich nur, daß dich die Flut nicht ereilt.
Alles Übrige paßt hinein in den Rahmen: der Doge,
Der sich den Wellen vermählt, und das vermummte Gericht,
Ja die Brücke der Seufzer, erscheinen dir hier so natürlich,
Wie in des Ozeans Nacht Fische mit Sägen im Haupt.
Laß dir aber vom Führer berichten, wie alles entstanden,
Und das phantastische Bild löst in Vernunft sich dir auf!*

Friedrich Hebbel

DANKSAGUNG

Mein besonderer Dank gilt in diesem Zuge Herrn Ao. Prof. Mag. Dr. Gualtiero Boaglio für die wissenschaftliche und inhaltliche Begleitung und Betreuung der Diplomarbeit. Mit seinen Empfehlungen und Ratschlägen stand er mir während des Schreibprozesses jederzeit hilfreich zur Seite. Vielen Dank für Ihr Engagement!

Außerordentlichem Dank verpflichtet bin ich auch meiner Familie, allen voran meinen Eltern Alois und Angelika Krامل, die mir durch ihre finanzielle und mentale Unterstützung das Studium an der Universität Wien ermöglicht haben. Danken möchte ich auch meiner Schwester Petra, die mich stets mit hilfreichen Ratschlägen unterstützt hat. Danke, dass ihr immer an mich geglaubt habt.

Abschließend gilt mein Dank meinen lieben StudienkollegInnen und FreundInnen (darunter im Besonderen Nicola Casagrande, Christoph Gottmann-Binder, Marlies Poandl, Sandra Pölzl sowie Sonja Winter) für die tolle Unterstützung in den letzten Jahren. Durch eure bedingungslose Freundschaft habt ihr mir stets neue Kraft gegeben. Ich werde stets mit Freude an die schöne gemeinsame Zeit zurückdenken.

Vielen herzlichen Dank!

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	1
1. Einleitung.....	2
1.1 Fragestellung	3
1.2 Forschungsstand	3
1.3 Aufbau und Gliederung	4
2. Methodik	7
2.1 Was ist Landeswissenschaft?	7
2.2 Von der Landeskunde zur Landeswissenschaft: Die Etablierung einer neuen Wissenschaft	8
2.3 Landeswissenschaft und Kulturwissenschaft	11
2.4 Die Landeswissenschaft als Forschungsfeld an den österreichischen Universitäten	13
3. Die österreichische Herrschaft 1798-1866.....	18
3.1 Die erste österreichische Regierung	22
3.2 Das Napoleonische Zwischenspiel	24
3.3 Die zweite österreichische Regierung: Königreich Lombardo Venetien	27
3.4 Die Parenthese Manin 1848-1849	34
3.5 Die dritte österreichische Regierung	37
4. Politik und Sprache.....	42
4.1 Beeinflussungen des Italienischen durch das Deutsche	42
4.1.1 Die Sprachenpolitik während der drei Herrschaftsperioden der Habsburger in Venedig (1798-1806, 1814-1848 und 1849-1866).....	43
4.1.2 Beispiele von Germanismen im venezianischen Dialekt.....	48
4.1.3 Germanismen im administrativen Sprachgebrauch	50
4.1.4 Beeinflussung des venezianischen Dialektes durch lombardische Ausdrucksweisen	52
4.2 Beeinflussung des Deutschen durch das Italienische	53
5. Beeinflussungen der Kultur	58
5.1 Literatur.....	58
5.2 Musik	61
5.3 Malerei	65

6. Architektur als Zeuge der Zeit.....	69
6.1 Venedig in Wien	69
6.1.1 Die Vorgeschichte	69
6.1.2 Der Park	71
6.2 Der Dogenhof	81
6.3 Baumaßnahmen in Venedig	85
6.3.1 Brücken	85
6.3.2 Kanäle und Häfen.....	88
6.3.3 Straßen	89
6.3.4 Befestigungsbauten.....	90
6.3.5 Friedhofsinsel San Michele	90
6.3.6 Grünanlagen	91
6.3.7 Straßenbeleuchtung	93
7. Gastronomie.....	95
7.1 Einflüsse auf Speisen und Getränke durch die Österreicher.....	97
7.2 Die Entwicklung einer Kaffeehauskultur.....	101
8. Kulturelle Konflikte und Zukunftsängste	105
8.1 Venedig und Wien – eine missglückte Integration?	105
8.2 Die Zerstörung Venedigs unter den Österreichern.....	109
8.3 Das Venedig von morgen: Probleme und Chancen	113
9. Resümee und Ausblick.....	119
10. Riassunto in italiano	122
Literaturverzeichnis	136
Printmedien	136
Weiterführende Literatur	141
Internetquellen.....	141
Abbildungsverzeichnis.....	143
Anhang	145
Abstract	145
Lebenslauf	146

In der vorliegenden Arbeit werden beide Geschlechterformen berücksichtigt. Bei Sachverhalten, die sich historisch und/oder inhaltlich nur auf ein Geschlecht beziehen, wird auf das Angleichen auf beide Formen verzichtet. Darüber hinaus ist anzumerken, dass die wörtlichen Zitate direkt übernommen und nicht an die derzeit gültigen Rechtschreibregelungen angepasst wurden. Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

VORWORT

Das Verfassen dieser Diplomarbeit mit dem Titel „Venedig und Wien – Spuren der gegenseitigen Beeinflussung in Sprache und Kultur“ stellt für mich eine emotionale Besonderheit dar. Es ist nicht nur die letzte wissenschaftliche Arbeit, die ich im Zuge des Lehramtsstudiums der Unterrichtsfächer Italienisch sowie Geographie und Wirtschaftskunde zur Erreichung des Studienabschlusses verfasst habe, sondern sie beschäftigt sich auch mit jener italienischen Stadt, die mich Zeit meines Lebens am meisten inspiriert und geprägt hat.

„Alle Städte der Welt ähneln sich in einer gewissen Weise – Nur Venedig ist ein bisschen anders“ – meinte schon Friedrich Torberg in einem seiner Romane. Meine Begeisterung für die Stadt und die Region rund um Venedig entwickelte sich bereits im Kindesalter, indem ich bereits sehr früh im Zuge diverser Aufenthalte an der oberen Adria mit der Lagunenstadt in Kontakt trat. Das Interesse und die Faszination für Venedig, Italien und die italienische Sprache steigerten sich kontinuierlich und gipfelten schließlich im Studium der italienischen Philologie am Institut für Romanistik der Universität Wien. Den Höhepunkt dieser Ausbildung stellte ein Auslandsaufenthalt an der *Università Ca' Foscari di Venezia* dar, der es mir ermöglichte, die Stadt aus einem neuen Blickwinkel erleben zu dürfen. Als „vorübergehender Venezianer“ durfte ich das tägliche Leben der BewohnerInnen, ihre Lebensgewohnheiten und Traditionen, die zahllosen kulturellen Schätze aber auch die Probleme der Stadt inmitten der Lagune kennenlernen. Geprägt durch die vielen verschiedenen Eindrücke entschied ich mich schließlich nach meiner Rückkehr dazu, meine Abschlussarbeit einem Thema zu widmen, welches mich bis heute nicht loslässt: Die Beziehung zwischen Wien und Venedig, die zwar für den heutigen Venedigbesucher bzw. die heutige Venedigbesucherin nicht auf den ersten Blick erkennbar sein möge, die Geschichte der beiden Städte aber nachweislich geprägt hat.

Somit bleibt nur zu hoffen, dass es im Zuge dieser Diplomarbeit gelungen ist, die gewonnenen Erkenntnisse in geeigneter Weise zu präsentieren und den LeserInnen die Geschichte der Stadt aus einem neuen Blickwinkel zu präsentieren.

1. EINLEITUNG

Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit zwei Städten, welche einst durch die Herrschaft der Habsburger verbunden waren, jedoch unterschiedlicher nicht sein konnten: Venedig und Wien.

Am 18. Jänner 1798 wurden an den Masten des Markusplatzes in Venedig das erste Mal rot-weiß-rote Fahnen gehisst, womit die Lagunenstadt offiziell der Habsburgermonarchie unterstellt war. Gute sechzig Jahre später musste das Habsburgerreich nach der Schlacht von Königgrätz Venedig im Jahre 1866 wieder an das neu gegründete Königreich Italien abtreten.¹ Einzelne Beziehungen zwischen Wien und Venedig gab es jedoch bereits im Spätmittelalter, als sich die Stadt Venedig bereits als Handelsmetropole etabliert hatte. Die erste Erwähnung einer Handelsbeziehung findet sich in einer Verordnung zu den Tarifen der Wiener Wagenmaut des 13. Jahrhunderts:²

„Vert ein burger gein veneden unde fuert er hut, so git er, als do vor geschriben ist; an der wider wart git er zwelfe phenninge. Bringt er teleris, so git er zwelf phenninge; von dem ole und von den veigen git man niht.“ (Hofbibliothek Wien, 352, 69)³

Die durch die intensiven Handelsbeziehungen der Republik Venedig mit dem Rest der Welt gewonnene Produktvielfalt verschiedenster (für damalige Verhältnisse) exotischer Artikel blieb auch in Wien nicht unbemerkt. Der österreichische Hof bemühte sich somit bereits ab 1300 um intensive Handelsbeziehungen mit der Lagunenstadt, die in ihrer Gesamtheit im Werk Carlo Schalks detailliert aufgelistet sind, im Einzelnen in dieser Ausarbeitung jedoch nicht thematisiert werden.⁴

Auch wenn in der Vergangenheit immer wieder verschiedene Handelsbeziehungen zwischen Wien und Venedig bestanden hatten, intensivierten sich die Beziehungen

¹ Vgl. Semrau, Eugen (2010): Österreichs Spuren in Venedig. Wien, Graz, Klagenfurt: Styria Verlag. S. 21.

² Vgl. Schalk, Carlo (1912): Rapporti commerciali fra Venezia e Vienna. Estratto dal Nuovo Archivio Veneto (Nuova Serie, Vol. XXIII). Venezia: Carlo Ferrari. S. 4.

³ Schalk 1912: S. 4.

⁴ Vgl. Schalk 1912: S. 5.

zwischen den beiden Städten in den Jahren der österreichischen Herrschaft um ein Vielfaches, weshalb die mehr als 60 Jahre andauernde habsburgische Herrschaft im Königreich Lombardo-Venetien Spuren sowohl in Venedig als auch in der ehemaligen Hauptstadt der Donaumonarchie, Wien, hinterließen. Diese Beeinflussungen prägten die Kultur und Sprache der beiden Städte maßgeblich und stehen im Mittelpunkt dieser Diplomarbeit.

Im Zuge dieser Ausarbeitung soll der Versuch unternommen werden, einen Bogen von den Anfängen der Herrschaft der Österreicher über die verschiedenen Formen der gegenseitigen Beeinflussung der beiden Städte sowohl in der Sprache als auch in Kultur, bis hin zur heutigen noch fühlbaren Nostalgie nach dem österreichischen Venedig, zu spannen.

1.1 Fragestellung

In meiner Diplomarbeit zum Thema „Venedig und Wien – Spuren der gegenseitigen Beeinflussung in Sprache und Kultur“ möchte ich mich daher mit der Spurensuche von Merkmalen gegenseitiger Beeinflussungen beschäftigen. Die jahrelange Herrschaft der Habsburger hinterließ in beiden Städten Spuren in der Architektur, der Küche, dem kulturellen Angebot wie Theater und Musik sowie in Form von Germanismen bzw. Italianismen im Sprachgebrauch. Meine Forschungsfrage lautet daher wie folgt:

Welche sprachlichen und kulturellen Spuren hat die jahrelange habsburgische Herrschaft über Venedig sowie das Veneto in Wien und Venedig hinterlassen und wie wurden die Österreicher von der Bevölkerung als Regenten aufgenommen?

1.2 Forschungsstand

Die verfügbare Literatur, welche sich mit dem Präsenz der Habsburger in Venedig sowie deren Auswirkungen beschäftigt, ist zu einem großen Teil veraltet. Die meisten Werke, die zu diesem Thema veröffentlicht wurde, stammen aus dem 19. Und 20. Jahrhundert, weshalb davon auszugehen ist, dass in den vergangenen Jahren relativ

wenig Forschung auf diesem Gebiet betrieben wurde. Es ist zu erwähnen, dass die Geschichte der österreichischen Herrschaft an sich in vielen Werken ausführlich und präzise dargestellt ist. Versucht man jedoch einen Überblick über die gegenseitige sprachliche Beeinflussung der beiden Städte zu gewinnen, wird man vom vorhandenen Forschungsstand etwas enttäuscht. Viele Quellen stützen sich auf nicht fundierte Überlieferungen und unsichere Annahmen, weshalb die Etymologie einzelner Begriffe nicht eindeutig nachvollziehbar ist und somit nicht geklärt werden kann.

Vor allem zwei Werke sind jedoch für die Auseinandersetzung mit der Forschungsfrage bedeutend. Einerseits zu erwähnen ist das im Jahre 2005 von Andreas Gottsmann verfasste Werk mit dem Titel *„Venetien 1859-1866. Österreichische Verwaltung und nationale Opposition.“*, welches sich vor allem mit der österreichischen Verwaltung und deren Vor- und Nachteile für das Volk Venedigs und Venetiens beschäftigt. Andererseits hingegen stellte vor allem der im Jahre 1983 verfasste Aufsatz Paolo Zollis mit dem Titel *„Riflessi linguistici della dominazione austriaca a Venezia.“* im Sammelband zu Ehren Giovan Battista Pellegrinis mit seiner Fülle an Informationen eine Bereicherung für diese Diplomarbeit dar.

Aufgrund der relativ kurzen Herrschaftszeit der Habsburger über Venedig ist davon auszugehen, dass die Zeit nicht ausreichend war, um in den Mittelpunkt der Geschichtsforschung zu rücken. Andere Regionen Italiens, wie etwa Südtirol oder das Friaul, verblieben bis zum Ende des Ersten Weltkrieges bei Österreich und sind folglich forschungsrelevanter als das vergleichsweise kurze Gastspiel Österreichs in Venedig.

1.3 Aufbau und Gliederung

Betreffend der inhaltlichen Gliederung ist anzumerken, dass sich der **erste Teil der Diplomarbeit** mit einer theoretischen Einführung in die Thematik beschäftigen wird. Dieser dient dazu, die LeserInnen mit dem Begriff der Landeswissenschaft vertraut zu machen und einen Überblick über die schrittweise Eingliederung der Republik Lombardo-Venetien in das Reich der Habsburger zu geben. Im Zuge dessen sollen auch die Rolle Venedigs in der Habsburgermonarchie aus kultureller und wirtschaftlicher Sicht sowie etwaige politische Konflikte im Zuge der Machtübernahme beleuchtet werden.

Das zweite Kapitel der Diplomarbeit beschäftigt sich mit der methodischen Grundlage dieser Arbeit, der Landeswissenschaft. Die Landeswissenschaft ist eine Disziplin der modernen Romanistik, die sich mit den verschiedenen Komponenten der Länder der Romania, wie etwa der Geschichte, der Soziologie, der Kultur sowie der Wirtschaft des jeweiligen Landes, befasst. In diesem Kapitel sollen die Aufgaben und Inhalte der Landeswissenschaft sowie deren Status in der universitären Ausbildung in Österreich dargestellt werden.

Der **zweite Teil der Diplomarbeit** ist der Analyse der Spuren der gegenseitigen Beeinflussung der beiden Kulturen gewidmet. Im Vordergrund steht hier die Aufarbeitung praktischer Beispiele aus verschiedenen Bereichen wie Sprache, Architektur, Gastronomie und Kultur. Ein Beispiel, welches in diesem Zusammenhang steht, ist etwa die Ausstellung „Venedig in Wien“, die um die Jahrhundertwende in Wien stattgefunden hat und einem heutigen Freizeitpark glich.

Im Zentrum des dritten Kapitels steht hingegen die sechzigjährige Herrschaftszeit der Habsburger in Venedig, welche, mit mehreren Unterbrechungen, von 1798 bis 1866 andauerte. In diesem Teil der Diplomarbeit steht die chronologische Beschreibung von Ereignissen im Vordergrund, um eine theoretische Basis für die folgenden Kapitel zu schaffen.

Im Gegensatz dazu beschäftigt sich das Kapitel 4 mit den sprachlichen Merkmalen, welche die österreichische Herrschaft sowohl im regionalen Italienisch der Region Venedigs als auch der Wiener Varietät des Deutschen hinterlassen hat.

Ab dem Kapitel 5 steht die Analyse der vorhandenen Spuren in Kultur der beiden Städte im Mittelpunkt. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf der Rezeption der venezianischen Kultur in Wien, im Besonderen auf Literatur, Musik und Malerei sowie die Darstellung des Mythos Venedig in Österreich.

Weiterführend liegt im Kapitel 6 der Fokus auf die Architektur, welche vor allem in Wien von venezianischen Vorbildern geprägt wurde. Ebenfalls thematisiert werden die architektonischen Veränderungen, die in Venedig im Zuge der Herrschaft der Habsburger vorgenommen wurden.

Zum Abschluss des zweiten Teils der Diplomarbeit werden in Kapitel 7 die gegenseitigen Beeinflussungen der beiden Städte auf dem Gebiet der Gastronomie beleuchtet. Dabei wird im Besonderen darauf eingegangen, welche Speisen und Getränke im Zuge der österreichischen Regierung den Einzug in die venezianische Küche gefunden haben. Abschließend wird im Rahmen dieses Kapitels auch auf die Entwicklung der Kaffeehauskultur in Venedig eingegangen.

Der **dritte Teil der Diplomarbeit** hingegen beschäftigt sich mit den kulturellen Konflikten und Zukunftsperspektiven Venedigs. Im letzten Kapitel der Arbeit wird der Frage nachgegangen, inwiefern die Beziehung zwischen Wien und Venedig von kulturellen und sozialen Konflikten überschattet wurde und weshalb sich die Zuneigung zum Hause Habsburg in Grenzen hält. Anschließend daran möchte ich auch aus aktuellen Gründen auf die Rolle Venedigs als Touristenattraktion hinweisen und diese kurz kritisch beleuchten.

Im Kapitel 8 werden somit die Verwaltung durch die Habsburger und die Baumaßnahmen, die die Österreicher in Venedig durchführten, nochmals aufgegriffen und begutachtet. Abschließend soll in diesem Kapitel auf die neueste Fremdherrschaft über Venedig, nämlich jene der Touristen, eingegangen werden.

2. METHODIK

Die vorliegende Arbeit ist dem Forschungsfeld der Landeswissenschaft zuzuordnen. Auf den folgenden Seiten sei in aller Kürze beschrieben, was unter dem Begriff Landeswissenschaft verstanden werden kann und in welche Richtungen sich dieses Forschungsfeld in den letzten Jahren und Jahrzehnten entwickelt hat bzw. durch welche Methoden es sich auszeichnet.

2.1 Was ist Landeswissenschaft?

Bis zum heutigen Datum ist man sich über eine Definition von Landeswissenschaft nicht einig geworden. Aus diesem Grund scheint es schier unmöglich, eine handfeste Definition von Landeswissenschaft zu formulieren. Nach wie vor koexistieren Begriffe wie Landeskunde oder Kulturstudien und erschweren durch diverse Überschneidungen eine klar definierte Abgrenzung der Landeswissenschaft. Tatsache ist, dass es sich bei der Landeswissenschaft um eine Konstruktion aus verschiedenen Teildisziplinen der klassischen Philologie sowie der Sozialwissenschaften handelt, die das Ziel verfolgen, den Studierenden einen erweiterten Einblick „hinter die Kulissen“ des studierten Landes zu gewähren. Würde man nichtsdestotrotz eine Definition wagen, könnte diese wie im Falle des Instituts für Romanistik der Universität Wien wie folgt lauten:

„Diese (Anm.: Die landeswissenschaftlichen Kompetenzen) umfassen primär die Befähigung zur kreativen Vernetzung grundlegender Wissensbestände hinsichtlich der Geschichte und Gegenwart wirtschaftlicher, sozialer, politischer und kultureller Institutionen und Strukturen der Länder des gewählten Sprach- und Kulturraums sowie die Befähigung zur adäquaten Informationsbeschaffung unter Nutzung aktueller elektronischer Hilfsmittel. Zudem bestehen sie in der Befähigung zur selbstständigen wissenschaftlichen Bearbeitung länderelevanter Problemstellungen unter Nutzung des Methodenangebots der Sozial- und Geschichtswissenschaften.“⁵

⁵ https://romanistik.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/inst_romanistik/stplan_lehramt_voll.pdf (10.08.2015).

2.2 Von der Landeskunde zur Landeswissenschaft: Die Etablierung einer neuen Wissenschaft

Bereits in den 70er-Jahren des 20. Jahrhunderts entstand ausgehend von Deutschland eine Diskussion über die Bedeutung und die Methoden der Landeskunde. Im Zuge dieser Diskussion wurde der Notwendigkeit, die theoretischen Prinzipien der in die Jahre gekommenen Landeskunde neu und ausführlich zu definieren, immer mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Über viele Jahre hinweg wurde die Landeskunde stets stiefmütterlich behandelt und stand im Schatten anderer Disziplinen wie Sprach- oder Literaturwissenschaft sowie der Sprachausbildung selbst. Die Reformbewegung, unter der sich neben jungen engagierten RomanistInnen auch viele HistorikerInnen und PolitologInnen befanden, warf der damals herrschenden Landeskunde Faktizismus, Beliebigkeit und Theorielosigkeit vor und forderte, die Landeskunde um eine historisch-sozialwissenschaftliche Komponente zu erweitern, wodurch den Studierenden der Zugang zu den Ländern der Romania erleichtert werden sollte.⁶

In diesem Zusammenhang schreibt Höhne:

*„In der Landeskundendiskussion der 1970er Jahre wurden nicht nur Inhalt und Zielsetzung, sondern auch der Begriff Landeskunde an sich infrage gestellt. Er war durch die Kulturkunde historisch belastet und schien damit wissenschaftlich verbraucht. Er war jedoch im Fremdsprachenunterricht seit langem eingeführt und damit allgemein bekannt. Deshalb benutzten ihn die Reformer zunächst weiter, ersetzten ihn aber dann durch den Begriff der Landeswissenschaft. Sie wollten so den Bruch mit der Landeskunde verdeutlichen und den wissenschaftlichen Anspruch der neuen Landeskunde demonstrieren“.*⁷

Zu Beginn bezog sich diese Fachdiskussion vorwiegend auf das Fach Französisch bzw. die Ausbildung der FranzösischlehrerInnen. Dieser Umstand resultierte aus der engen Beziehung zwischen Deutschland und Frankreich, deren politischer Höhepunkt während der Amtszeit von Helmut Kohl und François Mitterrand erreicht

⁶ Vgl. Höhne, Roland (2007): Die romanistische Landeswissenschaft. Das ungeliebte Kind der deutschen Romanistik. In: Fisch, Stefan / Guazy, Florence / Metzger, Chantal (Hg.): Lernen und Lehren in Frankreich und Deutschland. Apprendre et enseigner en Allemagne et en France. Stuttgart: Franz Steiner. S. 223.

⁷ Höhne 2007: S. 227.

wurde. Aufgrund dieser wirtschaftlichen und politischen Zusammenarbeit wurde der Französisch in Deutschland zu diesem Zeitpunkt ein höherer Stellenwert zugeschrieben als allen anderen neolateinischen Sprachen. Aus wissenschaftlicher Sicht entwickelte sich die Landeskunde der Sprachen Portugiesisch, Spanisch und Italienisch relativ langsam, da diese nur ansatzweise der Diskussion ausgesetzt waren. In diesem Zusammenhang ist es daher auch notwendig, im Rahmen dieser geschichtlichen Darstellung der Entwicklung der Landeswissenschaft auf den hohen Anteil an Publikationen, die die Landeskunde der Französisch betreffen, hinzuweisen.⁸

Die Bemühungen der Reformbewegungen der 1970er-Jahre stellt Roland Höhne in seinem Beitrag zur Landeswissenschaft als ungeliebtes Kind der Romanistik folgendermaßen dar:

„Die Reformbewegung setzte sich kritisch mit der damals herrschenden Landeskunde auseinander (...). Ihr stellte sie das Konzept einer historisch fundierten, sozialwissenschaftlich orientierten Landeswissenschaft entgegen, die sich vor allem mit den Problemen der Industriegesellschaft beschäftigen sollte. Dieses Konzept stieß auf den heftigen Widerstand von Philologen, die eine Entphilologisierung und Banalisierung der Romanistik fürchteten. Trotzdem ist es im Laufe der siebziger und achtziger Jahre gelungen, die Landeswissenschaft als eigenständigen Arbeitsbereich der Romanistik an einigen Universitäten zu etablieren. Seit den neunziger Jahren wird sie jedoch zunehmend von den Kulturwissenschaften bedrängt. Sie wird sich daher als eigenständige Disziplin im Fachzusammenhang der Romanistik nur behaupten können, wenn sie sich kulturwissenschaftlichen Fragestellungen öffnet, ohne dabei jedoch ihre historisch-sozialwissenschaftliche Orientierung aufzugeben.“⁹

Obwohl über lange Zeit keine Einigkeit in Bezug auf die diversen wissenschaftstheoretischen und fachspezifischen Ausgangspositionen herrschte, bildete sich als

⁸ Vgl. Longoni, Fabio (2012): Campi e prospettive della Landeswissenschaft. Il territorio, l'immagine e la sua rappresentazione. Beihefte zu "Quo vadis, Romania", Band 49, Wien: Praesens. S. 12.

⁹ Höhne 2007: S. 225.

Folge der jahrelangen Diskussionen um die Theorie und Lehrpraxis unter den LandeswissenschaftlerInnen in den 1990er Jahren ein Grundkonsens über den Gegenstand, das Erkenntnisinteresse und die Aufgabenstellung der Landeswissenschaft.¹⁰ Die Landeswissenschaft der Romania beschäftigt sich demnach

„(...) mit geografisch, historisch, staatlich und sprachlich klar eingrenzbaaren Entitäten, das heißt Staaten, Regionen, Provinzen oder Kulturräumen. Aufgrund der Verankerung der Landeswissenschaft in der Romanistik handelt es sich dabei um Länder, in denen eine romanische Sprache Staats- oder Verkehrssprache ist, wie zum Beispiel das Französische in Frankreich, in Québec, im frankophonen Teil Belgiens oder in den frankophonen Staaten Afrikas sowie um die Frankophonie als internationales System. Zum Gegenstandsbereich der romanistischen Landeswissenschaft zählen aber auch Regionen, deren Kultur und Selbstverständnis stark durch eine romanische Sprache geprägt worden ist, so Akadien und Louisiana durch das Französische. Sie bedient sich dabei der Methoden und Wissensbestände ihrer Bezugsdisziplinen, überprüft diese aber auf ihre Tauglichkeit für ihre spezifischen Fragestellungen. Durch ihre Interdisziplinarität unterscheidet sie sich paradigmatisch von der Länderforschung, die sich jeweils nur auf eine Disziplin stützt.“¹¹

Aufgrund der einfachen Tatsache, dass sich das schulische Vorwissen der StudienbeginnerInnen über die Länder der Romania meist als relativ überschaubar darstellt, sieht die moderne Landeswissenschaft ihre Aufgabe darin, zunächst ein historisches und sozialwissenschaftliches Basis- und Orientierungswissen zu vermitteln. Sobald dies abgeschlossen ist, ist es den Studierenden möglich, sich näher mit den politischen und kulturellen Gegebenheiten der einzelnen Länder zu beschäftigen, wobei ein besonderes Augenmerk darauf gelegt wird, die jeweiligen sprachlichen und kulturellen Verhältnisse, die zu diesen Gegebenheiten geführt haben, zu berücksichtigen.¹²

¹⁰ Vgl. Höhne 2007: S. 231.

¹¹ Höhne 2007: S. 231.

¹² Vgl. Höhne 2007: S. 232.

Da sich die Landeswissenschaft auch mit interkulturellen und transnationalen Austauschprozessen befasst, wird der Perzeption und Rezeption fremder Realitäten eine wichtige Rolle zuteil. Eine intensive Auseinandersetzung mit sprachlichen, kulturellen und begrifflichen Referenzsystemen der jeweiligen Länder ist daher notwendig, wobei die Landeswissenschaft hierbei auf die Methoden und Wissensbestände der Literatur- und Sprachwissenschaft angewiesen ist. Aufgrund dieser Tatsache muss an dieser Stelle erneut auf den hohen Grad der Interdisziplinarität zwischen den einzelnen romanistischen Fachrichtungen hingewiesen werden. Die Verortung der Landeswissenschaft in den Philologien stellt somit nicht nur eine funktionale, sondern auch eine wissenschaftliche Notwendigkeit dar.¹³

2.3 Landeswissenschaft und Kulturwissenschaft

An den österreichischen Universitäten sind sowohl die Disziplinen Landeswissenschaft und Landeskunde als auch Kulturwissenschaft vertreten. Oft werden die Begriffe Landes- und Kulturwissenschaft synonym verwendet, obwohl ihren Inhalten unterschiedliche Konzepte zugrunde liegen. Unter Kulturwissenschaft versteht man allgemein die Lehre von Kultur, wobei der Begriff Kultur sehr schwierig zu definieren ist und nur begingt eingegrenzt werden kann. Der überaus vielschichtig und mehrdeutig schillernde Begriff wurde vom englischen Literaturtheoretiker Terry Eagleton als einer der kompliziertesten Begriffe der englischen Sprache sei. Auch im deutschen Sprachgebrauch lässt sich selbiges ohne Zweifel behaupten.¹⁴

Höhne definiert Kulturwissenschaft folgendermaßen:

„Im Gegensatz zu den sozialwissenschaftlichen Ansätzen beschäftigen sie (Anm. Kulturwissenschaftliche Konzepte) sich nicht primär mit gesellschaftlichen Strukturen und Prozessen, Institutionen und Organisationen, sondern vor allem mit kulturspezifischen Vorstellungsstrukturen sowie Denk-, Deutungs- und Wahrnehmungsmustern und ihren Kommunikationsformen. Methodisch stützen sie sich nicht nur auf das traditionelle Instrumentarium der

¹³ Vgl. Höhne 2007: S. 232.

¹⁴ Vgl. Müller-Funk, Wolfgang (2008): Die Kultur und ihre Narrative. Eine Einführung. Zweite, überarbeitete und erweiterte Auflage. Wien: Springer-Verlag. S. 3.

*Philologien, sondern auch auf das der Anthropologie, der Semiotik, der Semantik, der Kulturosoziologie, der Diskursanalyse sowie der Begriffs- und Mentalitätsgeschichte.*¹⁵

Der Begriff Kultur ist sowohl wissenschaftlich als auch politisch ein schwieriger Großbegriff und umfasst Bereiche wie Tradition, Habitus, Lebenskultur sowie das Gedächtnis verschiedener sozialen Entitäten (traditionelle und moderne Gemeinschaften gleichermaßen). In der globalisierten Welt, die von einer Ortslosigkeit charakterisiert ist, wird die Kultur als Reaktion auf eine zunehmende Internationalisierung zum Thema. Somit versuchen die Kulturwissenschaften, einen Bezug zwischen der subjektiv wahrgenommenen Welt jedes einzelnen und der Welt als Gesamtkonstrukt herzustellen:¹⁶

*„In jedem Fall ist die Idee, Kultur als einen Prozeß zwischen „gelebter Lebenskultur“ und exponierter, materialisierter Kultur zu beschreiben, ein Ansatz, der eine falsche Entscheidung zwischen Lebenskultur und Kunst-Kultur vermeidet. Daraus ergibt sich das, was ich als einen mittleren Begriff von Kultur bezeichnen möchte: während der informationstechnische oder auch rein philologische Zugang der Kultur mit Code oder Text ineins setzt, zu eng gefaßt ist und die gelebte Kultur einer Gesellschaft perspektivisch ausschließt, ist der holistische Begriff von Kultur, der alle anderen Begriffe (Gesellschaft, Mensch, Kultur) unter sich begräbt, zu weit gefaßt.“*¹⁷

Zusammenfassend lässt sich nun feststellen, dass sowohl die Landeswissenschaft als auch die Kulturwissenschaften das Ziel verfolgen, den Studierenden einen Überblick über den kulturellen bzw. sozialwissenschaftlichen Hintergrund der Länder der Romania zu vermitteln. Eine eindeutige Abgrenzung der Begriffe ist aufgrund der vielen Überschneidungen schwierig. Beide Methoden beschäftigen sich mit den sozialen, geschichtlichen und ökonomischen Phänomenen eines Landes, wobei sich die Landeswissenschaft vornehmlich mit institutionellen Strukturen und Prozessen und die Kulturwissenschaft besonders mit den kulturellen Merkmalen eines Landes bezogen auf die Lebensweise auseinandersetzen. Beide Methoden hingegen tragen

¹⁵ Höhne 2007: S. 230.

¹⁶ Vgl. Müller-Funk 2008: S. 4.

¹⁷ Müller-Funk 2008: S. 12.

jedoch dazu bei, dass sich Studierende der Romanistik nicht über ein profundes Wissen über das Land und dessen Kultur aneignen können.

2.4 Die Landeswissenschaft als Forschungsfeld an den österreichischen Universitäten

An den österreichischen Universitäten ist die Landeswissenschaft in verschiedenen humanistischen Studien, vor allem aber an den Instituten, an denen Fremdsprachen gelehrt werden, vertreten. Es ist anzumerken, dass an den verschiedenen Standorten verschiedene Bezeichnungen vorherrschen, die im Grunde genommen jedoch alle als Landeswissenschaft definiert werden können. Nichtsdestotrotz mangelt es auch heute noch an einer einheitlichen theoretischen Beschreibung der Landeswissenschaft.¹⁸

So schreibt etwa Longoni:

“A differenza di altre materie però, a tutt’oggi mancano, o sono carenti nei piani di studi precise e meticolose definizioni teoriche dell’insegnamento.”¹⁹

Während bei den romanischen Sprachen Französisch, Spanisch und Portugiesisch die Heterogenität der Länder, in denen diese Sprachen gesprochen werden, im Vordergrund steht, beschränkt sich die italienische Landeswissenschaft zumeist auf die Apenninenhalbinsel und deren Einwohner. Lediglich die Universität Salzburg verweist darauf, dass auch der Schweizer Kanton Tessin (it. Ticino), Istrien und Malta im Rahmen der Landeswissenschaft thematisiert werden. In der Praxis werden diese Regionen von derselben Universität jedoch stark vernachlässigt oder gänzlich ignoriert. Generell lässt sich feststellen, dass den oben genannten Regionen, in denen ebenso Italienisch gesprochen wird wie in Italien, an den österreichischen Universitäten keinerlei oder kaum Bedeutung zugemessen wird.²⁰

Die folgende Tabellen 1 bis 3 zeigen einen Vergleich der landeswissenschaftlichen Ausbildung an den verschiedenen österreichischen Universitäten. In der ersten wird

¹⁸ Vgl. Longoni 2012: S. 65-66.

¹⁹ Longoni 2012: S. 65.

²⁰ Vgl. Longoni 2012: S. 65-66.

beschrieben, inwieweit sich die Benennung der Fachdisziplin nach den Standorten unterscheidet und ob – laut gültigem Studienplan – das Verfassen einer Abschlussarbeit in diesem Gebiet grundsätzlich möglich ist, während die zweite Tabelle das Vorhandensein landeswissenschaftlicher Inhalte und Kurse in den verschiedenen Studiengängen darstellen soll. Schließlich ist in Tabelle 3 der Aufbau der landeswissenschaftlichen Ausbildung am Beispiel des Lehramtsstudiums Italienisch an den österreichischen Universitäten dargestellt.

Universität	Name	Abschluss möglich
Karl-Franzens-Universität Graz	Landes- und Kulturkunde	Nein
Alpen-Adria-Universität Klagenfurt	Landeskunde	Nein
Paris Lodron-Universität Salzburg	Kulturstudien	Nein
Leopold-Franzens-Universität Innsbruck	Kulturwissenschaft	Bachelor Ja, Master Nein
Universität Wien	Landeswissenschaft	Ja

Tabelle 1: Benennung der Landeswissenschaft und Möglichkeit eines Abschlusses. ²¹

Wie bereits aus der oben dargestellten Tabelle erkennbar ist, werden die landeswissenschaftlichen Inhalte an den verschiedenen österreichischen Universitäten unterschiedlich bezeichnet. So spricht man lediglich an der Universität Wien von „Landeswissenschaft“. An der Universität Klagenfurt hingegen spricht man von der klassischen Landeskunde, in Graz von Landes- und Kulturkunde, in Salzburg von Kulturstudien und in Innsbruck von Kulturwissenschaft. Dies zeigt, dass auch an den österreichischen Universitäten keine klare Begriffsdefinition von Landeswissenschaft ausmachbar ist. Besonders interessant ist die Tatsache, dass es mit Ausnahme der Universitäten Innsbruck und Wien keine Möglichkeit gibt, im Zuge des Studienabschlusses eine Abschlussarbeit im Bereich der Landeswissenschaften zu verfassen. In Innsbruck ist dies aber auch nur in Form einer Bachelorarbeit, nicht aber in Form einer Masterarbeit möglich. In Wien hingegen besteht die Möglichkeit, eine Bachelor- sowie Master- oder auch Diplomarbeit im Bereich Landeswissenschaft zu verfassen.

²¹ Vgl. Longoni 2012: S. 134-135.

Obwohl sich die Bezeichnungen der Disziplin Landeswissenschaft an den verschiedenen Universitäten stark unterscheiden, ähneln sich die gebotenen Inhalte in einem hohen Maße. So ist an den österreichischen Universitäten eine relativ homogene Gesamtheit an Themen, Methoden und Untersuchungsobjekten erkennbar, die jedoch je nach Standort auf verschiedene Weisen betrachtet werden. Während bei der klassischen Landeskunde, wie sie etwa in Graz oder Klagenfurt gelehrt wird, allgemeingeographische sowie humangeographische und historische Inhalte im Vordergrund stehen, wird bei den Kulturwissenschaften verstärkt auf Themen eingegangen, die sich mit den Kulturen bzw. Subkulturen an sich oder auch deren Ideologien beschäftigen.²²

Neben den unterschiedlichen Bezeichnungen der Landeswissenschaft an den heimischen Universitäten ist vor allem ihre Verankerung in den Studienplänen der verschiedenen Studiengänge (Bachelorstudium, Masterstudium, Lehramtsstudium oder dem bereits ausgelaufenen Diplomstudium) interessant.

Universität	Bachelor	Master	Lehramt	Diplom
Karl-Franzens-Universität Graz	Ja	Nein	Ja	Ja
Alpen-Adria-Universität Klagenfurt	Ja	Ja (nur Kulturstudien)	Ja	Ja
Paris Lodron-Universität Salzburg	Ja	Nein	Ja	Ja
Leopold-Franzens-Universität Innsbruck	Ja	Ja (nur als Wahlgegenstand)	Ja	Ja
Universität Wien	Ja	Ja	Ja	Ja

Tabelle 2: Präsenz der Landeswissenschaft in den einzelnen Studiengängen.²³

Aus Tabelle 2 ist abzulesen, dass die landeswissenschaftlichen Inhalte stark in den verschiedenen Studiengängen verankert sind. Während die Landeswissenschaft in

²² Vgl. Longoni 2012, S. 134.

²³ Vgl. Longoni 2012, S. 136.

den Bachelor-Studiengängen sowie den Lehramts- und Diplomstudien einen zentralen Platz einnimmt, scheint sie in den spezialisierenden Master-Studiengängen eine geringere Rolle zu spielen. Lediglich an der Universität Wien ist die Landeswissenschaft auch im Master-Studiengang ein fester Bestandteil, während sie an den Universitäten von Klagenfurt und Innsbruck nur in Form von Kulturwissenschaft (Klagenfurt) bzw. als Wahlgegenstand (Innsbruck) im Studienplan verankert ist. An den Universitäten Graz und Salzburg hingegen sind die landeswissenschaftlichen Lehrveranstaltungen nicht Bestandteil des Lehrangebotes der Master-Studiengänge. Diese Tatsache zeigt, dass der Landeswissenschaft an den verschiedenen Universitäten Österreichs eine unterschiedliche Bedeutung zugemessen wird, da landeswissenschaftliche Lehrveranstaltungen zwar stets im Grundstudium, nicht aber in der Spezialisierung angeboten werden.

Universität	Sst.	ECTS	Kurse
Karl-Franzens-Universität Graz	6	8	KS Landeskunde Einführung KS Kulturwissenschaftliche Einführung PS Interkulturelle Kommunikation
Alpen-Adria-Universität Klagenfurt	6	9	VP L'Italia contemporanea VP Storia d'Italia PS Eine thematische Lehrveranstaltung zu soziokulturellen Problemen Italiens
Paris Lodron-Universität Salzburg	4	7	VO Kulturstudien PS Kulturstudien
Leopold-Franzens-Universität Innsbruck	8	16	VO Einführung in die Landeskunde VÜ od. EX Landeskunde 2 VO/PS/VÜ/SE Landeskunde
Universität Wien	6	11	VO Landeswissenschaftliche Einführungsvorlesung PS Landeswissenschaftliches Proseminar SE Medienwiss./Landeswiss. Seminar (Wahlpflichtfach)

Tabelle 3: Aufbau der landeswissenschaftlichen Ausbildung am Beispiel des Lehramtsstudiums Italienisch.²⁴

²⁴ Vgl. Longoni 2012, S. 137-138.

Die unterschiedliche Gewichtung der Bedeutung der Landeswissenschaft an den österreichischen Universitäten zeigt sich auch in der stark variierenden Semesterstundenanzahl bzw. ECTS Credits, wie Tabelle 3 verdeutlicht. Im konkreten Fall handelt es sich um Werte des Lehramtsstudiums Italienisch. Während an der Universität Innsbruck 8 Semesterstunden bzw. 16 ECTS Credits auf die Kulturwissenschaft entfallen, wird den Kulturstudien an der Universität Salzburg lediglich der Wert von 4 Semesterstunden bzw. 7 ECTS Credits zugeschrieben. Bei allen Universitäten ist beobachtbar, dass die Lehrveranstaltungen zum überwiegenden Teil als Vorlesungen und Proseminare angeboten werden. Nur an der Universität Innsbruck sind daneben auch Exkursionen vorgesehen.

3. DIE ÖSTERREICHISCHE HERRSCHAFT 1798-1866

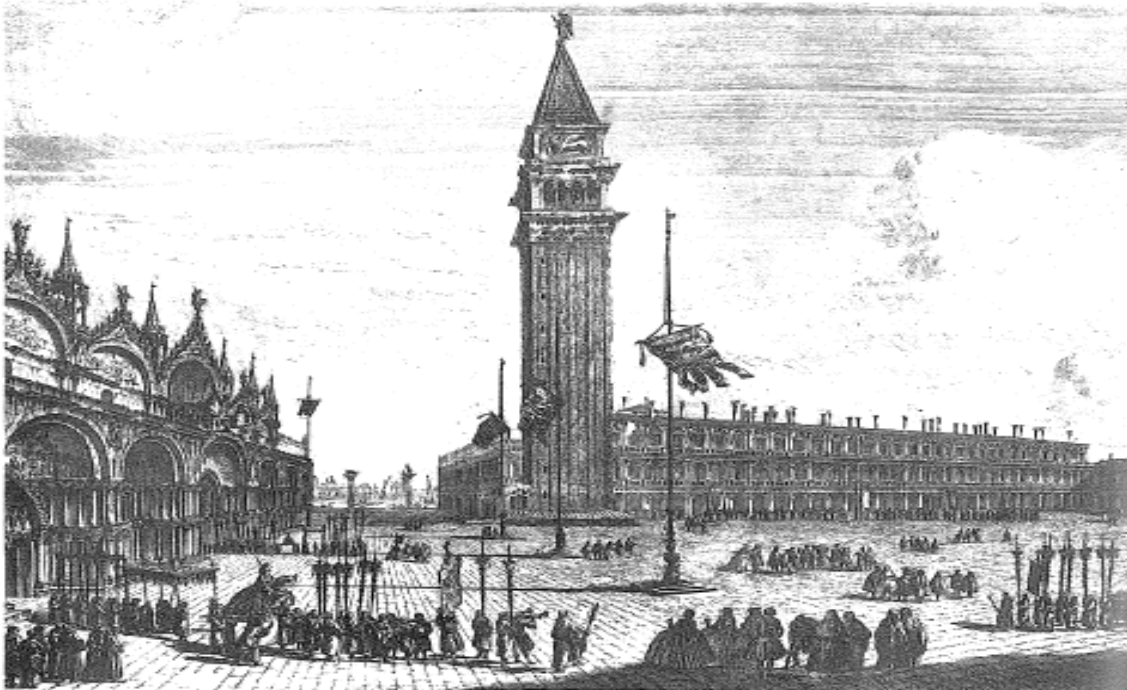


Abbildung 1: Die Piazza San Marco um 1700

Quelle: Cosulich, Alberto (1988): Venezia nell'800. Vita – Economia – Costume. Dalla caduta della Repubblica di Venezia all'inizio del '900. San Vito di Cadore: Edizioni Dolomiti s.n.c. S. 20.

Am 18. Jänner des Jahres 1798 wurden zum ersten Mal österreichische Fahnen auf den Fahnenmasten des Markusplatzes in Venedig gehisst, nachdem die Truppen Napoleons ein knappes Jahr zuvor Venedig kampflos eingenommen und den letzten Dogen namens Lodovico Manin abgesetzt hatten. So bewahrheiteten sich frühere Befürchtungen, dass die Republik Venedig nicht mehr fähig war, die Geschehnisse der Zeit selbst zu lenken – die Serenissima wurde zum Spielball der europäischen Großmachtpolitik.²⁵

Auch wenn es der Republik Venedig zuvor immer wieder gelungen war, verschiedene bedrohliche Situationen zu überstehen und Bündnisse von Fürsten, päpstliche Interdikte oder andere Verschwörungen und Angriffe von Feinden, die weit mächtiger waren als Venedig selbst, zu überleben, schien die politische Stabilität ein wenig angegriffen. Die alleinherrschende Aristokratie erlaubte der Republik nicht, neue

²⁵ Vgl. Semrau 2010: S. 21.

Ideen zu verwirklichen oder diplomatische Wege zu finden, welche sie einst auch in stürmischen Zeiten überstehen lassen.²⁶

Obwohl man insgeheim schon annehmen durfte, dass die Zukunft der Seerepublik an einem seidenen Faden hing, veranstaltete man im Jahr 1797 noch den traditionellen Karneval um von der misslichen Lage, in der sich die Republik befand, abzulenken. Feste und Bräuche spielten in Venedig seit jeher eine große Rolle und somit wollte man auf diese Tradition auf keinen Fall verzichten. Die höchsten Gremien der Stadtverwaltung waren sich jedoch zu diesem Zeitpunkt schon längst über die besorgniserregende Lage der Republik im Klaren. Die gesamte Struktur der Serenissima war veraltet und ihre Grundlagen zerstört. Auf der anderen Seite warteten Großmächte wie Frankreich oder Österreich nur darauf, die Reste der maroden Republik einzunehmen. Gesandte aus dem Ausland hatten die Verwaltung außerdem davon in Kenntnis gesetzt, dass Napoleon bereits das gesamte Gebiet Venetiens besetzt hatte und nur darauf wartete, auch die Stadt Venedig einzunehmen. Zur selben Zeit wusste man allerdings auch, dass das Hause Habsburg unter keinen Umständen tatenlos dabei zusehen würde, wie Napoleon Venedig einnimmt und in der unmittelbaren Nachbarschaft zu Österreich eine Republik nach dem Vorbild Frankreichs gründen würde.²⁷

Die Serenissima saß somit gewissermaßen zwischen zwei Stühlen und konnte sich aufgrund der Angst von schwerwiegenden Folgen zu keiner klaren Entscheidung durchringen. Während einige im Großen Rat für eine Allianz mit Frankreich stimmten, fürchteten andere die österreichische Reaktion und plädierten für einen Bund mit Österreich. Dazu fehlte es den Venezianern jedoch an Entschlusskraft und somit stimmte die Mehrheit für die Neutralität. Einzig und allein der Prokurator Francesco Pesaro rief zu einem bewaffneten Widerstand gegen die französische Armee. Aus heutiger Sicht ist anzunehmen, dass ein Widerstand Venedigs gegen Napoleon nicht aussichtslos gewesen wäre, denn obwohl sich die Festungswerke der Stadt in einem desolaten Zustand befanden, wäre es den französischen Truppen aufgrund des Fehlens einer geeigneten Flotte nicht möglich gewesen, die isolierte Stadt inmitten der Lagune vom Meer aus einzunehmen. Im Gegensatz zu den Franzosen verfügte die

²⁶ Vgl. Zorzi, Alvise (1990): Österreichs Venedig. Das letzte Kapitel der Fremdherrschaft 1798-1866. Aus dem Italienischen von Heinz-Georg Held und Claudia Piras. Düsseldorf: Claassen Verlag. S. 12.

²⁷ Vgl. Semrau 2010: S. 21.

Seemacht Venedig zum damaligen Zeitpunkt noch über 300 Schiffe, rund 8000 Matrosen und etwa 14000 Mann unter Waffen. Nichtsdestotrotz konnte sich Francesco Pesaro nicht durchsetzen. Stattdessen unternahm man nichts und lieferte sich selbst dem Schicksal aus.²⁸

So schreibt etwa Wilhelm von Lüdemann im Jahre 1928:

*„Die Nobili eilten in den Rath, wo nichts beschlossen wurde, flüchteten in ihre Villen, oder dachten auf Rettung ihrer Person und ihres Vermögens. Das Volk, seit langem an politische Apathie gewöhnt, erwartete in stummer Teilnahmslosigkeit den Feind und den Umsturz der alten Ordnung der Dinge; den Truppen fehlte ein Führer; der Signoria die Stimme, dem ganzen Volk ein fester Wille.“*²⁹

Schlussendlich lieferte ein Zwischenfall den Vorwand für den französischen Angriff auf Venedig: Am 20. April desselben Jahres flüchtete das französische Kriegsschiff *Libérateur d'Italie*, welches von österreichischen Schiffen verfolgt wurde, in den Schutz der Festung S. Andrea. Die Venezianer kaperten das französische Schiff und ermordeten den Kapitän sowie vier der Besatzungsmitglieder. Es kam zur Kriegserklärung gegen die Adelsrepublik und zum Ultimatum, in dem Napoleon die Übergabe der Stadt forderte. Am 12. Mai 1797 stellte Lodovico Manin den Antrag auf Auflösung aller Organe und die Übergabe der Macht an einen provisorischen Stadthalter, der mit einer überwältigenden Mehrheit angenommen und anschließend vom letzten Dogen unterzeichnet werden musste. Wenige Tage danach besetzte die französische Armee die Stadt Venedig und läutete somit das Ende der stolzen Serenissima ein.³⁰

Der Verlust der Unabhängigkeit der Republik und die damit verbundene Fremdherrschaft durch die Franzosen versetzte die Venezianer in einen Schock, nicht zuletzt aufgrund Napoleons Aussage, nach welcher er „ein neuer Attila für den venezianischen Staat“ sein werde und jegliche Erinnerungen an die Glanzzeit der Seerepublik vernichten möchte. So wurden die Insignien der Dogenherrschaft beseitigt und das

²⁸ Vgl. Semrau 2010: S. 22.

²⁹ Semrau 2010: S. 22.

³⁰ Vgl. Semrau 2010: S. 23.

Libro d'Oro (ein Verzeichnis der adeligen Familien) sowie das letzte Staatsschiff Venedigs *Bucintoro* wurden verbrannt. Unter der Herrschaft Napoleons kam es auch zur Abschaffung des Karnevals, welche sich als fatal erwies, da der Karneval der Stadt jährlich viele Einnahmen beschert hatte. Doch Napoleon führte auch wichtige Reformen durch, zu denen etwa die Abschaffung der Todesstrafe, die Auflösung des Ghettos, die Beseitigung der Restriktionen gegenüber den Juden sowie die Einführung der Pressefreiheit zählten. In der Folge kam es zu Gründungen von Parteien, Verlagen, Zeitungen aber auch zu Gründungen von Gesellschaften der öffentlichen Bildung, die sich an den Vorbildern der Aufklärung und den Prinzipien der Französischen Revolution orientierten und in welchen sich später unter anderem *Ugo Foscolo* einen Namen gemacht hat.³¹

Die Napoleonische Ära war allerdings nur von kurzer Dauer. Im Zuge der Unterzeichnung des französisch-österreichischen Vertrages von Campoformio vom 17. Oktober 1797 zogen die französischen Besatzer zur großen Erleichterung der Venezianer wieder ab. Napoleon hatte bereits bei dem zuvor geschlossenen Vorfrieden von Leoben versprochen, Venedig samt seinem Umland im Tausch gegen Mailand und die österreichischen Niederlande an Österreich abzugeben.³²

Im Artikel 6 des in der Villa Manin bei Udine unterzeichneten Vertrages von Campoformio liest man Folgendes:

„Die Französische Republik willigt ein, dass S. M. der Kaiser und König in voller Souveränität und eigenthümlich die nachgenannten Länder besitze, nämlich: Istrien, Dalmatien, die ehemals venezianischen Inseln des adriatischen Meeres, die Bocce (Sic!) di Cattaro, die Stadt Venedig, die Lagunen und die unter den Erbstaaten S. M. des Kaisers und Königs begriffenen Länder (...).“³³

Um eine allzu einfache Übergabe der Macht an die österreichischen Truppen zu vermeiden, ließ Napoleon vor seinem Abzug noch die Stadt plündern. Im Zuge dessen nahm er etwa die vier Bronzepferde, die im Jahre 1204 vom Dogen Enrico Dandolo

³¹ Vgl. Semrau 2010: S. 24-25.

³² Vgl. Semrau 2010: S. 25.

³³ Semrau 2010: S. 25.

aus Konstantinopel nach Venedig gebracht wurden und seitdem über dem Eingangsportaal des Markusdoms thronen, mit nach Frankreich, um den Palast der Tuilleries zu schmücken. Auch der geflügelte Löwe, das Symbol der gottgegebenen Macht, wurde ins Exil geführt und sollte einen Brunnen auf dem Invalidenplatz in Paris verschönern.³⁴

3.1 Die erste österreichische Regierung

Nach dem Rückzug der Franzosen glich die Stadt Venedig einem Schlachtfeld. Den Habsburgern wurde Venedig in einem völlig verwahrlosten und verarmten Zustand übergeben, indem viele Einrichtungen wie das Arsenal verwüstet und wichtige Kulturgüter wie Bücher oder Kunstwerke vernichtet oder gestohlen wurden. Distefano und Paladini schreiben dazu Folgendes:

„I francesi, lasciando la città nel gennaio del 1798, la consegnavano agli austriaci in condizioni disastrose, saccheggiata e impoverita: l'Arsenale devastato, distrutte le navi che non si potevano più utilizzare, sottratte opere d'arte e buona parte del prezioso patrimonio librario delle biblioteche degli ordini religiosi. I francesi se ne andavano, con grande sollievo della popolazione, dopo aver succhiato contributi per parecchi milioni di ducati sia in contanti sia in forniture ed equipaggiamenti per l'armata di Bonaparte, ma soprattutto abbandonando al suo destino una città delusa, avvilita, incapace di scuotersi e ancora incredula per quanto le era capitato nel maggio del 1797.”³⁵

Die Habsburger wurden von den Venezianern zunächst positiv aufgenommen und galten in der Gesellschaft als handsamer als ihre französischen Vorgänger. Außerdem war man in Venedig der Meinung, dass die Einbindung in das Reich der Habsburger auf lange Sicht friedensstiftend wirkte und einer Rückkehr zur alten Ordnung gleichkäme.³⁶

³⁴ Vgl. Distefano, Giovanni und Paladini, Giannantonio (1997): Storia di Venezia: 1797-1997. 2. La dominante dominata. Venezia: Supernova-Biesse. S. 16.

³⁵ Distefano, Paladini 1997: S. 8.

³⁶ Vgl. Semrau 2010: S. 26.

„Il 18 gennaio 1798 (...) entravano le truppe austriache comandate dal generale Klenau, il quale faceva prendere possesso “della Piazza, Ponte di Rialto ed Arsenale”. Per i veneziani è un giorno di festa: partono i francesi, che avevano esasperato tutti, e arrivano gli austriaci, apportatori di novità, quella novità che a Venezia era sempre stata osteggiata, ma che adesso, in un’atmosfera gravida di attesa, era persino ricercata.”³⁷



Abbildung 2: Die österreichischen Fahnen wehen das erste Mal auf dem Markusplatz.

Quelle: Cosulich 1988: S. 23.

Bald jedoch mussten die Einwohner Venedigs feststellen, dass sich der Traum der Rückkehr zur alten Ordnung nicht erfüllen würde. Einerseits sprach Kaiser Franz den Kronländern jegliche politische Selbstbestimmung ab, andererseits wurden die Traditionen und Gewohnheiten der Venezianer durch die Österreicher stets missachtet, was wiederum sehr zur Missstimmung unter den Italienern beitrug. So wurde der Prozess der politischen und sozialen Selbstfindung, den Napoleon durch seine Reformen noch eingeleitet hatte, bald durch das absolutistische Regime der Habsburger beendet. Es folgten die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und diverser neuer Steuern sowie die Verbote des Tragens von Waffen und des Glückspiels. Die

³⁷ Distefano, Paladini 1997: S. 20.

diversen Maßnahmen, die noch wenige Monate zuvor zu einer Art Kulturrevolution geführt hatten, wurden durch die administrativen Maßnahmen der neuen Herrscher erstickt. Unter ihnen kam es mit der Gründung der Oberpolizeibehörde zur Ausweitung der polizeilichen Überwachung. Dies war den Venezianern allerdings nicht unbekannt, denn auch in den letzten Jahren der Republik sorgte die allgemein gefürchtete Staatsinquisition unter der Kontrolle des *Consiglio dei Dieci* für die totale Überwachung des Bürgertums. In der Schlacht von Ulm kam es erneut zu einer Niederlage der Österreicher gegen die Franzosen, weshalb sie sich im Gegenzug aus der gesamten Region Venetien zurückziehen mussten.³⁸

Im Friedensvertrag von Pressburg vom Jahre 1806 wurde Venedig dem Königreich Italien zugeteilt, woraufhin es in den folgenden 8 Jahren zu einer erneuten Herrschaft der Franzosen kam. Aus Angst davor, dass die Österreicher ähnlich den Franzosen acht Jahre zuvor die Stadt vor der Machtübergabe ebenfalls plündern könnten, wurde am 15. Jänner 1806 eine Konvention beschlossen, welche besagte, dass alle „Artillerien und Kriegsobjekte“ in Venedig bleiben mussten.³⁹

3.2 Das Napoleonische Zwischenspiel

Während der etwa acht Jahre dauernden Herrschaft der Franzosen wurde der republikanische Geist, der nach wie vor in den alten Generationen der Venezianer lebendig war, endgültig ausgelöscht. Von der Enttäuschung gezeichnet waren vor allem jene Bürger, die sich einst zu den franzosenfreundlichen Intellektuellen gezählt und an die Demokratisierung geglaubt hatten. Durch die erneute französische Herrschaft wurde die alte Ordnung weiterhin schrittweise demontiert, wobei auch die Privilegien des Adels und des Klerus stark beschnitten wurden. Viele der einstigen sogenannten *Scuole*, der Gebets- und Versammlungshäuser der Zunftbruderschaften und Bürgergesellschaften, wurden geschlossen oder sogar abgerissen.⁴⁰

³⁸ Vgl. Semrau 2010: S. 26-28.

³⁹ Vgl. Distefano, Paladini 1997: S. 97.

⁴⁰ Vgl. Semrau 2010: S. 28.



Abbildung 3: Die französischen Fahnen kehren auf den Markusplatz zurück.

Quelle: Cosulich 1988: S. 25.

Im Zuge dieser Schließungen wurde etwa die Jesuitenkirche im Stadtteil Cannaregio in eine Kaserne umgewandelt. Das alte Franziskanerkloster Santa Chiara in der Nähe der heutigen *Piazzale Roma* wurde hingegen in ein Militärspital umgestaltet und schließlich 1819 abgerissen. Neben den negativen Folgen der Herrschaft der Franzosen sind aber, wie auch während der ersten Herrschaftsperiode, auch positive Maßnahmen zu erwähnen, die zur Entwicklung Venedigs beigetragen haben. So wurden unter anderem zahlreiche Friedhöfe aufgelassen, von welchen eine andauernde Gefahr von Seuchenausbreitungen ausging. Um sicherzustellen, dass auch in Zukunft alle Venezianer ihre letzte Ruhestätte finden können, entwickelte man den Plan einer eigenen Bestattungsinsel. Aus der Zeit der zweiten französischen Herrschaft stammt

auch die heutige Via Garibaldi, deren Bau durch das Zuschütten des Kanals S. Anna möglich gemacht wurde. Im Jahre 1810 wurden außerdem die berühmten *Giardini pubblici* angelegt, die auch heute noch im Rahmen der Biennale zahlreiche Besucher anziehen. Zusätzlich zu den genannten Projekten wurden auch Festungsbauten und Magazine realisiert sowie diverse Kanäle von Schlamm und Unrat befreit, weshalb

Venedig zu einer reineren Stadt wurde. Auch die Gründung des *Ateneo Veneto*, einer heute noch existierenden Einrichtung zur Präsentation und Diskussion gesellschafts- und kulturpolitischer Themen ist den Franzosen zuzuschreiben.⁴¹

Im Jahre 1812 wurde der Markusplatz durch einen Neubau, der heute *das Museo Correr* beherbergt, an seiner Westseite geschlossen. Diese Maßnahme kann jedoch nicht als rein städtebaulich angesehen werden, da sie vor allem dazu diente, die Venezianer zu demütigen. An der Stelle des neu errichteten Gebäudes befand sich zuvor die *Kirche S. Geminiano*, deren Grundstein der Legende nach bereits im 6. Jahrhundert gelegt worden war. Die Kirche war seit Jahrhunderten der Austragungsort der Feierlichkeiten anlässlich der *Domenica degli Apostoli*, des Sonntags nach Ostern, an der auch stets der Doge teilnahm. Der Abriss der historischen Kirche sowie der Neubau erfolgten auf Anweisung Napoleons, weshalb man annimmt, dass der französische Kaiser mit diesem Schachzug die letzte Erinnerung an die einstige Serenissima auslöschen wollte.⁴²

Der Historiker Alvise Zorzi äußert sich folgendermaßen:

*„Es fällt schwer, die Zerstörung der sehr schönen, von Sansovino erbauten Chiesa di San Geminiano – einem wundervollen Pendant des Cinquecento zum byzantinischen Glanz des Markusdoms – gutzuheißen, nur veranlasst, um an ihrer Stelle einen Ballsaal sowie die Prunktreppe für die Neuen Prokurazien zu errichten, die als Königliche Residenz geplant waren. Die Fassade der Ala Napoleonica zur Piazza hin, plump und schwerfällig wie sie ist, bedarf ohnehin keines Kommentars.“*⁴³

Im Zuge der Umbauten des Markusplatzes wurde auch in der Mitte der *Piazzetta* eine Statue Napoleons aufgestellt. Wie Zeitzeugen berichten, hatten die Franzosen die Gemüter der Venezianer derartig niedergehalten, dass sie schnell lernten, den Anblick der Statue ohne Empörung zu ertragen. Nach der Schlacht von Waterloo endete jedoch die Herrschaft der Franzosen über Venedig und Napoleon wurde auf die Insel St. Helena im Südatlantik verbannt.⁴⁴

⁴¹ Vgl. Semrau 2010: S. 28.

⁴² Vgl. Semrau 2010: S. 29 f.

⁴³ Zorzi 1990: S. 31.

⁴⁴ Vgl. Semrau 2010: S. 33

Venedig wurde im Zuge der Friedensverhandlungen des Wiener Kongresses in den Jahren 1814/1815 erneut Österreich zugesprochen. So wurden die Stadt, die venezianischen Inseln der Adria und die Provinz Venetien neben Istrien, Dalmatien, der Bocche di Cattaro, Mailand und der Lombardei, Brixen, Trient, Friaul, Monfalcone, Triest, Krain, Oberkärnten, Teilen Kroatiens, Rijeka und dem ungarischen Küstenland erneut Teil des habsburgischen Kaiserreichs.⁴⁵

3.3 Die zweite österreichische Regierung: Königreich Lombardo Venetien

Die zweite Phase der österreichischen Herrschaft begann mit der Entstehung des Königreiches Lombardo-Venetien, dessen Geschicke in den Jahren 1816 bis 1818 Vizekönig Erzherzog Anton Viktor und von 1818 bis 1848 Erzherzog Rainer von Österreich leiteten. Im Rahmen dieses neu gegründeten Königreiches wurde Venedig neben Mailand die Rolle der Provinzhauptstadt zuteil. Die Stadt erhielt eine Gemeindeverfassung, die angelehnt an die in der Lombardei gültigen Gesetze, entworfen worden war und es entstand ein sechsköpfiger Gemeinderat, an dessen Spitze ein *Podesta* (Bürgermeister) stand.⁴⁶ Für viele war die Vereinigung mit der Lombardei schwer verdaulich, hatte man doch in Venedig bereits angenommen, dass Österreich die Stadt zur alten Republik zurückführe, oder aus dem Veneto eine österreichische Provinz mache. Die Wiederherstellung der alten Republik war vor allem von den *Nobili* gewünscht, während die zweite Hypothese, jene der Entstehung einer österreichischen Provinz, von niemandem erwünscht war, da man annahm, stets von Österreich dominiert zu werden.⁴⁷

„Si crede che noi saremo provincia dell’Austria. Saremo quindi sempre servi-dori e non avremo di buono che il commercio.”⁴⁸

⁴⁵ Vgl. Distefano, Paladini 1997: S. 168.

⁴⁶ Vgl. Semrau 2010: S. 33.

⁴⁷ Vgl. Distefano, Paladini 1997: S. 172 f.

⁴⁸ Distefano, Paladini 1997: S. 173.



Abbildungen 4a und 4b: Die österreichische Fahne kehrt auf die bedeutenden Monumente Venedigs zurück.

Quelle: Cosulich 1988: S. 27.

Die Union mit der Lombardei war unterdessen die unangenehmste Vorstellung von allen, da man sie als eine Art Wiederbelebung des alten Napoleonischen Königreiches ansah. Darüber hinaus befürchtete man, dass dadurch Eifersucht und Ängste entstehen können, da man annahm, dass durch die Bedeutung von Mailand Venedig ausgegrenzt werden würde.⁴⁹

Mit einer Dauer von 52 Jahren, nur unterbrochen durch die Revolution der Jahre 1848 bis 1849, kann die zweite österreichische Besetzung als längste Herrschaft der Habsburger über Venedig und Venetien angesehen werden. Obwohl die Regentschaft der Habsburger mit einer Dauer von etwa 50 Jahren im Vergleich zu den elf Jahrhunderten, die die Serenissima erlebt hatte, auf den ersten Blick relativ kurz erscheint, so sollte es dennoch genau diese zweite Besetzung sein, welche ihre unauslöschliche Spur hinterlassen und für Zukunft prägend sein würde.⁵⁰

Wer annimmt, dass Österreich mit Venedig eine blühende Stadt übernahm, der irrt. Zum Zeitpunkt der Machtübernahme herrschte in Venedig ein kulturell und wirtschaftlich desolates Gemeinwesen, dem jegliche Kraft zum Wiederaufbau fehlte. So schildern Zeitzeugen, dass Venedig aufgrund einer stetig steigenden Steuerbelastung in den vergangenen Jahren ausgesogen worden war und der Handel, der die

⁴⁹ Vgl. Distefano, Paladini 1997: S. 173.

⁵⁰ Vgl. Zorzi 1990: S. 38.

Stadt einst zum Erblühen brachte, praktisch zum Erliegen gekommen war. Übrig blieb ein machtloser Trümmerhaufen, nicht zuletzt verursacht durch die von Napoleon verhängte Kontinentalsperre, die den Handel mit den Britischen Inseln untersagte. Aufgrund der fehlenden Exportmöglichkeiten verfielen auch viele Manufakturen, für die Venedig einst berühmt gewesen war, wie etwa Seifen-, Goldschmied-, Glas-, Seiden- oder Tuchmanufakturen. Viele der einstigen Adelsfamilien waren verarmt oder hatten die Stadt bereits verlassen, indem sie sich auf verschiedene Landgüter des Festlandes zurückzogen. Viele der einstigen *Nobili* waren in der Folge gezwungen, sich eine Stelle zu suchen, etwa als Sekretär, wobei viele der Bewerber über eine unzureichende Ausbildung verfügten und die Österreicher somit gezwungen waren, die Beamtenposten mit besser ausgebildeten Personen aus Mailand oder dem italienischsprachigen Teil Tirols zu besetzen. Aufgrund der prekären Lage der Lagunenstadt hatten viele der ärmeren Menschen die Stadt bereits verlassen, wodurch die Stadt im Jahre 1817 nur mehr knapp hunderttausend Einwohner zählte. Etwa zwanzig Jahre zuvor waren es noch ein Drittel mehr gewesen. Nicht zuletzt wurde Venedig auch noch von einer Cholera-Epidemie heimgesucht, die weitere zwanzigtausend Menschen in den Tod riss.⁵¹

Die desolate Situation der einstigen aufstrebenden Handelsmetropole bedrückte auch den österreichischen Schriftsteller Franz Grillparzer, der im Jahr 1819 eine Italienreise unternommen hatte, um über den Tod seiner Mutter hinwegzukommen indem er in sein Tagebuch schreibt: „Man möchte weinen, wenn man den Namen hört und die Reste sieht.“⁵² Betrachtet man die Schilderungen Franz Grillparzers stellt man fest, dass die Habsburgermonarchie der Hafenstadt Triest stets den Vorzug gab. Bei stellte er bei seiner ersten Ankunft Folgendes nörgelnd fest:

„Der erste Eindruck war fremd, einengend, unangenehm. Diese morastige Lagune, diese stinkenden Kanäle, der Schmutz und das Geschrei des unverschämten betrügerischen Volkes geben einen verdrießlichen Kontrast mit dem kaum verlassenen heiteren Triest.“⁵³

⁵¹ Vgl. Semrau 2010: S. 34 ff.

⁵² Vgl. Pawliczak, Lothar W. (2011): Was man so alles nicht von Venedig weiß: alte Geschichten - neue Mythen. Books on Demand Verlag. S. 241.

⁵³ Huse, Norbert (2005): Venedig. Von der Kunst, eine Stadt im Wasser zu bauen. München: Verlag C. H. Beck OHG: S. 159.

Auch wenn die Lage wenig Grund zur Hoffnung bat, blickte man guten Mutes in die Zukunft und setzte Vertrauen in die österreichischen Herrscher. Kaiser Franz gelang es im Jahre 1815, die einst von Napoleon entwendeten goldenen vier Pferde nach Venedig zurückzubringen und an der Fassade der Basilika von San Marco anzubringen, indem er den französischen König Ludwig XVIII dazu brachte, die Pferde den ursprünglichen Besitzern zurückzugeben. Ein Jahr darauf wurde auch der geflügelte Markuslöwe wieder an seiner ursprünglichen Stelle, auf der Säule der *Piazzetta*, aufgestellt. Diese Gesten wurden von den Einwohnern Venedigs zunächst als Symbol der Rückkehr der alten Zeiten gedeutet, waren jedoch nichts anderes als eine Illusion.⁵⁴

So schreibt der deutsche Historiker Friedrich von Raumer:

„Ehemals solltet ihr abwechselnd regieren und gehorchen. Dem waret ihr nicht gewachsen; jetzt ist euch die halbe Last abgenommen und ihr schickt euch vortrefflich ins Gehorchen, da der blosse Wechsel fremder Herren euch schon wie eine Welterneuerung erscheint.“⁵⁵

Am 14. April des Jahres 1815 erschien sowohl in deutscher als auch italienischer Sprache die *Sovrana Patente*, welche das Lombardisch-Venetische Königreich offiziell an Österreich angliederte. Der sechste Paragraph des Patents unterteilt das Königreich in zwei Reichshälften: Eine jenseits und eine diesseits des *Mincio*, wobei jede der beiden Hälften in weitere Provinzialbezirke, Distrikte und schließlich Kreise aufgeteilt wurde. Ein Erlass vom 24. April desselben Jahres verleiht den Städten Venedig, Verona, Vicenza, Padua, Udine und Treviso den Titel „Königliche Stadt“ und erteilt diesen damit das Recht, je einen Abgeordneten in die *Congregazione Centrale* von Venedig zu entsenden.⁵⁶

Die *Congregazione Centrale* bestand jedoch nicht nur aus Abgeordneten der königlichen Städte, sondern auch aus Abgeordneten der Provinzen, wobei jede Provinz einen adeligen und einen nichtadeligen Delegierten stellte. Beide mussten von den

⁵⁴ Vgl. Semrau 2010: S. 38.

⁵⁵ Semrau 2010: S. 38.

⁵⁶ Vgl. Zorzi 1990: S. 42 f.

congregazioni provinciali designiert und vom Kaiser bestätigt werden. Gewählt werden konnten nur Personen, die über ein Einkommen von mindestens 4000 *Scudi* in Festgütern verfügten. Die Entscheidungskompetenzen der Abgeordneten der *Congregazione Centrale* erstreckten sich auf Bereiche der Steuer- und Abgabepflicht, den Bau und die Instandhaltung von Straßen, Brücken und Dämmen aber auch die Überwachung von wohltätigen Einrichtungen.⁵⁷

Im Vergleich zur französischen Herrschaft gewann Venedig unter der zweiten habsburgischen Herrschaft wieder an Würde und Bedeutung. So war die Stadt nicht nur der Sitz der Zentralen Regierung Venetiens und der Provinzregierung Venedigs, sondern auch jener verschiedener Generaldirektionen, wie etwa der Polizei, des Zolls, der Volkszählung, der Buchhaltung sowie des Finanzministeriums, die in ihrer Summe viele Angestellten aufweisen konnten. Zusätzlich verfügte Venedig als Hauptstadt des Königreich Venetiens über einen Bundesgerichtshof, das Kommando über die Kriegsmarine und eine diskrete lokale administrative Autonomie. Jede der Provinzen des Königreiches war unterdessen in verschiedene Bezirke eingeteilt worden. So bestand die Provinz Venedig beispielsweise aus den folgenden 8 Bezirken: Venedig, Mestre, Dolo, Chioggia, Loreo, Ariano, San Donà und Portogruaro.⁵⁸

In diesen Jahren wurde Österreichs Politik von Klemens Wenzel Lothar von Metternich bestimmt, welcher seit 1809 als Außenminister und seit 1821 als Staatskanzler die Geschicke der Monarchie lenkte. Metternich verfolgte das Ziel, einen deutschen und einen italienischen Staatenbund zu gründen, in denen jeweils Österreich die Führung übernehmen sollte. Der Gesamtstaat wurde als eine Art Körper angesehen, welchen man vor nationalen Bewegungen schützen musste. So fürchtete man etwa das gebildete Bürgertum, von dem angenommen wurde, dass es sich nach Vergleichen mit ausländischen Gegebenheiten von der Monarchie hätte loslösen können.⁵⁹

Bezugnehmend auf Metternichs Politik fand der Zeithistoriker Emil Ruth im Jahre 1867 besonders klare Worte:

⁵⁷ Vgl. Zorzi 1990: S. 43 f.

⁵⁸ Vgl. Distefano, Paladini 1997: S. 176 f.

⁵⁹ Vgl. Semrau 2010: S. 38 f.

„ (...) er wollte auch die hervorbrechende Macht der Zeit besiegen und führte seine Monarchie stufenweise bis zum Untergang. Den Geist der Völker verstand er nicht, und Polizei und Militär waren seine einzigen schwachen Bundesgenossen in diesem geistigen Kampf. Daher war auch in den italienischen Provinzen des Kaiserstaats nie Befriedigung. Man lobte die gute Verwaltung, die Rechtlichkeit der Beamten, man fand die Civilgerichtsbarkeit musterhaft, das materielle Wohl wurde auf alle Art gefördert, aber man hasste die Regierung, die jede geistige Bestrehsamkeit niederdrückte. Die Unterthanen sollten nur das lernen, was zum Geschäft, zum täglichen Leben, Gehorsam und Unterwerfung nöthig war, das Denken aber ganz der Regierung überlassen.“⁶⁰

Veranlasst durch die Angst vor einer möglichen Abspaltung oder anderem Ungehorsam wurde bereits im Jahr 1815 die Zensur wieder eingeführt, die der Obersten Zensurbehörde in Wien unterstellt war, die von Josef Graf Sedlnitzky geleitet wurde. Da man in Europa darum bemüht war die politische Stabilität weitestgehend zu erhalten, konnte Österreich bei der Unterdrückung der nationalen Forderungen der Italiener mit dem Wohlwollen der anderen europäischen Großmächte rechnen.⁶¹

Neben der Überwachung der Stabilität war man in der zweiten Herrschaftsperiode vor allem mit dem Wiederaufbau der desolaten Stadt beschäftigt, indem versucht wurde, die gesellschaftliche Ordnung und Verwaltungsprinzipien der aristokratischen Zeit wieder einzuführen. Zur selben Zeit klärte die Regierung Eigentumsverhältnisse, Adelsrechte und Handelsprivilegien um sich die Unterstützung des venezianischen Adels zu sichern, welcher bemüht war, nicht auch noch den Rest des ehemaligen Reichtums zu verlieren und sich deshalb mit Österreich darüber einig war, einen gesellschaftlichen Umsturz verhindern zu müssen. Im Gegenteil dazu profitierten die Bauernschaft sowie das einfache Stadtproletariat kaum von der neu geschaffenen Ordnung. Da es die Venezianer aber in den letzten Jahren gewohnt waren, sich neuen Gegebenheiten anzupassen, verhielten sie sich relativ unauffällig, solange es zu keiner Nahrungsknappheit kam. Anders hingegen entwickelte sich die Situation bei der aufstiegswilligen bürgerlichen Mittelschicht. Dieser Schicht gehörten viele griechische, deutsche und jüdische Kaufleute an, die in der Folge der Verarmung des Adels dessen Aufgaben übernommen hatten. Da dem Bürgertum aber politische

⁶⁰ Semrau 2010: S. 40.

⁶¹ Vgl. Semrau 2010: S. 40.

bzw. wirtschaftliche Aufstiegschancen größtenteils verwehrt blieben, obwohl die Regierung äußerst hohe Summen an Steuergeldern verlangte, begann sich gerade in dieser Bevölkerungsschicht Misstrauen breitzumachen, was ihr den Namen *Malcontenti* einbrachte.⁶²

Rund um das Jahr 1820 verstärkte sich die Unzufriedenheit der Bevölkerung als absehbar war, dass der Handel immer unbedeutender und von österreichischer Seite nichts dagegen unternommen wurde. Die nach wie vor intakte Kontinentalsperre, die einst durch Napoleon eingeführt worden war, ließ Venedig zusehends verarmen. Die venezianischen Institutionen sowie einflussreiche Bürger suchten daher regelmäßig in Wien um eine Liberalisierung des Handels und die Gleichstellung des Hafens von Venedig mit jenem von Triest an. Der Triestiner Hafen genoss zu der Zeit eine Reihe von Vorteilen, welche man in Venedig nicht mehr tatenlos hinnehmen wollte, nachdem immer mehr Handelsfamilien in den Ruin getrieben wurden.⁶³

Obwohl die zweite Herrschaftsperiode der Habsburger in Venedig als eine Zeit relativer Ruhe beschrieben wird, ist zu erwähnen, dass diese vermeintliche Ruhe äußerst trügerisch ist. Die italienischen Herrschaftsgebiete der Habsburger glichen einem Polizeistaat, in dem der *Bastone tedesco* regierte, und in dem jeder Ruf nach Unabhängigkeit strengstens unterdrückt wurde. Eine behördliche Anordnung, die oftmals Anwendung fand, war der sogenannte *Precetto*. Dabei handelte es sich um ein Verbot, die Stadt oder das eigene Haus (nachts) nicht verlassen zu dürfen, bestimmte Kaffeehäuser oder Gaststätten zu besuchen oder sich mit bestimmten Personen zu treffen. Für das Erstellen, die Einhaltung und die Bestrafung war die Polizei verantwortlich, die Verstöße gegen diese Verordnung mit Geld- oder Gefängnisstrafen ahndete. Eine besondere Art des *Precetto* war die Verbannung bestimmter Personen an bestimmte Orte, in denen die Bestraften unter die Aufsicht des örtlichen Polizeikommissars gestellt wurden. Da sich naturgemäß nur wenige Italiener für diese Spionagearbeit fanden, wurden meist ungebildete Polizeiagenten aus den deutschen Provinzen sowie aus dem italienischen Teil Tirols nach Venedig geholt, um diese Arbeit zu verrichten. Da diese freie Hand hatten, standen willkürliche Beschuldigungen und Verhaftungen an der Tagesordnung.⁶⁴

⁶² Vgl. Semrau 2010: S. 41.

⁶³ Vgl. Distefano, Paladini 1997: S. 187.

⁶⁴ Vgl. Semrau 2010: S. 42 f.

Das österreichisch geprägte Gerichtswesen Venedigs zur Zeit der zweiten Herrschaftsperiode war geprägt durch den berühmt berüchtigten Richter Antonio Salvotti, der bereits mit vierundzwanzig Jahren Mitglied des Gerichtshofes in Trento geworden war. Salvotti machte sich vor allem durch die Prozesse gegen die Carbonari, die Mitglieder eines italienischen Geheimbundes, welcher zu Zeiten des Risorgimento, der Einigungsbewegung Italiens, eine zentrale Rolle spielte, einen bedeutenden Namen. Zu derselben Zeit kam es in Venedig zu zahlreichen Schauprozessen, bei denen insgesamt dreizehn Todesurteile, vorwiegend gegen venezianische Intellektuelle, verhängt wurden. Traurige Berühmtheit erlangten dabei die Brüder Attilio und Emilio Bandiera, zwei Offiziere der österreichischen Marine, welche im Jahre 1841 gemeinsam mit Domenico Moro den Geheimbund *Esperia* gegründet hatten. Im Rahmen dieses Geheimbundes traten sie in Form von öffentlichen Aufrufen für die Unabhängigkeit Italiens ein, weshalb sie schließlich wenig später im Jahre 1844 erschossen wurden. Die sterblichen Überreste der Freiheitskämpfer sind heute in der *Kirche Santi Giovanni e Paolo* zu finden.⁶⁵

Neben der weltlichen Macht versuchten die Habsburger auch die geistliche Macht für sich zu gewinnen. So setzte sich Österreich für einen gestärkten Kirchenapparat ein, der sich vor allem auf die Dominikaner und Jesuiten stützte. Die Kirche versuchte durch öffentliche Beichtpflicht, jesuitische Volkserziehung und moralischen Druck das Volk zu erziehen und erreichte damit vor allem die Ruhighaltung der Landbevölkerung. Auch wenn der Versuch der Unterdrückung revolutionärer Ideen rückwirkend betrachtet erfolglos war, gelang es den Österreichern immerhin, die Kirche auf ihre Seite zu ziehen. Vor allem der niedere Klerus war bis zu diesem Zeitpunkt sehr habsburgerfeindlich eingestellt, da nach wie vor die antikatholischen Gesetze Josephs II. in Kraft waren, welche es verboten hatten, dass Bischöfe ohne polizeiliche Erlaubnis direkt mit Rom verkehren oder sich in Hirtenbriefen an das Volk wenden konnten.⁶⁶

3.4 Die Parenthese Manin 1848-1849

Die zunehmende Verschlechterung der Lebensumstände der Menschen löste in ganz Europa und somit auch im Königreich Lombardo-Venetien großen Unmut aus.

⁶⁵ Vgl. Semrau 2010: S. 43 f.

⁶⁶ Vgl. Semrau 2010: S. 45.

Durch den aufgestauten Missmut kam es zu Kettenreaktionen, die allesamt das Ziel verfolgten, für die Freiheit und Unabhängigkeit zu kämpfen. Die Krise war nicht nur in den Städten des Habsburgerreiches zu spüren, sondern betraf auch die ländlichen Gebiete. Diese waren ebenfalls von Arbeitslosigkeit und dem zunehmenden Verfall betroffen. Österreich machte nicht den Eindruck, den notleidenden Menschen entgegenzukommen, indem es etwa die Steuern hätte senken, den Preis für Güter des täglichen Bedarfs hätte einfrieren oder Reformen gegen die Arbeitslosigkeit durchführen hätte können.⁶⁷

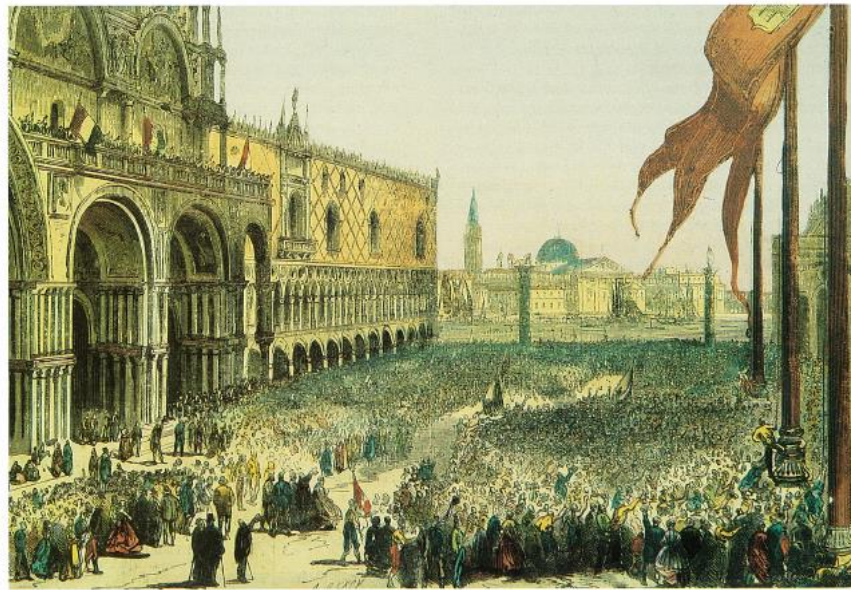


Abbildung 5: Eine Demonstration des Volkes während der Regierung Manins.

Quelle: Cosulich 1988: S. 32.

Daniele Manin hatte inzwischen in Wien anklingen lassen, dass die Bevölkerung Venetiens unzufrieden sei und sich dringend Reformen wünsche. Er führte weiters an, dass sich Venetien sehr wohl vorstellen könne, weiterhin unter der Herrschaft eines Habsburgers bleiben zu wollen, sofern es unabhängig von Wien sein könnte und über ein eigenes Militär und getrennte Staatsfinanzen verfügen würde. Derselben Ansicht ist zur selben Zeit auch Niccolò Tommaseo, der am 30. Dezember 1847 im Ateneo Veneto verkündet, dass eine Regierung ohne Unterstützung der Bevölkerung nicht existieren könnte.⁶⁸

⁶⁷ Vgl. Distefano, Paladini 1997: S. 213 f.

⁶⁸ Vgl. Distefano, Paladini 1997: S. 214 f.

*„Se avete delle buoni leggi domandatene l'esecuzione franca e leale; se ne mancate, domandatene di nuove che corrispondano ai vostri bisogni. Parlate, scrivete, stampate nei limiti della legge, siate coraggiosi e sappiate volere il bene di tutti. Nessun governo si può mantenere senza il voto delle popolazioni“*⁶⁹

Die Bevölkerung, angetrieben durch den Wunsch aus ihrer misslichen Lage zu entkommen, war begeistert von den Reformideen Manins und Tommaseos. Angefeuert durch die Nachrichten über die Revolutionsbewegungen in anderen Teilen Italiens sowie in Wien, fasste man schlussendlich am 17. März des Jahres 1848, nachdem Manin und Tommaseo aus der Gefangenschaft befreit worden waren, den Entschluss einer Neugründung der Republik Venedig. Der Zivilgouverneur Aloys Pálffy sowie Militärgouverneur Ferdinand Zichy traten zurück, während es Daniele Manin gelungen war, das Volk aus seiner Anonymität zu befreien.⁷⁰

Die Revolution von Venedig führte zur Bildung einer provisorischen Regierung. In den übrigen Provinzen Venetiens folgte man mit der Bildung weiterer provisorischen Regierungen dem Beispiel der Hauptstadt. Grund zur Aufruhr bildete jedoch der geplante Name der Republik, welcher schlichtweg *Repubblica* lauten sollte. Dem Bürgertum gefiel der Name nicht, da er sie an die Vergangenheit und damit an die Macht des Adels erinnerte. Manin war sich dessen bewusst und wandte sich in einem Schreiben an das Volk, welchem er versprach, dass es keine Unterschiede im Stile der ehemaligen Republik mehr geben werde.⁷¹

Die neue Republik Venedig führte somit ein äußerst kurzes Leben, denn bereits nach siebzehn Monaten, am 22. August 1849, war eine Kapitulation unabdingbar. Die Stadt war täglichen Bombardierungen ausgesetzt und befand sich erneut in einem verzweiferten Zustand. Schlimme Verwüstungen aber auch Epidemien hatten die Stadt in eine neue Krise gestürzt.⁷²

⁶⁹ Marchesi, Vincenzo (1892): *Settant' anni della storia di Venezia. (1798-1866)*. Torino: Roux. S. 99.

⁷⁰ Vgl. Semrau 2010: S. 55 f.

⁷¹ Vgl. Distefano, Paladini 1997: S. 224 f.

⁷² Vgl. Semrau 2010: S. 55 f.

3.5 Die dritte österreichische Regierung

Nach der Unterzeichnung der Kapitulation am 24. August 1849 ließ der österreichische Kommandant ein Verzeichnis jener Personen erstellen, welche sich aufgrund ihrer politischen Vergangenheit von Venedig und allen anderen kaiserlichen Herrschaftsgebieten Österreichs fernhalten mussten. Unter diesen Personen waren auch Daniele Manin und Niccolò Tommaseo. Zum dritten Mal in Folge kehrte Venedig unter die österreichische Herrschaft zurück, als am 25. August Karl Ritter von Gorczkowski Venedig als Gouverneur in Besitz nahm und die schwarz-gelben Fahnen der Habsburger wieder auf den Markusplatz gehisst wurden.⁷³

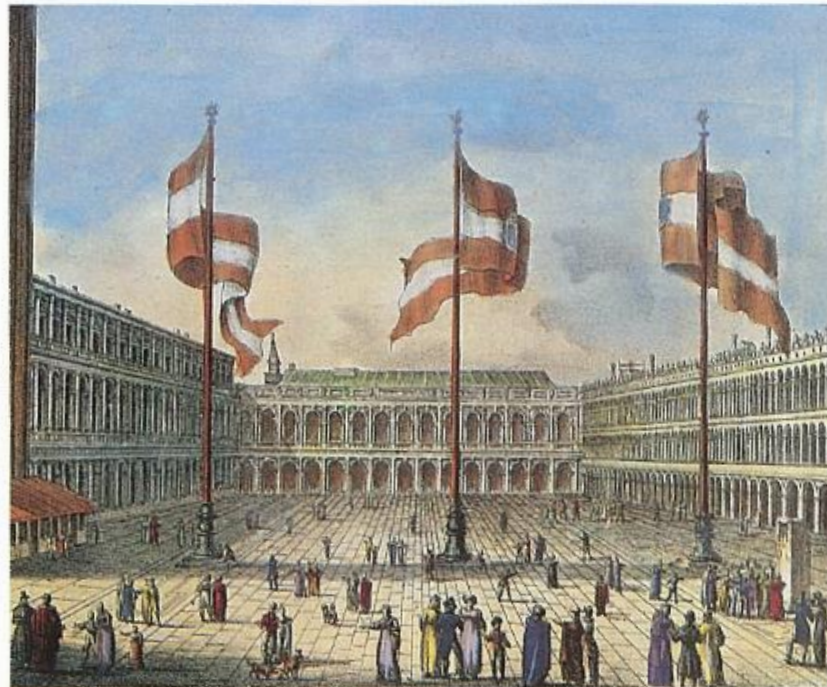


Abbildung 6: Zum dritten Mal kehren die österreichischen Fahnen auf den Markusplatz zurück.

Quelle: Cosulich 1988: S.30.

Im Zuge der Machtübernahme wurden Versammlungen, welche einem politischen Zweck dienten, sowie all jene Zeichen, die nur im Entferntesten an den heroischen Kampf um die Freiheit erinnerten, verboten. Im Zuge dieser Maßnahmen wurde auch eine verschärfte, präventive Zensur eingeführt, die der eines Polizeistaates gleichkam.⁷⁴

⁷³ Vgl. Distefano, Paladini 1997: S. 247 f.

⁷⁴ Vgl. Marchesi 1892: S. 182 f.

Die Zeitung *Gazzetta di Venezia* begann unterdies eine Serie von Artikeln zu veröffentlichen, in welcher die Machtübernahme der Österreicher als einzig richtige Lösung proklamiert wurde, um die Bevölkerung schließlich von dieser zu überzeugen. Dass die Ankunft der Österreicher aber alles andere außer positiven Gefühlen auslöste, schreibt Marchesi:⁷⁵

*„D’altro canto, sebbene la Gazzetta veneziana si affaticasse di strombazzare ai quattro venti che l’ordine e la pace erano rientrati in Venezia insieme colle vittoriose armi austriache, le cose andavano ben diversamente, e non soltanto si parlava in segreto contro il nuovo ordine di cose, ma lo si vituperava pubblicamente con iscrizioni riboccanti d’ingiurie, poste sulle muraglie delle case, onde il governatore dovette emanare un proclama minaccioso per incutere un salutare terrore a quei pochi che non si mostravano contenti del paterno reggimento di Sua Maestà Apostolica.“*⁷⁶

Durch die Folgen der Revolution der vergangenen zwei Jahre war auch die wirtschaftliche Situation der Lagunenstadt äußerst miserabel. Viele Kapitalisten sahen sich ob der angespannten Situation gezwungen ins Ausland zu emigrieren, die aufgebaute Industrie kam zum Erliegen und die Handelsbeziehungen waren unterbrochen. Nur wenige ausländische Touristen wagten sich in die ehemalige Perle der Adria und mussten wohl zugeben, dass das, was sie sahen, nur noch einen Trümmerhaufen des ehemaligen Glanzes darstellte, welcher zwar noch am Leben war, aber kurz vor seinem Tod stand. Viele der Häuser standen leer, Geschäfte mussten schließen und verarmte Menschen zierten die Gassen und prägten das Bild Venedigs in den Folgejahren der Revolution. Trotz der miserablen Zustände wurden jedoch die Theaterhäuser wieder geöffnet und lockten zahlreiche Besucher an. Generell hatte man den Eindruck, dass die Regierung es als ihre Pflicht ansah, die Lebensbedingungen in Venedig wieder zu verbessern. Zu diesem Zwecke erhielt Stadthalter Baron Puckner von Radetzky den Auftrag, die *Commissione al vestito e all’equipaggiamento militare* von Verona nach Venedig zu verlegen, um neue Arbeitsplätze zu schaffen. Zusätzlich sollten alle Angestellten, die aus dem Dienst entlassen wurden, den *Soldo di alimentazione* erhalten, der sie vor dem Hungertod retten sollte. Einige

⁷⁵ Vgl. Distefano, Paladini 1997: S. 253.

⁷⁶ Marchesi 1892: S. 184-185.

Monate später wurde zusätzlich auf Befehl derselben Minister eine Kommission eingerichtet, deren Ziel es war, geeignete Strategien und Methoden gegen den Verfall Venedigs zu finden.⁷⁷

Das letztendliche Scheitern der österreichischen Politik in den italienischen Herrschaftsgebieten ist auf die unlösbaren Widersprüche und den starren Bürokratismus zurückzuführen. Es ist anzunehmen, dass die Habsburger die Stadt Venedig mit einer verständlicheren, offenen Regierung enger an die Monarchie binden hätten können, nicht zuletzt weil sich die Mehrheit der Bevölkerung für eine Eigenständigkeit und nicht für eine Trennung aussprach. Die verschiedenen Erwartungen des Volkes, seien es nun der Wunsch des Adels nach der Wiederherstellung der alten Ordnung, der Wunsch des Bürgertums nach einer Veränderung ebendieser oder die Erwartung des einfachen Volkes auf eine Verbesserung der Lebensumstände, erschwerten die Regierung Venedigs nachhaltig. Aufgrund der angespannten Finanzsituation der gesamten Monarchie war eine Verbesserung der Lebensumstände des Proletariats nicht möglich, einer demokratischen Wende stand man im Hause Habsburg kritisch gegenüber und der venezianische Adel hatte bereits mit dem Untergang der Republik an Bedeutung und Macht verloren.⁷⁸

Im Jahre 1859 kam es aufgrund von des ungeschickten Handelns der Habsburger zum Krieg gegen das mit Frankreich verbündete Piemont. Während dieses Krieges erhielt man im Hause Habsburg sogar das Angebot, Venedig gegen eine hohe Summe verkaufen zu können, was allerdings strikt abgelehnt wurde. In der entscheidenden Schlacht von Solferino am 24. Juni 1859 musste die österreichische Armee einen schweren Schlag hinnehmen und sich den Verlust Venetiens und der Lombardei eingestehen. Im Rahmen des Friedensvertrages von Villafranca wurde beschlossen, dass Venetien zum italienischen Bund beitreten solle. Im Rahmen der Niederlage in der Schlacht von Königgrätz am 3. Juli 1866 und des anschließend stattfindenden Friedens von Wien überließ Napoleon III., nachdem ihm zuvor Venetien erneut versprochen wurde, das Gebiet dem jungen Königreich Italien. So kam es, dass Venetien als letztes fremdbeherrschtes Teilgebiet Italiens in die italienische Nation integriert wurde. Am 8. Oktober desselben Jahres musste Österreich Venedig räumen. Knapp ein Monat später zog König Vittorio Emanuele II. in Venedig ein, auf

⁷⁷ Vgl. Marchesi 1892: S. 185 f.

⁷⁸ Vgl. Semrau 2010: S. 46.

dessen berühmtestem Platz, der Piazza San Marco, bereits die italienische Nationalflagge wehte.⁷⁹



Abbildung 7: Auf dem Markusplatz wird am 21. Oktober 1866 die italienische Nationalflagge gehisst.

Quelle: Cosulich 1988: S. 33.

Insgesamt änderten sich die Flaggen, die auf den hohen Masten des Markusplatzes und auf dessen umgebenden Gebäuden gehisst wurden, im Laufe der Jahre zwischen 1798 und 1866 insgesamt acht mal. In der folgenden Grafik sind alle neun Flaggen aufgelistet, die im Laufe dieser gut sechzig Jahre dauernden Periode Verwendung gefunden haben, um die Zugehörigkeit der Stadt Venedig zu einem Staate anzuzeigen.

⁷⁹ Vgl. Semrau 2010: S. 46 f.



Abbildung 8: Die verschiedenen Flaggen Venedigs im Laufe der Jahre 1797 bis 1866.

Quelle: Cosulich 1988: S. 19.

4. POLITIK UND SPRACHE

Die Eingliederung Venedigs in das Herrschaftsgebiet des Hauses Habsburg führte zu einer gegenseitigen Beeinflussung der gesprochenen Sprachen in den beiden Städten Wien und Venedig, welche im Folgenden näher beleuchtet werden sollen.

4.1 Beeinflussungen des Italienischen durch das Deutsche

Der Verlust der politischen Unabhängigkeit Venedigs und der Übergang der ehemaligen Republik Venedig in das Herrschaftsgebiet der Habsburger löste unter den Venezianern eine kulturelle Krise aus. Auf der linguistischen Ebene zeigt sich diese in der Veränderung des Status der in Venedig gesprochenen Sprache. Im Zuge der Eingliederung Venetiens in das Reich der Habsburger, wurde das in Venedig bzw. der Provinz Venetien verbreitete *Veneziano* den anderen lokalen Sprachen Italiens rechtlich gleichgestellt und verlor deshalb seine Zweiwertigkeit von Sprache und Dialekt, die es über viele Jahre charakterisiert hatte. Obwohl das *Veneziano* in Venedig sowie das *Veneto* den übrigen Provinzen der Region Venetien nach wie vor in der mündlichen Kommunikation verwendet wurden, fehlte ihnen ab diesem Zeitpunkt die Anerkennung als Staatssprache der Republik Venedig, welche in den vorhergehenden Jahren ein grundlegendes Element der venezianischen Diglossie darstellte. Dies stellte auch Giuseppe Boerio, der Autor des umfangreichsten Wörterbuchs des venezianischen Dialekts, im Jahre 1829 fest:⁸⁰

*Come non conservare a' posteri almeno la memoria d'un linguaggio, dopo il toscano, il più bello tra i dialetti italiani, il quale passato in mezzo a tante vicende politiche va sensibilmente alterandosi e perdendosi da trent'anni in qua, come l'esperienza dimostra e tutti confermano: in guisa che se sono a quest'ora già quasi spente dalla memoria le voci del Foro e del Governo repubblicano, lo saranno coll'andar del tempo anche le familiari e le più volgari?*⁸¹

⁸⁰ Vgl. Bruni, Francesco (1996): L'italiano nelle regioni. Storia della lingua italiana. Volume primo. Dal Piemonte alle Marche. S. 395.

⁸¹ Boerio, Giuseppe (1993): Dizionario del dialetto veneziano. Seconda edizione aumentata e corretta aggiuntovi l'indice italiano veneto già promesso dall'autore nella prima edizione. Venezia: Premiata Tipografia di Giovanni Cecchini Edit. S. 9.

4.1.1 Die Sprachenpolitik während der drei Herrschaftsperioden der Habsburger in Venedig (1798-1806, 1814-1848 und 1849-1866)

Es ist belegt, dass es während der Herrschaft der Habsburger über Venedig keine ordentliche Sprachenpolitik im Sinne von Regeln und Vorgaben gab. Durch den Umstand, dass von den neuen Autoritäten alle administrativen Tätigkeiten in der Sprache des jeweiligen Landes, im Falle von Venedig Italienisch, durchgeführt wurden, kam es für den Großteil der Bevölkerung zu keinem direkten Sprachkontakt mit der deutschen Sprache. Mit der Ausnahme von Militär und Polizei, deren höchste Kommandanten zum überwiegenden Teil nicht italienischsprachig aufgewachsen waren, wies der größte Teil der Personen, die im öffentlichen Dienst arbeiteten, Italienisch als Muttersprache auf. Auch das Schulsystem wurde durch die Machtübernahme nicht von der deutschen Sprache beeinflusst, weshalb es schlussendlich zu keiner Germanisierung der neu erworbenen Territorien kam. Es ist jedoch offensichtlich, dass sich der soziale Kontakt mit der österreichischen Welt während der Herrschaft der Habsburger intensiviert hat und somit zu linguistischen Beeinflussungen des Italienischen durch das Deutsche geführt hat. Abgesehen von einigen wenigen Adligen, Militärfunktionären und Intellektuellen, war die Fähigkeit sich der deutschen Sprache zu bedienen, quasi inexistent. Aufgrund der Tatsache, dass das Haus Habsburg während seiner gesamten Herrschaftszeit von einer Vielsprachigkeit gekennzeichnet war und die Förderung der Verbreitung der deutschen Sprache als nicht zwingend notwendig erachtete, ist es auch nicht weiter verwunderlich, dass man auch im Falle Venedigs bzw. des Königreiches Lombardo-Venetien keinen Bedarf darin sah, die sprachliche und kulturelle Isolation Italiens gegenüber der deutschsprachigen Welt zu beseitigen.⁸²

Für die österreichischen Beamten, die während der Herrschaftszeit der Habsburger ihren Dienst in Venedig versahen, entstand eine eigene Zeitung, die unter dem Namen „*Die venetianische Zeitung*“ publiziert wurde. Das in deutscher Sprache erschienene Blatt richtete sich vor allem an die österreichischen Truppen und stellte ein

⁸² Vgl. Goebel, Hans (1999): La politica linguistica nella Monarchia asburgica. In: Ben-zoni, Gino und Cozzi, Gaetano (a cura di): Venezia e l'Austria. Venezia: Marsilio. S. 223 f.

Äquivalent zur in Wien veröffentlichten Zeitung dar und wurde für die VenezianerInnen zu einem Symbol für die Germanisierung der Presse durch die Österreicher.⁸³

Auch wenn der venezianische Dialekt in diesen Jahren die am weitesten verbreitete Form der mündlichen Kommunikation darstellte, muss festgestellt werden, dass derselbe nicht mehr ausschließlich auf die Mündlichkeit beschränkt war. So bediente sich etwa der Anwalt, Schriftsteller und politischer Anführer der Revolution des Jahres 1848, Daniele Manin, in besonders emotionalen Momenten, etwa wenn er das Publikum von seinen Ideen überzeugen musste, nachweislich des Dialektes. In besonders gefühlsneutralen Momenten hingegen legte Manin ein korrektes Italienisch an den Tag und unterschied sich in seinem Können kaum von anderen politischen Vertretern der Zeit. Trotz allem führte die Neuordnung der politischen Ordnung der Region Venetiens zu verschiedenen Rückwirkungen auf die sprachliche Kultur, die sich folgendermaßen zusammenfassen lassen:⁸⁴

Reduktion der venezianischen Sprache in mündlicher und schriftlicher Form:

Mit dem Übergang der Herrschaft an das Hause Habsburg und dem damit verbundenen Fall der Republik Venedig verlor die venezianische Sprache ihren Status als Sprache und wurde in der Folge lediglich als Dialekt tituliert. Eine weitere Reduktion des Prestiges der venezianischen Sprache betraf die Literatur. Das Veneziano wurde zum Instrument einer lokalen Mundart-Literatur, die sich vor allem auf die Region Venetien beschränkte.⁸⁵

Verstärkte Anforderung sich des Italienischen zu bemächtigen: Um die Alphabetisierung der Bevölkerung der Region Venetiens und die damit verbundene Auseinandersetzung mit der neu gefundenen Nationalsprache Italienisch voranzutreiben, wurden geeignete schulische Initiativen beschlossen. Dabei wurde zwischen drei verschiedenen Stufen der Alphabetisierung unterschieden: Der ersten Alphabetisierung, der erweiterten Sprachkompetenz und schließlich der Fähigkeit, einen zusammenhängenden Text in einem guten Italienisch schreiben zu können.⁸⁶

⁸³ Vgl. Gottardi, Michele (1999): Gli Asburgo e Venezia. In: Gottardi, Michele (Hrsg.) (1999): Venezia suddita. 1798-1866. Ateneo Veneto: Ricerche storiche 2. Venezia: Marsilio. S. 20.

⁸⁴ Vgl. Bruni 1996: S. 396.

⁸⁵ Vgl. Bruni 1996: S. 396.

⁸⁶ Vgl. Bruni 1996: S. 396 f.

Neuorientierung der venezianischen Kultur: Im Zuge der Machtübernahme durch Napoleon sowie durch die Gründung des Königreiches Lombardo-Venetiens sah sich Venedig zum ersten Mal in seiner Geschichte mit der Tatsache konfrontiert, nicht mehr das alleinige Zentrum der Macht zu sein. Venedig musste sich somit nach außen zu anderen prestigeträchtigen Zentren wie etwa Mailand orientieren.⁸⁷

Ausweitung der Kenntnisse der deutschen Sprache: Besonders interessant im Zusammenhang mit der Forschungsfrage dieser Arbeit ist die Tatsache, dass im Laufe des Machtüberganges an das Haus Habsburg die Ausweitung der Deutschkenntnisse des Volkes und dessen Vertretern gewünscht wurde. Die österreichische Regierung löste somit eine nachweisbare Ausweitung der Kenntnisse der deutschen Sprache sowie die Überlagerung der französischen Sprache in Bezug auf die Verbreitung von Fremdwörtern aus. Dies wiederum führte dazu, dass in den Wortschatz der Region Venetien einige wenige Fremdwörter eingebracht wurden, die ihre Wurzeln in der deutschen Sprache haben. Die Verbreitung dieser Fremdwörter konzentrierte sich vor allem auf den Bereich der Administration. So finden sich deutsche Wörter in Bezeichnungen von Geldmünzen, Maßeinheiten und Bezeichnungen von Mitarbeitern oder Instituten von Ämtern, aber auch in der Gastronomie wieder.⁸⁸

Über den Status der verschiedenen Fremdsprachen in Italien zur gegebenen Zeit weiß man nur sehr wenig. Die wenigen Informationen beschränken sich meist auf die Existenz und Verbreitung von Wörterbüchern und Grammatiklehrbüchern. Noch weniger Informationen liegen über den Fremdsprachenunterricht an öffentlichen und privaten Schulen vor, weshalb bis zum heutigen Tage viele Autoren gezwungen sind, sich auf Vermutungen zu berufen. Nichtsdestotrotz ist nachweisbar, dass mit dem Einzug der österreichischen Truppen in Venedig und der damit verbundenen Ausweitung der Kenntnisse der deutschen Sprache viele Anzeigen in den Zeitungen Venedigs erschienen sind, in denen private Deutschkurse, vielmals von gebürtigen Deutschen, die bereits seit langem in Venedig wohnhaft waren, angeboten wurden.⁸⁹

⁸⁷ Vgl. Bruni 1996: S. 398.

⁸⁸ Vgl. Bruni 1996: S. 396 f.

⁸⁹ Vgl. Zolli, Paolo (1983): *Riflessi linguistici della dominazione austriaca a Venezia*. In: *Scritti linguistici in onore di Giovan Battista Pellegrini*, I, Pisa, Pacini. S. 209 f.

So schreibt etwa Zolli:

*Un Tedesco stabilito già da molti anni in Italia – si legge nel „Giornale di Venezia“ del 25 giugno 1814, p. 4 – desidera di occuparsi in alcune ore di libertà col dar lezione di scrittura e di lingua tedesca. Egli si lusinga d’insegnarla co’ metodi più facili e solleciti. Chi volesse approfittare dell’opera sua potrà dirigersi alla Spezieria della fortuna in Salizzada a San Moisè.*⁹⁰

Neben diesem Anbieter, dessen Namen aus der Anzeige nicht hervorgeht, haben zahlreiche andere *Maestri* ihre Dienste im Sinne einer einfachen und schnellen Akquisition der deutschen Sprache angeboten. Einer der bekanntesten war Giuseppe Mayer de Mayersfeld, der unter anderem das Lehrwerk *Regole precise sopra la conjugazione die verbi irregolari e composti tanto separabili che inseparabili della lingua tedesca che non si trovano in nessuna grammatica* herausgab, welches in Italienisch, Griechisch sowie Deutsch gedruckt wurde. Neben diesen Anzeigen sei schlussendlich auch die Anzeige eines gewissen Carlo Ellmauer erwähnt, die am 2. August 1816 in der *Gazzetta Privelegiata di Venezia* veröffentlicht wurde. Ellmauer beschreibt sich darin selbst als *Professore di Lingua e Letteratura Tedesca in questo Imp. Reg. Liceo-Convitto*, welches dem heutigen *Liceo e Convitto Marco Foscarini* in Venedig entspricht.⁹¹

Diese ersten Werbeannoncen können aus heutiger Sicht als die ersten Anzeichen eines steigenden Bedürfnisses von privaten Bürgern, ihre Deutschkenntnisse zu erweitern, gesehen werden. Nicht unbedeutend hingegen ist es auch, den Blickwinkel der Untersuchung auf das öffentliche Schulsystem zu richten. Der Unterricht der deutschen Sprache war im Lehrplan der *scuola elementare tecnica* (entspricht heute in etwa dem *istituto tecnico commerciale*) sowie der *convitti* verpflichtend, während er in den Gymnasialschulen, den *ginnasi-licei*, fakultativ war. Lediglich ausgedehnte Recherchen in den Staatsarchiven Italiens könnten darüber Aufschluss geben, wie hoch die Zahl der Lernenden sowie die genaue Anzahl und die Namen der Lehrpersonen waren. Nichtsdestotrotz sei an dieser Stelle das *Terzo programma dell’I.R.*

⁹⁰ Zolli 1983: S. 210.

⁹¹ Vgl. Zolli 1983: S. 210 f.

Ginnasio liceale di Venezia, welches am Ende des Schuljahres 1853-54 veröffentlicht wurde, erwähnt, welches uns über die Anzahl der Deutsch lernenden SchülerInnen informiert:⁹²

„ (...) *nella Lingua tedesca furono iscritti nel primo Corso N. 57 studenti, pel secondo N. 56, pel terzo N. 12, e complessivamente N. 125*“⁹³

Der Umstand, dass der deutschen Sprache in öffentlichen und privaten Schulen eine immer höhere Bedeutung beigemessen wurde, führte dazu, dass die Nachfrage nach Wörterbüchern sowie einschlägigen Fachbüchern, etwa Grammatik-Lehrbüchern, stetig anstieg. In einer Ausgabe der Zeitung *Giornale di Venezia* vom 2. Mai 1814 ist unter anderem Folgendes dazu zu lesen:

Avviso tipografico

Si trovano vendibili alla Libreria di questo Giornale nella Merzeria di S. Giuliano presso il Negozio che vende Cristalli, e presso li pricipali libraj di Venezia li seguenti Libri alli sotto indicati ristretti prezzi.

Nuovo Dizionario Tedesco Italiano, ed Italiano Tedesco di Bartolommeo Borroni in due volumi, a Lire trenta Venete.

Nuovo Dizionario da tasca Italiano Tedesco e Tedesco Italiano, in due volumi, di Giuseppe Jagemann, a Lire dieci Venete.

Neve Italianische Grammatik Uon Visconti, a Lire cinque Venete.

Nuova Grammatica per apprendere perfettamente la Lingua Tedesca, compilata secondo i metodi dei più recenti autorevoli grammatici Tedeschi, a Lire quattro Venete.

Novissima Grammatica Italiana Tedesca, del Sig. Francesco Champion, a Lire tre Venete.

*Il Dialoghista Italiano e Tedesco, di Bartolommeo Borroni, a Lire quattro Venete.*⁹⁴

⁹² Vgl. Zolli 1983: S.212 f.

⁹³ Zolli 1983: S. 213.

⁹⁴ Zolli 1983: S. 214.

Bei den oben genannten Büchern handelte es sich um Werke, die bereits Jahre zuvor veröffentlicht wurden und sich noch weiterhin im Umlauf befanden. In den Folgejahren wurden jedoch neue Werke publiziert, die sich großer Beliebtheit erfreuten, wie etwa die *Grammatica della lingua allemanna* von D. A. Filippi. Die Beliebtheit sowie deren Verbreitung in Venedig bezeugen, dass die deutsche Sprache zur Zeit der Herrschaft der Habsburger von einem limitierten Personenkreis gut beherrscht worden sein muss, wobei angemerkt werden muss, dass ihre Anwendung nur gewissen sozialen Schichten vorbehalten war. Bedenkt man nun zusätzlich, dass die Herrschaftszeit der Habsburger in Venedig relativ kurz war, ist es nicht weiter verwunderlich, dass nur einige wenige deutsche Wörter Einzug in den venezianischen Wortschatz gefunden haben. Im Gegensatz dazu weisen die Dialekte Triests und Trients aufgrund der dortigen längeren Herrschaft der Habsburger einen höheren Anteil an Germanismen auf.⁹⁵

4.1.2 Beispiele von Germanismen im venezianischen Dialekt

Nicht bei allen Germanismen, die den Einzug in den Sprachgebrauch der VenezianerInnen der damaligen sowie der heutigen Zeit geschafft haben, kann man davon ausgehen, dass diese eine Folge der österreichischen Herrschaft sind. Bei einigen Begriffen jedoch ist sicher, dass ihre Entstehung auf den Sprachkontakt mit der deutschen Sprache während der Regierungszeit der Habsburger zurückgeht.

Eines der bedeutendsten Beispiele für Germanismen im Venezianischen Sprachgebrauch ist das Wort „scheo“. Schon Giuseppe Boerio schreibt in seinem *Dizionario del dialetto veneziano*, welches er 1829 veröffentlicht, dass es sich bei dem Begriff um eine *voce nuova*, sozusagen um ein neues Wort handelt, welches er folgendermaßen beschreibt:⁹⁶

“Voce nuova. Chiamasi dal basso volgo il Centesimo della lira austriaca per distinguerlo da quello della lira italiana che aveva qualche piccolo valore in più.”⁹⁷

⁹⁵ Vgl. Zolli 1983: S. 216 f.

⁹⁶ Vgl. Zolli 1983: S. 217.

⁹⁷ Zolli 1983: S. 217.

Der Ursprung des Wortes *scheo* findet man somit im deutschen Wort Scheidemünze. Diese Münzen waren zur damaligen Zeit in Form von 6 bzw. 12 Kreuzern im Umlauf und wurden bereits vor dem Vertrag von Campoformio im Jahr 1795 geprägt und schließlich nach dessen Unterzeichnung in Venedig eingeführt. Diese Münzen waren während der ersten Herrschaftsperiode bis 1806 im Umlauf, bis der Vertrag von Pressburg unterzeichnet wurde und Venedig an das Königreich Italien abgegeben werden musste. Mit der neuerlichen Machtübernahme durch die Habsburger im Jahre 1814 kehrten die Scheidemünzen nach Venedig zurück und wurden erneut als Zahlungsmittel verwendet. Nicht hundertprozentig erklärbar ist jedoch bis heute, ob das Wort *scheo* seine Verbreitung bereits während der ersten oder während der zweiten Herrschaftsperiode der Habsburger fand.⁹⁸

Neben der Scheidemünze traten auch weitere Bezeichnungen für Münzen in den dialektalen Wortschatz Venedigs ein. So geht man davon aus, dass die Begriffe „*svanzica*“ bzw. „*fènico*“ auf den deutschen Münzennamen Pfennig bzw. zwanzig (ital. *venti soldi*) zurückzuführen ist.⁹⁹

Weitere Germanismen, die laut Boerio Spuren der Herrschaft der Habsburger sein könnten sind das Wort „*funto*“ sowie die Redewendung „*e so*“. Ersteres bezeichnet das deutsch-österreichische Mengenmaß Pfund, während die Redewendung „*e so*“ von den VenezianerInnen dazu verwendet wurde, einen Gemütszustand auszudrücken, der weder gut noch schlecht ist und somit dem italienischen „*così*“ entsprechen würde. Neben diesen Beispielen führt Boerio auch das Wort „*valser*“ an, welches hingegen auch im Rest Italiens bekannt und somit nicht eindeutig der österreichischen Herrschaft über Venedig zuzuordnen ist. Das Wort „*valser*“ ersetzte im Laufe der Zeit den Begriff „*bolzèra*“, der zur Beschreibung des deutschen Volkstanzes verwendet wurde.¹⁰⁰ Ebenfalls über die Musik gelang der Begriff „Leitmotiv“ nach Italien und ist bis heute im Sprachgebrauch verankert.¹⁰¹ Begriffe, die nicht von Giuseppe Boerio erfasst wurden und somit wahrscheinlich erst nach dem Jahre 1829 in den Wortschatz der VenezianerInnen eingetreten sind, sind die Beispiele „Gris“ und

⁹⁸ Vgl. Zolli 1983: S. 217 f.

⁹⁹ Vgl. Cortelazzo, Manlio (2002): *I dialetti italiani: Storia, struttura, uso*. Torino: UTET. S. 308.

¹⁰⁰ Vgl. Zolli 1983: S. 218 f.

¹⁰¹ Vgl. Piscitelli, Beatrix (1986): *Germanismen im Italienischen*. Diplomarbeit: Institut für Romanistik an der Universität für Bildungswissenschaft Klagenfurt. S. 53.

„*Pòter*“, welche beide der Gastronomie zuzuordnen sind. Während „Gris“ ein Synonym für „*semolina*“, dem italienischen Wort für Gries darstellt, bezeichnet *potèr* eine spezielle Art von Stielkochtopf (ital. *pentolino*), die für die Herbeischaffung von Wasser verwendet wurde. Das deutsche Wort Grieß verbreitete sich jedoch nicht nur im Gebiet von Venedig, sondern in weiterer Folge auch im Trentino, in den Gegenden rund um Rovereto, Primör und der Valsugana sowie in der Stadt Triest. Im Gegensatz dazu ist das Wort *potèr* weit weniger bekannt und verbreitete sich lediglich in Venedig und Triest.¹⁰²

Ein weiterer Begriff, der zweifelsohne als Germanismus zu bezeichnen und der Gastronomie zuzuordnen ist, ist „*crèn*“. Während Kren im Großteil der italienischen Regionen als „*rafano*“ bezeichnet wird, findet man im Wortschatz der Bewohner Venetiens und Trentinos nach wie vor die Bezeichnung *crèn*. Dasselbe gilt auch für den Begriff „*fraiter*“, der sich vom deutschen Wort Gefreiter ableitet und im Italienischen mit „*vicecaporale*“ zu übersetzen wäre.¹⁰³

Weite Verbreitung in Venetien bzw. Lombardo-Venetien mit der Ausnahme von Mailand und Venedig fand der Begriff „*befèl*“ bzw. „*befè*“, welcher im direkten Zusammenhang mit dem deutschen Wort Befehl steht. Der Begriff „*pègola*“, der sich auf das deutsche Wort Pech bezieht und im modernen Italienisch mit „*sfortuna*“ zu übersetzen wäre, findet seine größte Verbreitung ebenfalls in Venetien sowie im Trentino.¹⁰⁴

4.1.3 Germanismen im administrativen Sprachgebrauch

Neben den diversen Spuren, die die deutsche Sprache in der venezianischen Umgangssprache hinterlassen hat und welche zuvor eingehend beleuchtet wurden, zeigen sich auch im Sprachgebrauch der öffentlichen Administration einige sprachliche Residuen aus der Zeit der Herrschaft der Habsburger.

¹⁰² Vgl. Zolli 1983: S. 218 f.

¹⁰³ Vgl. Forsthofer Wolfgang (1991): La terminologia burocratica italiana nel Regno Lombardo-Veneto (1814-1866). In: Lorenzo Còveri (a cura di): L'italiano allo specchio. Aspetti dell'italianismo recente, Torino, Rosenberg e Sellier. S. 164.

¹⁰⁴ Vgl. Cortellazzo 2002: S. 308.

Bevor aber die verschiedenen Begriffe vorgestellt werden, ist es notwendig darauf hinzuweisen, dass die Politik der Habsburger sehr zentralistisch organisiert war. Dies führte dazu, dass sich ein Vertreter des Staates in regelmäßigen Abständen in den Ländereien zeigen musste, um etwaige Liberalisierungstendenzen innerhalb der Bevölkerung zu erkennen und zu verhindern.¹⁰⁵

Marco Meriggi schreibt dazu Folgendes:

„Il monarca possedeva il diritto illimitato, e vincolato solo dalla ragion di stato di emanare leggi; egli era il giudice supremo e il titolare della pienezza del potere.“¹⁰⁶

Weder die Regierung in Mailand noch jene in Venedig verfügte über eine individuelle Legislative. Ihre legislativen Funktionen waren stark limitiert und den Gesetzen, die in Wien entworfen wurden, angepasst. So wurden sowohl die allgemeinen Gesetze Österreichs als auch jene Gesetze, die die verschiedenen Provinzen des Reiches betrafen, in Wien ausgearbeitet und in die Sprache des jeweiligen Landes übersetzt.¹⁰⁷

Eines der Beispiele für die Beeinflussung der Sprache der öffentlichen Administration stellt das Wort „*assessista*“ (ital. *accessista*) dar, welches laut Giuseppe Boerio, welcher im Übrigen nicht nur Sprachwissenschaftler, sondern auch Jurist war, seit dem Beginn der ersten Herrschaftsperiode verwendet wurde:

„ASSESSISTA, s.m. Termine qui usati fin dal tempo della prima dominazione Austriaca del 1798, e si chiama, presso al Governo, il Minore degl'impiegati civili subalterni con paga: forse dettosi dal lat. Accessor, Qui accedit, Iniziato agli uffizii.“¹⁰⁸

Neben diesen Begriffen aus der Sprache der öffentlichen Administration hielten auch rechtliche Begriffe Einzug in den venezianischen Sprachgebrauch. So wurde mit der

¹⁰⁵ Vgl. Forsthofer 1991: S. 165.

¹⁰⁶ Meriggi, Marco (1987): Il Regno Lombardo-Veneto. Torino: UTET. S. 97.

¹⁰⁷ Vgl. Forsthofer 1991: S. 166.

¹⁰⁸ Boerio 1993: S. 48.

Machtübernahme durch die Habsburger der Strafvollzug „*Carcere duro*“ eingeführt, weshalb sich dieser Neologismus im Raum Venedig verbreitete.¹⁰⁹

Abschließend ist noch zu erwähnen, dass davon ausgegangen wird, dass der Begriff der „*Scuola elementare*“ ebenfalls auf die Herrschaftszeit der Habsburger über Venedig zurückgeht. Obwohl es sich bei dem Wort elementar um ein Wort des deutschen Sprachgebrauch handelte, welches in Österreich nicht sehr verbreitet war, ist es laut Zolli sehr wahrscheinlich, dass der Begriff *Scuola elementare* durch das österreichische Schulsystem in Italien eingeführt wurde. Festgeschrieben ist dies in der Verordnung *Regolamento per le scuole elementari*, welche in der *Collezione di leggi e regolamenti pubblicati dall'Imp. Regio Governo delle Provincie Venete* veröffentlicht wurde und schließlich im Jahre 1859 im Rahmen des *legge Casati* in Kraft trat.¹¹⁰

4.1.4 Beeinflussung des venezianischen Dialektes durch lombardische Ausdrucksweisen

Als Konsequenz der österreichischen Herrschaft über die Regionen Venetien und Lombardei und die damit zusammenhängende starke Verbindung beider Territorien, kam es im Laufe der Jahre auch zu einer gewissen Beeinflussung des venezianischen Dialektes durch typisch lombardische Ausdrucksweisen. Auf diese Weise gelangten Redewendungen, die vor allem in der lombardischen Hauptstadt Mailand vorherrschend waren, nach Venetien. Aufgrund des Fehlens eines historischen Wörterbuches des venezianischen Dialekts kann aus heutiger Sicht nicht mit Sicherheit geklärt werden, ob diese Wörter während der österreichischen Herrschaft oder bereits in den Jahren zuvor, während der Glanzzeiten der Republik, den Weg in den venezianischen Dialektwortschatz gefunden haben. Nichtsdestotrotz scheint es nach der Auseinandersetzung mit den Beobachtungen Giuseppe Boerios sehr wahrscheinlich, dass einige lombardische Begriffe, welche heute Bestandteil des venezianischen Dialektwortschatzes sind, während der Zeit der österreichischen Herrschaft die Lagunenstadt erreicht haben. Zu diesen Begriffen und Redewendungen zählen unter anderem „*andar in boleta*“ (ital. andare in debito), „*figurin*“ (ital. figuretta), „*fulminanti*“ (ital. fiammiferi) oder auch „*mascarpon*“, eine Art frischer Ricotta, der nun-

¹⁰⁹ Vgl. Zolli 1983: S. 220.

¹¹⁰ Vgl. Zolli 1983: S. 221.

mehr weltweit bekannt ist, seinen Ursprung jedoch in der Lombardei hat. Neben diesen Begriffen des täglichen Lebens fanden auch einige Begriffe der bürokratischen Sprache Einzug in den venezianischen Wortschatz. Durch die Zusammenführung der administrativen Tätigkeiten beider Regionen während des Bestehens des Königreichs Lombardo-Venetien verbreiteten sich vor allem juristische lombardische Begriffe in den Ämtern und Behörden Venedigs.¹¹¹

Aufgrund des Umstandes, dass auch in der heutigen Zeit aufgrund von fehlenden Belegen nicht ausgeschlossen werden kann, dass einige dieser Begriffe bereits während der napoleonischen Ära Venedig erreicht haben und somit nicht der habsburgischen Herrschaftszeit zuzuordnen sind, ist an dieser Stelle anzumerken, dass bis heute keine definitiven Konklusionen zu dieser Problematik gefasst werden konnten. Umso wichtiger wäre es, eine systematische Untersuchung über die administrative Terminologie Venedigs nach dem Fall der Republik durchzuführen.¹¹²

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Herrschaft der Habsburger über Venedig trotz ihres kurzen Bestehens nicht spurlos an der Entwicklung der Sprache und des Dialektes der Lagunenstadt vorübergezogen ist. Eine präzisere Darstellung der Phänomene in der Literatur würde eine Auseinandersetzung mit diesen Beeinflussungen wesentlich erleichtern. Fest steht jedoch trotz aller Unklarheiten, dass die Stadt Venedig bis heute sein eigentümliches sprachliches Gesicht bewahrt hat und die Jahre unter österreichischer Herrschaft mit Sicherheit ihre Spuren hinterlassen haben. Nicht nur das Ende der Republik, sondern auch die in der Folge stattgefundenen Veränderungen der Machtverhältnisse wurden für die VenezianerInnen zu einschneidenden Erlebnissen, die stets in engem Zusammenhang mit linguistischen Konsequenzen standen.¹¹³

4.2 Beeinflussung des Deutschen durch das Italienische

Im Gegensatz zu der vorher dargestellten Beeinflussung des Italienischen durch die deutsche Sprache ist die Präsenz von Italianismen, die aus der Zeit der österreichischen Herrschaft über Venedig stammen, schwerer nachzuweisen. Es finden sich in

¹¹¹ Vgl. Zolli 1983: S. 221 f.

¹¹² Vgl. Zolli 1983: S. 223 f.

¹¹³ Vgl. Zolli 1983: S. 225 f.

dem in Österreich gesprochenen Deutsch sowie im Besonderen in der Wiener Varietät eine Vielzahl an Italianismen, welche zum Großteil aus der Zeit der verstärkt stattgefundenen Arbeitsmigration der ItalienerInnen nach Wien stammen. Ein Begriff, der dieser Zeit zugeordnet werden kann, ist „*Strazzensammler*“ (Lumpensammler). Dieses Transferenzbeispiel weicht durch seine besonderen lautlichen Eigenschaften der Affrikata, den Verschluss- und Reibelauten auf (/ts/) vom Standarditalienisch ab und ist somit der norditalienischen Varietät zuzuordnen. So lässt sich das Wort nicht direkt vom italienischen „*straccio*“ (Lumpen), sondern eher vom venezianischen „*strazze*“ ableiten. Des Weiteren lässt sich der dialektale Ausdruck „Tschick“ bzw. „*Dschick*“ (Zigarettenstummel) ebenso vom italienischen Ausdruck „*cicca*“ bzw. der oberitalienisch-venezianischen Variante „*cica*“ ableiten, wobei an dieser Stelle wiederum nicht eindeutig geklärt werden kann, auf welche Variante der Wiener Ausdruck zurückgeführt werden muss. Selbiges gilt für den Ausdruck „*Maroni*“ (Edelkastanie, abgeleitet von ital. „*marrone*“) welcher in Wien meist durch eine Einfachkonsonanz gekennzeichnet ist und somit der norditalienischen Variante „*marone*“ zugeordnet werden kann.¹¹⁴

Anhand des Wörterbuches der Wiener Mundart (Hornung und Grüner, 2002) ist es jedoch möglich, eine Handvoll Ausdrücke anzuführen, die ihren Ursprung in Venedig haben und sich im Zuge der Herrschaft der Habsburgermonarchie nach und nach in den Wortschatz der Stadt Wien einschleichen konnten. So ist es etwa möglich, dass der Wiener Ausdruck „*Bofe*“ (schlechte Ware, Schund) auf das altvenezianische Wort „*povolo*“ zurückzuführen ist, welches sich wiederum vom Lateinischen „*populus*“ (Volk) ableitet und etwas Einfaches kennzeichnet.¹¹⁵ Vor allem im Bereich der Gastronomie ist hingegen der Ausdruck „*Risipisi*“ bekannt, welcher sich vom venezianischen Gericht „*Riso e piselli*“, welches in der venezianischen Varietät einfach „*risi e bisi*“ genannt wird, ableitet, und, wie der Name schon erahnen lässt, lediglich aus einer Mischung aus Reis und Erbsen besteht.¹¹⁶ Das wohl bekannteste Beispiel

¹¹⁴ Vgl. Ille, Karl / Schjerve-Rindler, Rosita / Vetter, Eva (2009): Italienisch-Deutscher Sprach- und Kulturkontakt in Wien. Historische und aktuelle Perspektiven. In: Ehmer, Josef und Ille, Karl (Hg.): Italienische Anteile am multikulturellen Wien. Querschnitte (27). Innsbruck, Wien, Bozen: StudienVerlag. S. 100.

¹¹⁵ Vgl. Hornung, Maria und Grüner, Sigmar (2002): Wörterbuch der Wiener Mundart. 2. Erweiterte und verbesserte Auflage mit mehr als 1.000 neuen Stichworten und Ergänzungen. Wien: ÖBV Pädagogischer Verlag. S. 180.

¹¹⁶ Vgl. Ricaldone, Luisa (1986): Italienisches Wien. Aus dem Italienischen übertragen von Peter Pawlowsky. Wien: Herold. S. 146.

der Venezianismen in der österreichischen Gastronomie ist jedoch die Marille. Der Name wurde erstmals im Jahre 1509 als Maryln im Starhemberg-Archiv in Eferding bei Linz belegt und soll sich vom venezianischen Wort „*Armellino*“ ableiten, welches „kleiner armenischer Apfel“ bedeutet. Die Frucht gelang ursprünglich laut Pomologen aus China über die Seidenstraße Richtung Westen. Heute kann die Marille als eine Art österreichisches Nationalobst bezeichnet werden. Marillenkönig, Marillenkönigdel und Marillenpalatschinken sind nicht aus der traditionellen Dessertküche Österreichs wegzudenken. Jährlich wird der Marille in der österreichischen Wachau Tribut in Form von verschiedenen Festivitäten gezollt, bei denen es Marillenspezialitäten in diversen Formen zu verkosten gibt.¹¹⁷

Interessant ist auch die Herkunft des Grußwortes „*Dschau*“ oder „*Tschau*“, welches sich vom italienischen Ausdruck „*Ciao*“ ableitet und mittlerweile fester Bestandteil der täglichen Kommunikation geworden ist. Besonders beliebt ist diese Form des Grußes unter Jugendlichen, generell jedoch kann behauptet werden, dass der Ausdruck von allen Bevölkerungsgruppen jeden Alters, besonders jedoch in informellen Situationen, benutzt wird. Hinter der populären Grußformel steckt jedoch eine lange Geschichte, die im Jahre 1900 beginnt, als sich der Ausdruck „*Ciao*“ in der österreichischen Armee, besonders unter den Offizieren, immer größerer Beliebtheit erfreute. Gelegentlich wurde der Ausdruck auch spöttisch verwendet. Unter der Bezeichnung „*Da Herr Dschau*“ (Der Herr Tschau) konnte man sich einen geschniegelten, lebenswürdigen und einfältigen Kavallerieoffizier der k.u.k. Armee vorstellen. Etymologisch betrachtet leitet sich der Ausdruck, wie bereits eingangs erwähnt, vom italienischen Wort „*Ciao*“ ab, welches seinen Ursprung wiederum im venezianischen Ausdruck „*schiaivo*“ (Sklave, Diener) hat. Somit weist „*Ciao*“ Parallelen mit dem österreichischen Begriff „*Servus*“ auf, welcher, aus dem Lateinischen übersetzt, ebenfalls Sklave bzw. Diener bedeutet.¹¹⁸ Ein weiterer Wiener Ausdruck, welcher venezianische Wurzeln aufweisen kann, ist der Begriff „*Intrade*“. Abgeleitet vom italienischen Wort „*entrata*“ (Eingang, Eintritt) bzw. seiner venezianischen Varietät „*int-rada*“, bezeichnet er einen Gesang bzw. ein Musikstück, das zum Einzug eines Bischofs in die Kirche vorgetragen wird.¹¹⁹

¹¹⁷ Vgl. Peter, Peter (2013): Kulturgeschichte der österreichischen Küche. München: C. H. Beck Verlag OHG. S. 145.

¹¹⁸ Vgl. Hornung und Grüner 2002: S. 283.

¹¹⁹ Vgl. Hornung und Grüner 2002: S. 514.

Abschließend seien noch die beiden Ausdrücke „Schdratssn“ und „Schubito“ erwähnt. Wie bereits erwähnt, ist der Begriff „Schdratssn“ (Fetzen, Lumpen) vom Italienischen „straccio“ bzw. von der venezianischen Varietät „strazze“ abzuleiten.¹²⁰ Der Begriff „Schubito“ (Schnell, Rasch; als Befehl ausgesprochen) hingegen ist vom italienischen Ausdruck „subito“ bzw. seiner venezianischen Variante, bei der das s als *sch* ausgesprochen wird, abzuleiten. Aufgrund der Tatsache, dass die WienerInnen das italienische Wort in der venezianischen Variante aussprechen, ist anzunehmen, dass sich der Begriff durch VenezianerInnen in Wien ausgebreitet hat.¹²¹

Der Vollständigkeit halber sei an dieser Stelle auch einige kleine Auswahl an Italianismen angeführt, deren Ursprung nicht eindeutig geklärt werden kann, die aber vermutlich im Zuge der Arbeitsmigration zahlreicher Italiener nach Wien um 1900 im Zuge des Ringstraßenbaus bzw. der Errichtung der Semmeringbahn gekommen sind. Die meisten der genannten Ausdrücke sind nach wie vor fester Bestandteil des Wiener Wortschatzes. Die Tabelle stellt jedoch nur einen minimalen Anteil der Italianismen dar und ist somit als Ausschnitt zu verstehen. Eine komplette Auflistung aller Ausdrücke wäre nicht möglich und würde den Rahmen dieser Diplomarbeit bei weitem sprengen.

Italianismus	Bedeutung	Italienische
Amant	Liebhaber	amante (Liebhaber)
Fazinettl	Taschentuch	fazzoletto (Taschentuch)
Negoziante	Geschäftsleute	negoziante (Geschäftsmann)
salamini	Salamiverkäufer	Salame (Wurst)
Gspusi	Liaison	Sposa (Verlobte)
Gspäß	Spaß	Spasso (Spaß)
Bizl	Zorn	Bizza (Zorn)
Futsch	weg	Fuggire (fliehen)
Kredenz	Anrichtetisch	Credenza (Anrichte)
Zucchini	Gartenkürbisse	Zucchine (Gartenkürbisse)
Melanzani	Auberginen	melanzane (Auberginen)
Mischkulanz	Mischung	Mescolanza (Mischung)
Paradeiser	Tomate	Pomo del paradiso (Paradiesapfel)
Zizibee	Hausfreund	Cicisbeo (Galan)

Tabelle 4: Wiener Italianismen und ihre Bedeutung.¹²²

¹²⁰ Vgl. Hornung und Grüner 2002: S. 681.

¹²¹ Vgl. Hornung und Grüner 2002: S. 720.

¹²² Vgl. Ricaldone 1986: S. 145 f.

Zusammenfassend lässt sich an dieser Stelle sagen, dass sich der Wiener Varietät und deren Beeinflussung durch das Italienische bzw. Venezianische im Bereich der sprachhistorischen Beschreibung noch ein weites Betätigungsfeld eröffnet. Bis heute wurde jedoch von Seiten der germanischen Lexikographie noch kein geeignetes Werk geliefert, um eine exakte Beschreibung der Transferenzen anbieten zu können.¹²³ Es ist jedoch unbestritten, dass der historische Sprachkontakt zwischen der italienischen und der deutschen Sprache zu einer Beeinflussung beider Sprachen geführt hat. Im Falle der venezianischen Varietät beschränken sich diese Beeinflussungen auf einige wenige bürokratische Ausdrücke sowie Bezeichnungen von Münzen und Essensgerichte. Ob diese Ausdrücke im Venedig des 21. Jahrhunderts nach wie vor in Verwendung sind, lässt sich nicht mit Sicherheit bestätigen. In Wien hingegen stellt sich die Situation etwas anders dar. Die Beeinflussungen der Wiener Varietät durch die italienische Sprache haben sich tief im Wortschatz der BewohnerInnen Wiens verankert, weshalb auch heute noch Ausdrücke wie „*Paradeiser*“ oder „*Gspusi*“ nichts an ihrer Attraktivität eingebüßt haben. Es ist jedoch schwierig, eine klare Linie zwischen den italienischen und den venezianischen Ausdrücken zu ziehen, da die Herkunft der Ausdrücke nicht eindeutig nachweisbar ist. Nur bei einigen Wörtern wie etwa „*Schdratssn*“ oder „*Tschau*“ ist es möglich, eine Verbindung zu Venedig herzustellen, weshalb eine genaue Untersuchung der Etymologie der einzelnen Italianismen im Wiener Sprachgebrauch sicher erstrebenswert ist.

¹²³ Vgl. Ille 2009: S. 101.

5. BEEINFLUSSUNGEN DER KULTUR

Der besondere Platz, den Venedig in den Herzen der Wiener Bevölkerung eingenommen hat, hatte nachweislich auch Einfluss auf das kulturelle Geschehen sowohl in Wien als auch in Venedig selbst. Richard Wagner sagte einst, dass die südlichste Stadt Italiens nicht Palermo, sondern Venedig sei. Es ist daher anzunehmen, dass der Mythos Venedig seit jeher besonders die KünstlerInnen nördlich der Alpen fasziniert und inspiriert hat. Neben dieser Vorliebe gab es jedoch für die ArtistInnen der damaligen Zeit weitere Motive. Neben der geographischen Nähe zu Wien war vor allem die Herrschaft der Habsburger über Venedig bzw. das Königreich Lombardo-Venetien für die Begeisterung der KünstlerInnen für die Lagunenstadt verantwortlich. Lediglich wenn man sich diese historischen Ereignisse vor Augen hält und sich deren Wichtigkeit für die damalige Habsburgermonarchie bewusst wird, versteht man, weshalb sich so viele österreichische KünstlerInnen dazu entschlossen haben, ihre Werke in Venedig spielen zu lassen.¹²⁴

5.1 Literatur

Besonders in der Literatur des ausklingenden 19. Jahrhunderts sowie des beginnenden 20. Jahrhunderts wird Venedig häufig thematisiert. Der erste Schriftsteller, der sich mit dem Mythos Venedig auseinandersetzte, war **Hugo von Hofmannsthal**. In seinen Werken wird Venedig auf verschiedene Art und Weisen dargestellt. Im Drama *„Der Tod des Tizian“* aus dem Jahr 1892 sowie in der Tragödie *„Das gerettete Venedig“* aus dem Jahr 1904, wird die Stadt als Zentrum der Renaissance dargestellt, während sich die Komödien *„Der Abenteurer und die Sängerin“* aus dem Jahr 1898 und *„Christinas Heimreise“* aus dem Jahr 1909 mit dem Venedig Casanovas beschäftigen. Nicht zu verachten sind auch die Erzählung *„Der Brief des letzten Contarin“* aus dem Jahr 1902 sowie der Roman *„Andreas oder die Vereinigten“* aus den Jahren 1911-1914, die jeweils das zeitgenössische Venedig bzw. das Venedig aus Sicht eines Wiener Reisenden des späten 18. Jahrhunderts zeigen. Nicht zufällig ist der Roman *„Andreas und die Vereinigten“* unvollendet geblieben. Im Kriegsjahr 1914 löste der absehbare Zusammenbruch der Monarchie den Mythos Venedig auf, der den Stil des Dichters über zwanzig Jahre hinweg geprägt hatte. Die Verbundenheit

¹²⁴ Vgl. Ricaldone 1986: S. 152.

und Liebe zur Lagunenstadt hat Hofmannsthal wunderschöne Schriften über die Entstehung der Stadt kreieren lassen. In Hofmannsthals blühender Phantasiewelt wurde die Stadt durch die Vereinigung der Töchter des Meeres mit den Fischern geboren. Jahre später jedoch war die Stadt aus dem Besitz der Habsburger und damit auch aus dem Leben Hugo von Hofmannsthals geschieden.¹²⁵

Durch die Abwechslung der verschiedenen Sichtweisen auf Venedig kam es zu einer spiralförmigen Aufeinanderfolge der diversen Funktionen des Mythos Venedig, die Hofmannsthal im Laufe der Zeit entwickelt hatte. Eine dieser Funktionen ist die *discordia concors* seiner Elemente. Hofmannsthal erwähnte in diesem Zusammenhang Folgendes:¹²⁶

*„Nel mito ogni cosa poggia su un doppio senso che è il suo contro-senso: morte = vita, lotta di serpi = abbraccio d’amore. Perciò nel mio si equilibra ogni cosa.“*¹²⁷

Die Schilderungen Venedigs von Hofmannsthal werden außerdem gerne mit den Darstellungen Canalettos verglichen, welche sich durch einen ähnlichen Blickwinkel auszeichnen. In den Ansichten Canalettos wird gegen die Gesetze der Perspektive dermaßen verstoßen, sodass es scheint, dass die Stadt hervortritt und dem Betrachter somit nahe zu sein scheint, anstatt das Gefühl zu geben, sich von ihr zu entfernen. Hofmannsthal wandte sich im Prolog der Komödie *Anatol* von Arthur Schnitzler, indem er das Wien des *fin de siècle* in ein „*Wien des Canaletto*“ umwandelte und somit Venedig als den idealen Spiegel des Wiens unter Maria Theresia darstellte. Der sagenhafte Zweck des österreichischen Autors ist identisch mit jener des venezianischen Malers und stellt Venedig in einer beschränkten Realität dar. Berto kommentiert dies folgendermaßen:¹²⁸

*„(...) cristallizza Venezia e i Veneziani in una verità ferma, immune da decadenza e disfacimento, destinata a durare per sempre“*¹²⁹

¹²⁵ Vgl. Ricaldone 1986: S. 152 f.

¹²⁶ Vgl. Giubertoni, Anna (1983): Venezia nella letteratura austriaca moderna. In: Romanelli, Giandomenico (Hrsg.): Venezia Vienna. Il mito della cultura veneziana nell’Europa asburgica. Milano: Electa Editrice. S. 116.

¹²⁷ Giubertoni 1983: S. 116.

¹²⁸ Vgl. Giubertoni 1983: S. 117.

¹²⁹ Berto, Giuseppe (1968): Prefazione. L’opera completa del Canaletto. Milano: Rizzoli Editore. 1968: S. 5.

Schließlich kam jedoch auch Hofmannsthal, nachdem er die Entstehung Venedigs aus der Union der Töchter des Meeres und der Fischer beschrieben hatte, nicht umhin, den Verfall der Stadt zu thematisieren:¹³⁰

*„Ma più tardi decadde la città / Miracolosa... non del tutto! In aria / E nel sangue restò qualcosa! Il mare / Baciava con le labbra di conchiglia / E lambiva con lingue di smeraldo / I piedi alla città! Sorsero chiese / Come case delle segrete gioie”*¹³¹

In seinem Werk *„Der Brief des letzten Contarin”* werden schließlich die Kernprobleme des österreichischen Mythos von Venedig angesprochen – die weite Entfernung der Lagunenstadt von Wien sowie der Verzicht auf den Besitz derselben. Die Schilderungen, die Hofmannsthal bis zu diesem Zeitpunkt in seinen Werken niedergeschrieben hatte, wurden mit dem Ende der Herrschaft über Venedig zu einer reinen Fiktion. In keinem Werk zeigt sich dies deutlicher als in der Komödie *„Christinas Heimreise”*. Der Schauplatz erscheint nicht mehr als erhabene Stadt wie in *„Der Abenteurer und die Sängerin”*, in welcher die Palazzi des *Canal Grande* im Mittelpunkt des Geschehens standen, sondern zeigt ein einfaches Haus mit einem Balkon, der auf einen kleinen Innenhof hinter der Lagune gerichtet ist, inmitten eines Labyrinthes von Gässchen.¹³²

Nachdem Hugo von Hofmannsthal für sich mit dem Traumbild Venedig abgeschlossen hatte und seine Werke diesem Thema nicht mehr widmen wollte, versuchte **Arthur Schnitzler** den Mythos Venedig wieder dort aufzugreifen, wo Hofmannsthal ihn abgebrochen hatte. Dies gelang ihm im Jahre 1918 mit dem Roman *„Casanovas Heimfahrt”*. Der Untergang der Monarchie war bereits schmerzvoll hingenommen worden und somit wandelte sich auch das Bild Venedigs. Die ehemalige Traum- und Vergnügungsstadt der Habsburger wurde von den Wiener Literaten nunmehr als Stadt des Todes gesehen. Der Protagonist des Romans, Casanova, wird als widerlicher alter Mann dargestellt, während Venedig zur Stadt wird, in der sich der Untergang des großen Reiches der Habsburger widerspiegelt.¹³³

¹³⁰ Vgl. Giubertoni 1983: S. 117.

¹³¹ Giubertoni 1983: S. 117.

¹³² Vgl. Giubertoni 1983: S. 121.

¹³³ Vgl. Ricaldone 1986: S. 153.

„La Venezia in cui egli ritorna è la città della morte. Ma qui Venezia non è affatto vista nei termini di una decadenza estetizzante. Essa è invece il lugubre specchio di eventi storici ben determinati. I luoghi son quelli della “vita felice” ma i colori e gli odori sono profondamente mutati. Il cielo è coperto da una coltre grigia e l’odore è quello putrido dell’acqua marcita e del legno umido. Dalle case sporche e scrostate le finestre fissano Casanova come “occhi ottusi e estranei”.“¹³⁴

Doch der Mythos Venedig war weder von Hofmannsthal noch von Schnitzler neu geschaffen worden, denn er tauchte bereits im 18. Jahrhundert auf, als sich der Venezianer Giacomo Casanova mehrmals und für eine längere Zeit in Wien aufgehalten hatte. Der wohl einer der bekanntesten Venezianer, der seinerzeit unter Maria Theresia aufgrund seines unordentlichen Betragens aus dem sittenstrengen Wien verwiesen worden war, lobte seine Heimatstadt als eine Art Paradies unerschöpflicher Freuden. Doch auch bereits vor dem Ankommen Casanovas hatte sich Venedig unter den WienerInnen einen Namen als Stadt des Vergnügens gemacht. So wurde die Stadt an der Adria als die Stadt des glücklichen Lebens, als Stadt des Karnevals, der bunten Masken und Theaters gesehen und präsentierte sich gleichermaßen als Unterhaltungsstadt par excellence. Genau so wird Venedig auch oft in der Musik dargestellt.¹³⁵

5.2 Musik

Gestärkt und betont durch die Figur Giacomo Casanovas hielten die lasziven und nonkonformistischen venezianischen Gebräuche auch Einzug in die Musik. In **Giovanni Paisiellos** Oper *„Il re Teodoro in Venezia“*, welche nach dem Libretto von **Giambattista Casti** komponiert wurde, zeigt sich Venedig als Stadt der unerschöpflichen Unterhaltung. Das Werk, welches am 23. August 1784 im damaligen Wiener Burgtheater am Michaelerplatz mit glänzendem Erfolg uraufgeführt wurde, entstand im Auftrag Josef II. während dessen Regierungszeit.¹³⁶

¹³⁴ Giubertoni 1983: S. 124.

¹³⁵ Vgl. Demattio, Frederike (2006): Italienisches Wien. Wo Wien Italien ist! Wien: Metro Verlagsbüro Wien. S. 80.

¹³⁶ Vgl. Ricaldone 1986: S. 153.

Im Libretto, dessen Inhalt Casti von Joseph II. vorgeschrieben wurde, erscheint Venedig als Zufluchtsort für Fremde aus aller Welt und als Paradies des Vergnügens. Mit dem Tod Josefs II. hingegen erlischt die Idylle, die jahrelang zwischen Wien und Venedig geherrscht hatte auf eine abrupte Art und Weise. Der Kosmopolitismus und das aufgeklärte, reformierte Bild Venedigs wurden durch die Besetzung durch Frankreich zerstört. Ab diesem Zeitpunkt war die Beziehung zu Venedig stark durch die politischen Ereignisse geprägt und ließ kaum Platz für künstlerische Phantasien.¹³⁷

Während in der Zeit vor der österreichischen Herrschaft in Venedig vor allem die Präsenz der venezianischen Kultur in Wien verbreitet war und diese stark beeinflusste, zeigte sich die Situation in den Jahren nach der Machtübernahme durch die Habsburger in umgekehrter Weise. Nach dem Vertrag von Campoformio hatte in Venedig eine Art „Österreichisierung“ begonnen. Diese zeigte sich vor allem auf der militärischen und bürokratischen Ebene. Auf dem Markusplatz, der einst das Zentrum des Karnevals und der Freude sowie der Masken und der Abenteuer war, herrschte mittlerweile ein raues Klima. Lorenzo Da Ponte, der nach mehr als zwanzig Jahren in seine Heimatstadt zurückgekehrt war, nachdem er aus Wien vertrieben worden war, beschreibt die Stimmung am Markusplatz bei seiner Ankunft folgendermaßen:¹³⁸

*„Giudichi il lettore della mia sorpresa e del mio consorgio quando in quel vasto recinto ove non solea vedersi ai tempi felici che il contento e la gioia nell'immenso concorso del vasto popolo, non vidi che mestizia, silenzio, solitudine e desolazione.“*¹³⁹

Etwa siebzehn Jahre nach dem definitiven Ende der Herrschaft der Habsburger über Venedig im Jahre 1866, wurde im Oktober des Jahres 1883 die Operette „Eine Nacht in Venedig“ von **Johann Strauß** uraufgeführt. Nach einer Serie von unglücklichen Umständen wurde die Operette jedoch nicht in Wien, sondern in Berlin zum ersten Mal aufgeführt. Mit „Eine Nacht in Venedig“ hielt das Venedig des Karnevals und der Masken Einzug in die Wiener Operette.¹⁴⁰

¹³⁷ Vgl. Giubertoni 1983: S. 106.

¹³⁸ Vgl. Giubertoni 1983: S. 107 f.

¹³⁹ Da Ponte, Lorenzo (ohne Datum): Memorie, a cura di S. Paggi. Milano. o.D.: S. 269.

¹⁴⁰ Vgl. Ricaldone 1986: S. 154.

Johann Strauß war zur damaligen Zeit bereits weltberühmt, als er sich nach hundert von Walzern und anderen Tanzkompositionen zur Komposition seiner neunten Operette entschloss. Zuvor hatte sich Strauß zwischen den möglichen Libretti „Der Bettelstudent“ oder „Eine Nacht in Venedig“ entscheiden müssen. Man erzählte sich im Anschluss, dass er sich für das zweite Libretto entschieden habe, da er erfahren hatte, dass sich auch sein Kollege, Operettenkomponist Carl Millöcker für dasselbe interessierte, und es sich vermutlich um ein zugkräftiges Material handeln musste. Eine zweite Theorie besagt, dass sich Strauß für „Eine Nacht in Venedig“ entschlossen hatte, weil er sich selbst einen Text wünschte, der den Markusplatz als szenischen Mittelpunkt hatte. In der Folge drängte er seine Librettisten dazu, ein derartiges Libretto auszuarbeiten. Auch die Rolle der drei lächerlichen Senatoren habe sich Strauß selbst überlegt, heißt es aus verschiedenen Quellen. Während der Kompositionsarbeit stand Strauß in enger Freundschaft mit den Librettisten Richard Genée, der ihm auch bei der Instrumentierung des Stückes beratend zur Seite stand. Als das Werk vollendet war, vergab der Komponist die Uraufführung nicht wie gewohnt an sein Stammhaus, das Theater an der Wien, sondern an das Neue Friedrich-Wilhelmstädtische Theater in Berlin. Der Grund dafür war eine Liebesaffäre zwischen Strauß damaliger Gemahlin Lily (Angelica Dittrich) und dem Direktor des Theater an der Wien, Franz Steiner. Bald stellte sich heraus, dass Berlin nicht der ideale Ort für die Neuaufführung einer Strauß-Operette war und somit fand am Ende einige Tage nach dem Berliner Fiasko die Uraufführung im Theater an der Wien statt, wo das neue Werk mit Begeisterung aufgenommen wurde. In den Folgejahren konnte die „Nacht in Venedig“ ihren Platz in den Spielplänen der Wiener Theaterhäuser nicht erfolgreich verteidigen, bis schlussendlich im Jahre 1918 eine Neubearbeitung von Dr. Carl Hagemann erschien und dadurch an Beliebtheit gewann. Das altvenezianische Milieu ist in der Operette sehr treffend dargestellt und lässt das Publikum in das Venedig des 18. Jahrhunderts eintauchen. Mit Kompositionen wie etwa dem „Lagunenwalzer“ oder der sehnsüchtigen Melodie des „Gondelliedes“ tauchen die Besucher der Operette in ein vor allem stereotypisches Venedig ein, das jedoch nicht übertrieben wirkt. Strauß zeigte sich bei der Schaffung dieses Werkes nicht nur als Erfinder der Melodien, sondern weiß auch die Kunstmittel der Oper gekonnt einzusetzen, weshalb das Werk zurecht den Gattungsnamen „*Komische Oper*“ – „*Opera comique*“ trägt.¹⁴¹

¹⁴¹ Vgl. Würz, Anton (Hrsg.) (1959): Johann Strauß: Eine Nacht in Venedig. Komische Oper in drei Akten. Stuttgart: Reclam. S. 3 f.

Das Libretto von Zell und Genée ist voll von Stereotypen über die venezianische Gesellschaft. Diese reichen von Redewendungen wie „*Marietta come va? Se oggi la va ben, domani non si sa!*“ bis zu den Schreien der Fischhändler am täglichen Markt. Sogar das venezianische Sprichwort „*Pensieri ne ho tre, l'amorosa il vino et anche il café!*“ hat Einzug in das Libretto der Operette gefunden und stellt die venezianische Gesellschaft als äußerst lebenslustig dar. Der Protagonist der Operette, der Herzog von Urbino, dessen Lebensweise stark an Giacomo Casanova erinnert, ist begeistert, als er seiner Lieblingsstadt wieder einen Besuch anlässlich des Karnevals abstattet. Dies wird in seiner Arie, die voll von Anmut und Melancholie ist, deutlich:¹⁴²

*„Sei mir gegrüßt, du holdes Venezia!
Ich stehe träumend da, dir so nah!
Zur liebe dich Natur erkor,
In deinen Mauern wohnt das Glück,
Schon mancher hier sein Herz verlor,
Bekam dafür ein anderes zurück!
Wir fliegen dir zu, wie Falter zum Licht,
Zur Stadt, die uns allen Liebe verspricht!*

*Mein Herz ruft dir zu:
O Königin du,
Sei mir gegrüßt, du holdes Venezia!
Ich stehe träumend da, dir so nah!
Du holde Zauberin,
Spielst mit den Herzen,
So nimm sie hin!
Die Schmerzen
Sei'n dir verziehn!
Keiner kann dir entfliehn!
Die Menschen, sie flüstern dir zu,
Du holdes Venezia, du!
Du Wunder dort im Weltraum,
Sei mir gegrüßt, sei mir gegrüßt!“*¹⁴³

¹⁴² Vgl. Giubertoni 1983: S. 109.

¹⁴³ Würz 1959: S. 30 f.

In der Operette „Eine Nacht in Venedig“ stehen amouröse Intrigen, Masken und Personenverwechslungen in der Karnevalsnacht im Mittelpunkt. Als der Herzog von Urbino nach einer langen Zeit wieder nach Venedig zurückkehrt, lädt er zu einem großen Feste und unter dem Motto „Frisch hinaus zum Markusplatz“ strömen die maskierten Gäste aus zu den Feierlichkeiten und singen gemeinsam im Chor die Arie „Alle maskiert“ zu Polkaklängen. Kritisch anzumerken ist allerdings, dass in „Eine Nacht in Venedig“ lediglich das Seelchen und nicht die Seele Venedigs zum Mythos erhoben, auf Wiener Walzermelodien übertragen wird und somit stereotypisch wirkt, weswegen die Operette in ihrer Gesamtheit eher als leichte Unterhaltungsmusik zu klassifizieren ist.¹⁴⁴

5.3 Malerei

Auch auf dem Gebiet der Malerei finden sich im Wien des 21. Jahrhunderts nach wie vor zahlreiche Spuren von venezianischen Künstlern, die aufgrund ihrer Begabung vor allem in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts sowie in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gerne in Wien, besonders jedoch am kaiserlichen Hof, gesehen waren. Da sich die Schaffenszeit dieser Künstler jedoch auf die Zeit vor der österreichischen Herrschaft in Venedig beschränkt, soll diese nur am Rande dieser Arbeit erwähnt werden. Da der Einfluss venezianischer Künstler für die Bauten der Stadt Wien jedoch viel zu bedeutend ist um unerwähnt zu bleiben, seien an dieser Stelle einige wenige wichtige Vertreter erwähnt, die imposante Kunstwerke in Wien geschaffen haben. Zu ihnen zählen etwa Bernardo Bellotto (genannt Canaletto), Johann Michael Rottmayr, Giovanni Antonio Pellegrini, Antonio Bellucci sowie Sebastiano Ricci.¹⁴⁵

Besonders Sebastiano Ricci und Bernardo Bellotto, der besser unter dem Namen *Canaletto* bekannt ist, jedoch nicht mit seinem Onkel, dem berühmten Maler, dem wir zahlreiche berühmte Ansichten Venedigs verdanken, zu verwechseln ist, konnten sich als venezianische Künstler in Wien etablieren. Nachdem letzterer am 5. Dezember des Jahres 1758 einen Passagierschein ausgestellt bekommen hatte, durfte der

¹⁴⁴ Vgl. Giubertoni 1983: S. 112.

¹⁴⁵ Vgl. Zava Boccazzi, Franca (1983): Episodi di pittura veneziana a Vienna nel Settecento. In: Romanelli, Giandomenico (Hrsg.): Venezia Vienna. Il mito della cultura veneziana nell'Europa asburgica. Milano: Electa Editrice. S. 25 f.

Künstler über Dresden nach Wien reisen. Aus dem Passierschein selbst ist der wahre Grund für den Aufenthalt in Wien nicht eindeutig erkennbar, jedoch lobte Maria Theresia in einem Brief an Maria Antonia, Kurfürstin von Sachsen, die Fähigkeiten des Künstlers außerordentlich und stellte somit klar, dass Canaletto Werke für den österreichischen Hof anfertigte.¹⁴⁶

*„Madame ma chere cousine. Je ne put voir partir Canaletti, sans le charger de ces lignes et lui recomander; il s'est conduit ici tres bien et nous a fournit plusieurs pieces de ses ouvrages tres belle.“*¹⁴⁷

Seine Karriere als Wandermaler zog Canaletto von einem Hof zum nächsten, wobei ihn seine Reise zuerst von Venedig nach Dresden, danach nach Wien und schließlich wieder zurück nach Dresden führte. Der Aufenthalt in Wien war aufgrund des mangelnden Zuspruchs von relativ kurzer Dauer. Aus seiner zweijährigen Schaffenszeit am Hofe der Habsburger blieben der Nachwelt 16 Bilder erhalten. Dreizehn davon wurden für Maria Theresia angefertigt und zeigen die kaiserlichen Residenzen sowie innerstädtische Plätze. Die Werke dieses Zyklus, die als eine der schönsten Veduten Wien zur Zeit Maria Theresias gelten, haben heute im Kunsthistorischen Museum der Stadt Wien eine neue Heimat gefunden.¹⁴⁸

¹⁴⁶ Vgl. Zava Boccazzi 1983: S. 78.

¹⁴⁷ Zava Boccazzi 1983: S. 78.

¹⁴⁸ Vgl. Zava Boccazzi 1983: S. 78.



Abbildung 9: Bernardo Bellotto: Schönbrunn, Gartenseite. Öl auf Leinwand.

Quelle: http://www.khm.at/fileadmin/_migrated/downloads/Schulmaterial.pdf (07.07.2015).

Neben den Bildern für Maria Theresia fertigte Canaletto noch ein Bild für ihren Staatskanzler, Fürst Kaunitz sowie zwei weitere Bilder für den Fürsten Liechtenstein. Die Werke befinden sich heute im Museum der Bildenden Künste in Budapest bzw. im Liechtenstein Museum Wien. Im Schnitt benötigte Canaletto somit für die Fertigstellung eines Bildes etwa 6 Wochen.

Bis auf das Bild, das eine Panoramaansicht vom Oberen Belvedere auf die Stadt Wien zeigt, sind alle 12 Bilder als Paare zu verstehen. So zeigte Canaletto das Schloss Schönbrunn etwa aus zwei verschiedenen Blickwinkeln, jeweils einmal von der Ehrenhofseite und einmal von der Gartenseite. Schloss Hof, das Lieblingsschloss Maria Theresias, zeigt der Künstler aus vier verschiedenen Ansichten. Neben den Bildern der kaiserlichen Prunkbauten bilden auch die 6 verschiedenen Innenstadtansichten 3 Paare, die sich um Darstellungen kirchlicher Gebäudekomplexe gruppieren.¹⁴⁹

¹⁴⁹ Vgl. http://www.khm.at/fileadmin/_migrated/downloads/Schulmaterial.pdf (07.07.2015).



Abbildung 10: Das Gemälde „Maria Himmelfahrt“ von Sebastiano Ricci in der Wiener Karlskirche.

Quelle: http://www.dabrowska.at/?page_id=6
(08.07.2015).

Neben *Canaletto* zählt auch Sebastiano Ricci zu den bedeutendsten venezianischen Künstlern, die in Wien gewirkt haben. Zu seinen bedeutendsten Werken zählen unter anderem das Deckengemälde des Spiegelsaals des Schlosses Schönbrunn, welcher im Zuge von Umbauarbeiten unter der Regierung Maria Theresias in eine Prunkstiege umgebaut wurde und heute „Blaue Stiege“ genannt wird, wobei sich die Bezeichnung von der Himmelsfarbe des Freskos ableitet. Das Deckengemälde repräsentiert die *Allegoria delle virtù*, in der Joseph I. als Tugendheld dargestellt ist, der gerade den Weg zu seiner Krönung durch einen Lorbeerkranz beschreitet. Des Weiteren gestaltete Sebastiano Ricci das Altarbild „Maria Himmelfahrt“ der Wiener Karlskirche, welches in der Abbildung dargestellt ist.¹⁵⁰

Doch die gegenseitige Beeinflussung der beiden Städte der Habsburger endet nicht bei der Literatur, der Musik oder der Malerei. Auch im Bereich der Architektur Venedigs und Wiens spiegelt sich die Herrschaft der Habsburger über Venedig und Venetien wider. Inwiefern die Architektur der jeweiligen Stadt durch Entscheidungen der Österreicher bzw. den Mythos Venedig geprägt wurde, sei im Folgenden dargestellt.

¹⁵⁰ Vgl. Zava Boccazzi 1983: S. 29 f.

6. ARCHITEKTUR ALS ZEUGE DER ZEIT

Nicht nur auf sprachlicher und kultureller Ebene, sondern auch im Bereich der Architektur beeinflussten sich die beiden Städte Wien und Venedig gegenseitig in einer beachtlichen Form. Bereits in der Renaissance waren venezianische Architekten und Baumeister am Wiener Hof beschäftigt. Einige Häuser und Paläste, wie etwa die Gebäudegruppen „Schweizerhof“, „Amalienburg“ sowie „Stallburg“ der Wiener Hofburg, entstanden bereits in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. In dieser Diplomarbeit liegt der Fokus jedoch auf der Beeinflussung der Architektur der beiden Städte während und nach der Regierungszeit der Habsburger in Venedig. Auf den folgenden Seiten werden demnach alle Bauprojekte vorgestellt, die im Zuge dieser Herrschaft bzw. nach deren Ende aus Gründen der Wehmut und Sehnsucht in Wien und Venedig entstanden sind.¹⁵¹

6.1 Venedig in Wien

6.1.1 Die Vorgeschichte

„*Venedig in Wien*“ kann mit Fug und Recht als einer der ersten Vergnügungsparks der Welt bezeichnet werden. Mit viel Liebe zum Detail entstand am Ende des 19. Jahrhunderts zwischen der Ausstellungsstraße und der Hauptallee im Areal des heutigen *Wurstelpraters* eine einzigartige Nachbildung der Lagunenstadt.

Im Winter des Jahres 1893 unterzeichnete Gabor Steiner, seines Zeichens Impresario, einen zehnjährigen Pachtvertrag für ein Areal im Prater in der Leopoldstadt. Für einen Betrag von 50.000 Gulden gelang es Steiner, den ehemaligen Kaisergarten, welcher in der Zwischenzeit in den Besitz der britischen Firma *The Assets Realization Company Limited* übergegangen worden war und „Englischer Garten“ genannt wurde, zu pachten.¹⁵²

¹⁵¹ Vgl. Donin, Richard Kurt (1963): Venedig und die Baukunst in Wien und Niederösterreich. Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich. Band XIV. Verein für Landeskunde von Niederösterreich und Wien. Horn: Ferdinand Berger. S. 48.

¹⁵² Vgl. Grossi, Doris (2009): Venedig in Wien. Ein Unternehmer baut eine Stadt zum Vergnügen. In: Ehmer, Josef und Ille, Karl (Hg.): Italienische Anteile am multikulturellen Wien. Querschnitte (27). Innsbruck, Wien, Bozen: StudienVerlag, S. 196-208. S. 196.

Der Vergnügungspark „*Venedig in Wien*“ wurde als außergewöhnlicher Unterhaltungsbetrieb für ein breites Publikum der rasant wachsenden Residenzstadt Wien konzipiert. Die Bevölkerung der Stadt war zu diesem Zeitpunkt von einem stetigen Wachstum geprägt und befand sich zum ersten Mal in ihrer Geschichte am Weg zur Millionenstadt. Gemeinsam mit Berlin, Paris und London lieferte sie sich gewissermaßen einen Wettbewerb um den Rang zur Metropole.¹⁵³

Gabor Steiner war in den Jahren zuvor als Intendant in Hannover, Dresden und Berlin tätig. Bereits sein Vater Maximilian war als Theaterdirektor bekannt und feierte gemeinsam mit Marie Geistiger Erfolge am Theater an der Wien wie etwa die Uraufführung der Operette „Die Fledermaus“ von Johann Strauss. Da Reisen zu diesen Zeiten als Luxus galten und kaum jemand die nötigen Mittel dafür aufbringen konnte, wurde das Bedürfnis nach dem Reisen anders gestillt. Aus diesem Grund standen Inszenierungen im Mittelpunkt der Geschäfte. Nach seiner Rückkehr nach Wien war Gabor im Zuge der Ausstellung „Internationale Ausstellung für Musik und Theaterwesen“ als Direktor des Hanswurst-Theaters tätig und lernte Oskar Marmorek kennen, welcher die Ausstellung architektonisch gestaltete. Marmoreks Aufbauten, vor allem der geschlossene Straßenzug mit der Aufschrift „*Alt-Wien, der Hohe Markt vor der zweiten Türkenbelagerung*“ imponierten Steiner und ließen in ihm die Idee eines Vergnügungsparkes entstehen.¹⁵⁴

Der Wunsch ein großstädtisches Sommeretablisement zu errichten, beschäftigte Steiner bereits seit Längerem. Der Grund dafür war, dass die Theater der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien den Sommer über geschlossen waren und das spärlich vorhandene kulturelle Angebot die Nachfrage nicht decken konnte. In Steiners Vorstellungen sollten alle Schichten der Bevölkerung Zugang zu Unterhaltung finden können, die sowohl ihren Interessen als auch ihren finanziellen Mitteln entsprach. Vorerst musste jedoch eine Finanzierungsstrategie für die Realisierung des Wunschprojektes gefunden werden. Ähnliche Projekte gab es zur selben Zeit auch in London und Berlin wobei die Ausstellung „*Venedig in London*“ jedoch lediglich aus einer Wasserbühne bestand. Nichtsdestotrotz war der Erfolg der Ausstellung in London von Erfolg gekrönt und auch das Berliner Pendant wurde positiv angenommen.

¹⁵³ Vgl. Grossi 2009: S. 196.

¹⁵⁴ Vgl. Grossi 2009: S. 196 f.

Schließlich gelang es Steiner, zwei engagierte Mitarbeiter für sich zu gewinnen, nämlich den Architekten Oskar Marmorek einerseits und den Ingenieur Gustav Bruck, welcher sich vor allem mit der Installation der Wassertechnik des Hochstrahlbrunnens auf dem Schwarzenbergplatz einen Namen gemacht hatte und die Kanäle für den Park anlegen sollte, andererseits.¹⁵⁵

Gabor Steiner entschied sich bei der Wahl des Bauplatzes für den ehemaligen Kaisergarten, weil ihm die Lage am Praterstern von Beginn an ideal erschien. Der Prater, der einst als kaiserliches Eigentum und gesperrtes Jagdgebiet galt, wurde im Jahre 1776 durch Kaiser Joseph II. der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und erfreute sich seitdem reger Beliebtheit bei der Bevölkerung. Zur Finanzierung des Bauprojektes gründete Gabor Steiner eine „*Commanditgesellschaft*“, der neben seinen beiden Kollegen Bruck und Marmorek auch der Schriftsteller Schnitzer angehörten. Demselben war es gelungen, in kürzester Zeit verschiedene Geldgeber zu überzeugen und für das Projekt zu gewinnen. Steiner bestellte unterdessen in Venedig spezielle Gondeln, die etwas kürzer sein mussten um in den künstlich angelegten Kanälen verkehren zu können. Zusätzlich engagierte er Gondolieri, Sänger und Musikannten um die Besucher des Parks mit authentischem Flair zu begeistern. Im März 1895 wurde mit den Bauarbeiten für den Vergnügungspark begonnen. Von der Gesamtfläche von 50.000 Quadratmetern wurden etwa 5.000 verbaut, wobei die Kanäle mit einer Länge von mehr als einem Kilometer, einer Breite von fünf bis achtzehn Meter und einem Bassin, in welches sie schließlich mündeten, zusätzlich etwa 8.000 Quadratmeter bedeckten. Am 22. Mai des Jahres 1895 erfolgte schließlich die feierliche Eröffnung von „Venedig in Wien“¹⁵⁶

6.1.2 Der Park

Bereits in den ersten Wochen zeichnete sich ein außerordentlicher Besuchererfolg ab. Täglich besuchten bis zu 20.000 Personen die Ausstellung und tummelten sich

¹⁵⁵ Vgl. Rubey, Norbert und Schoenwald, Peter (1996): Venedig in Wien: Theater- und Vergnügungsstadt der Jahrhundertwende. Wien: Ueberreuter. S. 39 f.

¹⁵⁶ Vgl. Rubey 1996: S. 41 f.

auf den *Campi* der aufwendig gestalteten Imitation der Lagunenstadt. Laut der Festschrift zum zehnjährigen Jubiläum sollen am Ende des ersten Geschäftsjahres zwei Millionen Gäste die Ausstellung besucht haben.¹⁵⁷

Naturgemäß war es nicht möglich, das gesamte Stadtbild von Venedig nachzubauen. Dafür hätte die zur Verfügung stehende Fläche nicht ausgereicht. Die Paraphrase Venedigs versuchte vielmehr, einzelne Häuser direkt zu kopieren bzw. Neubauten anzufertigen, die nach einem venezianischen Grundmotiv gezeichnet wurden. Der Auftraggeber Gabor Steiner formulierte in einem Büchlein, welches bereits vor dem Beginn der Ausstellung erschien, eine Pressemitteilung und schilderte dabei das Projekt folgendermaßen:¹⁵⁸

„Selbstverständlich war es auch hier nicht möglich, ein topographisch genaues Abbild von Venedig zu schaffen. Trotz der Riesenfläche von 50.000 qm, die der „Englische Garten“ bedeckt, konnte Niemand daran denken, eine ganze grosse Stadt wie Venedig auf diesen Theil des Praters zu übertragen. Wir standen also vor dem Problem, auf einem zwar gegen die vorgedachten Ausstellungen sehr grossen, aber der Wirklichkeit gegenüber doch immer beschränkten Räume, ein verjüngtes Ebenbild von Venedig zu schaffen, das gleichwohl in möglichster Reichhaltigkeit die Reize der Lagunenstadt wiedergibt, mit feinsten künstlerischer und Naturtreue gestaltet ist, und vor Allem den eigenartig intimen, vor allen anderen Städten verschiedenen Charakter Venedigs trägt. Zur Ausführung dieses Problems, mit möglichst treuer Anlehnung an das Original ein verkleinertes Venedig zu schaffen, erachteten wir als am besten den Arch. Marmorek, den Erbauer des vielbewunderten „Hohen Marktes“ in der Musik- und Theaterausstellung. In unglaublich kurzer Zeit hat der Architekt seine Aufgabe gelöst.“¹⁵⁹

Der Architekt Oskar Marmorek sowie sein gesamter Mitarbeiterstab von Architekten und Baumeister unternahmen alles, um den Charakter der Lagunenstadt möglichst authentisch und originalgetreu wiederzugeben. Zu diesem Zwecke wurden einige Paläste und berühmte Bauten originalgetreu kopiert und die dazwischen stehenden

¹⁵⁷ Vgl. Rubey 1996: S. 44.

¹⁵⁸ Vgl. Grossi 2009: S. 199.

¹⁵⁹ Steiner, Gabor (1895): „Englischer Garten“ am Praterstern. Führer durch die Ausstellung „Venedig in Wien“, Mai-Oktober 1895. Wien: Eigenverlag. S. 5f.

Gebäude in Anlehnung an die venezianische Struktur errichtet. Die Hoftheatermaler Kautsky Söhne und Rottonara entwarfen ein Panorama des Markusplatzes, welches auf dem Campo III aufgestellt wurde. Bei den anderen Bauten handelte es sich nicht um Theaterdekorationen, sondern um begehbare Gebäude, deren Innenräume für verschiedene Zwecke genutzt wurden, etwa als Verkaufshallen, Ausstellungsräume, Restaurants oder Werkstätten für venezianische Industrien und Restaurationen. Anstatt des *Canal Grande* wurde entlang der Prater Hauptallee eine breite Avenue als *Viale Principale* angelegt. In Anlehnung an die Stadtstruktur Venedigs verzweigten zur Linken der *Viale Principale* die künstlich angelegten Kanäle und schufen somit drei inselartige Plätze, die ebenso wie in Venedig, *Campi* genannt wurden. Die einzelnen *Campi* waren durch schmale, hochgejochte Brücken miteinander verbunden. Stolz war man jedoch nicht nur auf die Gebäude selbst, sondern auch auf die von der Firma Siemens & Halske installierte Beleuchtung, die mit 300 Bogenlampen und 4000 Glühlampen das Nachtleben „*Venedig in Wiens*“ erhellten.¹⁶⁰

Wie aus dem folgenden Lageplan des Parks hervorgeht, befand sich die Anlage eingebettet zwischen der Ausstellungsstraße und der Prater-Hauptallee. Heute befindet sich in diesem Gebiet der sogenannte „*Wurstelprater*“. Der Haupteingang des Vergnügungsparks lag am Praterstern, wobei Steiner 6 Viadukte der Nordbahn mietete, um daraus den Eingang zu schaffen. Der Plan zeigt die drei inselartigen Plätze, links den Campo I oder *Piazza Zobenico*, mittig den Campo II oder *Campo Desdemona* und rechterhand den Campo III oder *Campo dopo San Marco*. An den Campo III schloss ein Wasserbecken an, welches *Bacino Grande* genannt wurde und als Anlegeplatz für Gondeln fungierte. Auf der gegenüberliegenden Seite der Gondel-Kassa befand sich das *Teatro delle Marionette*. Die nach verschiedenen Vorbildern nachgebauten Brücken verbanden die jeweiligen Plätze, wobei die Brücke *Tre Ponti* wohl die berühmteste war. Sie verband die *Campi* II und III sowie das Festland miteinander.¹⁶¹

¹⁶⁰ Vgl. Rubey 1996: S. 44 f.

¹⁶¹ Vgl. Rubey 1996: S. 45.

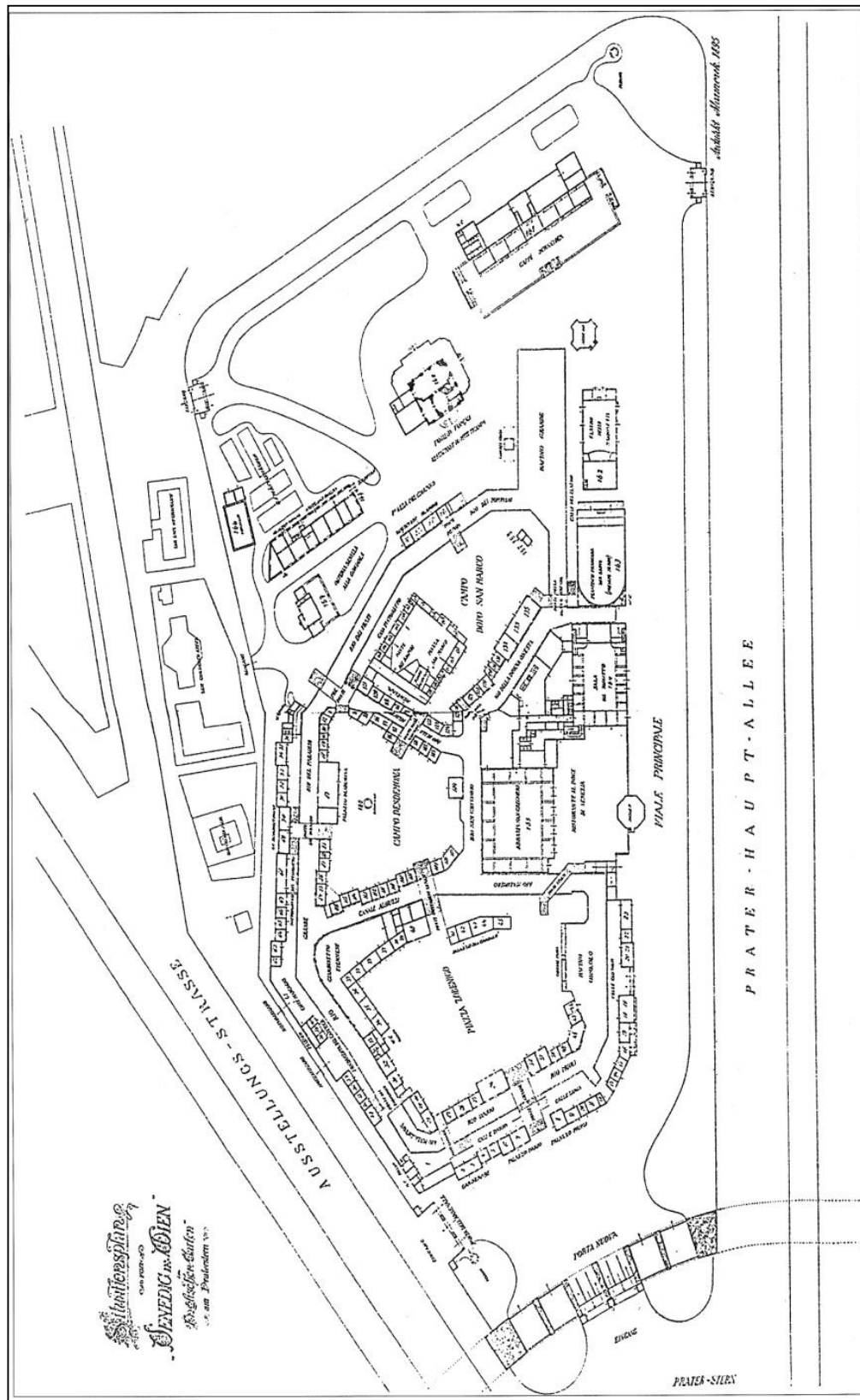


Abbildung 11: Lageplan von Venedig in Wien.

Quelle: Rubey 1996: S. 45.

Immer wieder wurde hervorgehoben, dass den BesucherInnen der Ausstellung nichts vorgegaukelt wird, denn anstatt fragiler Konstruktionen entstanden wahre Kunstwerke, wie auch Gabor Steiner in seinem Programmheft festhält:

„Keine blossen Bretterwände mit bemalter Leinwand täuschen nach Art von Theaterdecorationen ein Gaukelbild vor, sondern wirkliche, betretbare Häuser mit Mauern und Stuckwänden ragen empor. Gesimse, Rauchfänge, Balkone, Capitäle, in die Wand eingelassener bildnerischer Schmuck, - alles ist aus solidem Material, greifbar plastisch hergestellt. Auf den Balkonen und in den Loggien stehen Möbel, die den Eindruck der Wohnlichkeit hervorrufen, hinter den Fensterscheiben drapieren sich Vorhänge, aus den geöffneten Fensterflügeln strecken sich Jalousien und Marquisen vor und blähen sich lustig im Winde. Pilaster und Säulen stehen frei, die Geländer und Balustraden sind wirkliche Stützpunkte, die Erker ragen in trautlicher Luftigkeit hervor und an allen Ecken und Fronten schwellen Medaillons und Reliefs aus der flachen Wand. Diesem soliden Äusseren entspricht das Innere. (...) Es gibt kein Gebäude, dessen Innenraum nicht benützbar wäre und nicht benützt würde. Verkaufsläden, Kosthallen, Ausstellungsräume dehnen sich innerhalb der Mauern, ganze Werkstätten für vornehmlich venetianische Industrien sind drinnen untergebracht neben grossen Restaurationen mit Küchen und Kellern.“¹⁶²

Eine der Hauptattraktionen des Parks war ohne Zweifel, dem Klischee der Lagunenstadt entsprechend, eine romantische Fahrt in einer echten venezianischen Gondel. Vor allem beim weiblichen Publikum beliebt waren zudem die aus Italien engagierten Gondolieri, welche nicht nur im Lenken der Gondeln sehr geschickt waren, sondern auch die Rolle von Fremdenführern verkörperten. Im Stil der venezianischen Tradition wurden sogar Wettrennen der Gondolieri veranstaltet, bei denen den Gewinnern Geldpreise und Ehrenfahnen überreicht wurden.¹⁶³

Anstelle des Turms von Murano, an dem man bis dato Glasbläser bei ihrer Arbeit beobachten konnte, wurde im Jahr 1897 von Ing. Walter Basset und Ing. Harry Hit-

¹⁶² Steiner 1895: S. 7 f.

¹⁶³ Vgl. Rubey 1996: S. 75.

chins das Riesenrad errichtet. Es ist das einzige Bauwerk der damaligen Zeit, welches noch heute erhalten ist. Die Stahlkonstruktion mit einem Gesamtgewicht von 430 Tonnen wurde gänzlich ohne Gerüst errichtet und galt als regelrechte Sensation. Der Blick über die Stadt aus einem der Waggonen war zu Beginn jedoch zahlungskräftigen Kunden vorbehalten, betrug der Fahrpreis etwa ein Viertel eines durchschnittlichen Monatslohnes. In späteren Jahren wurde der Preis auf 50 Kreuzer gesenkt. Bei der Eröffnung der Saison im Jahre 1899 wurde eine neu errichtete Wasserrutsche präsentiert. Auch Musikbegeisterte kamen stets auf ihre Kosten, wurden schließlich im gut ausgestatteten Sommertheater Operetten, Ballette, Schrammel-Quartette und Auftritte von Damenkapellen dargeboten. Berühmte Musiker und Komponisten, die in „*Venedig in Wien*“ tätig wurden, waren beispielsweise Franz Lehár, Johann Strauss und Alexander Girardi.¹⁶⁴

Eine weitere wichtige Attraktion des Vergnügungsparkes waren die Vorführungen des eigens adaptierten Filmtheaters am dritten Campo. Gabor Steiner gelang es, einen Kinematographen der Gebrüder Auguste und Louis Lumière aus Paris zu importieren und erste Filmvorführungen anzubieten. Bald aber wurde das Gerät defekt, weshalb der Betrieb des Filmtheaters noch vor dem Ende der Saison eingestellt werden musste. Besonders großer Beliebtheit erfreute sich die Serenadensänger-Gruppe rund um Luigi Bassi, die Steiner direkt aus ihrer italienischen Heimat engagiert hatte sowie auch der „*Coriandolikorso*“, welcher um 21:00 Uhr begann. Das Werfen der *Coriandoli* (Konfetti) in der Avenue bedeckte dieselbe jedes Mal mit einer Konfettischicht, die manchmal bis zu einem halben Meter dick war. An schönen Abenden konnte man das Konfetti sogar noch am Stephansplatz sehen, wenn die Gäste des Parks den Abend im *Café de l'Europe* ausklingen ließen. Als einer der wichtigsten Anziehungspunkte ist schließlich noch der italienische Zapfenstreich zu erwähnen, bei dem die Besucher hinter einer italienischen Musikkapelle unter lautem Lachen, Singen und Johlen über die Brücken und Plätze sowie durch die Avenue marschierten und schließlich am ersten Campo hielten. Dort spielte die Musikkapelle noch einige Melodien, bevor man das Publikum in die Nacht entließ.¹⁶⁵

Nachdem den Besuchern nach fünf Jahren bereits langweilig geworden war und der Park trotz jährlich hinzugekommener Neuattraktionen nicht mehr interessant zu sein

¹⁶⁴ Vgl. Grossi 2009: S. 206 f.

¹⁶⁵ Vgl. Rubey 1996: S. 77f.

schien, wurden im Jahre 1901 die venezianischen Häuser abgetragen. In Zuge dessen wurden auch die künstlichen Kanäle zugeschüttet und die einst beliebten Gondeln verschwanden aus dem Wiener Stadtbild. In den Jahren nach der Schließung entstanden auf dem Gelände des Parks 1901 die „*Internationale Stadt*“ mit Gebäuden aus aller Welt, 1902 die „*Blumenstadt*“, die Blumen, Bäume und Gewächse aus Holland ausstellte sowie 1903 die „*Elektrische Stadt*“.¹⁶⁶



Abbildung 12: Die Bögen des Nordbahn-Viaduktes bildeten den Haupteingang zu "Venedig in Wien".

Quelle: Rubey 1996: S. 46.

¹⁶⁶ Vgl. Rubey 1996: S. 75.

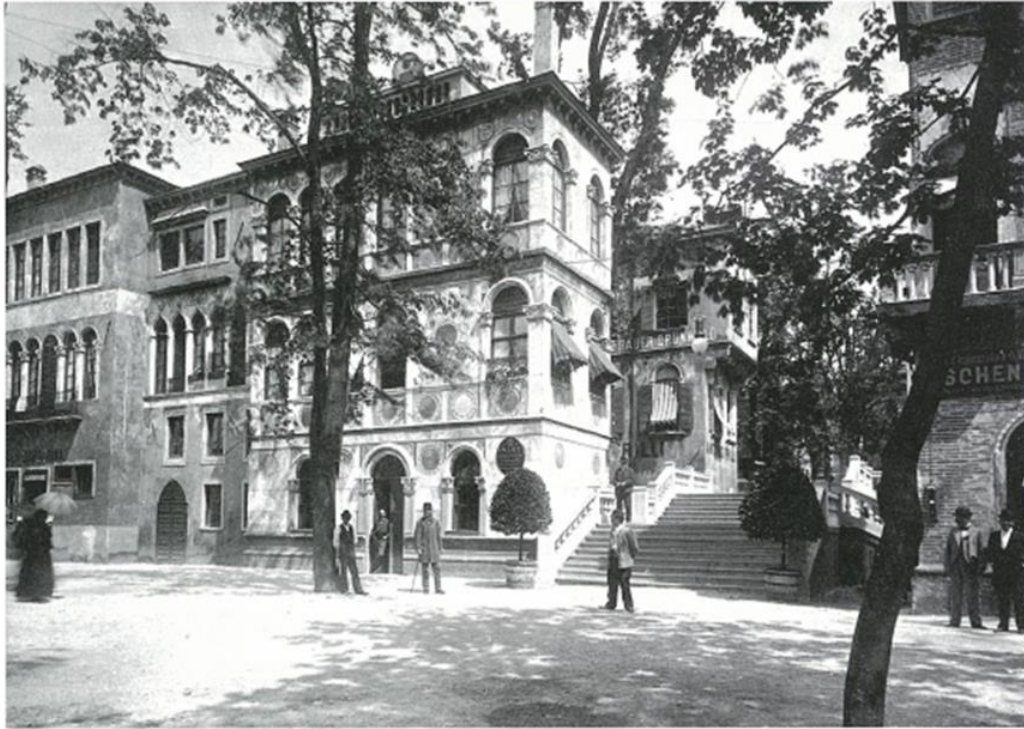


Abbildung 13: Ausstellungsplatz, links des Treppenaufgangs der Palazzo Dario mit dem Post- und Telegraphenamt; rechts des Treppenaufgangs der Palazzo Priuli mit dem Reisebüro Schenker & Co.

Quelle: Rubey 1996: S. 49.



Abbildung 14: Ausstellungsplatz mit altvenezianischen Häusern; in der Mitte mit der Portalaufschrift "Garderober - Quardaroba".

Quelle: Rubey 1996: S. 48.



Abbildung 15: Links vorne das Gebäude der Kognakfirma Berger, Volk & Co. mit der vorbeiführenden Calle Larga; dahinter der Palazzo Dario mit dem Rio Priuli.

Quelle: Rubey 1996: S. 52.

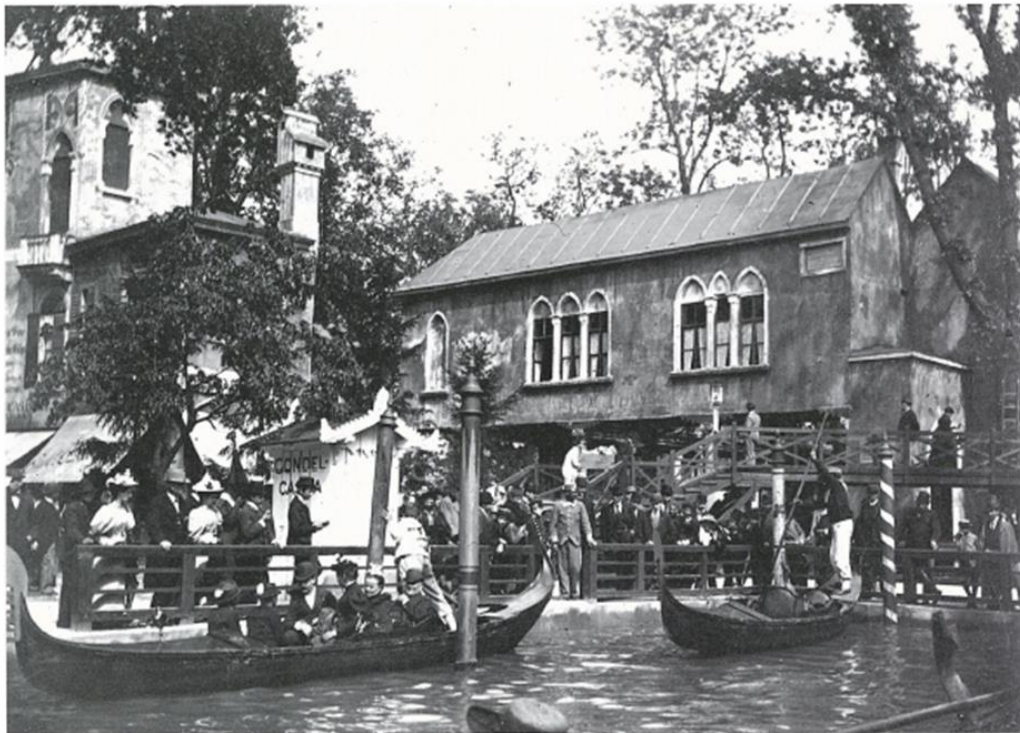


Abbildung 16: Das Bacino Orseolo: Der Abfahrtsplatz der Gondeln; vorne die Gondel-Kassa.

Quelle: Rubey 1996: S. 53.



Abbildung 17: Blick vom Rio San Gregorio, links die Hinterfront des Champagner-Pavillons Charles Heidsieck, der Rio della Merceria, im Hintergrund der Ponte della Merceria; Zeichnung von W. Gause; "Illustrierte Zeitung", 200. Juni 1896.

Quelle: Rubey 1996: S. 57.

6.2 Der Dogenhof

Wenige hundert Meter entfernt vom einstigen Vergnügungspark „*Venedig in Wien*“ befindet sich ein weiteres Bauwerk, welches als Symbol der besonderen Beziehung zwischen Wien und Venedig bezeichnet werden kann – der sogenannte „*Dogenhof*“ in der Praterstraße im zweiten Wiener Gemeindebezirk.



Abbildung 18: Der Dogenhof 2015.

Quelle: <http://www.meinbezirk.at/wien-02-leopoldstadt/chronik/der-dogenhof-in-der-praterstrasse-70-1898-liess-maximilian-haas-das-haus-nach-dem-vorbild-des-dogenpalastes-in-venedig-bauen-m913107,119877.html> am 07.05.2015

Der Dogenhof gilt als eines der am attraktivsten Häuser entlang der Praterstraße. Das unter Denkmalschutz stehende Gebäude entstand aus mehreren Vorgängerbauten. So nahm bereits Josef Wenger im Jahre 1775 Änderungen am Gebäude vor. 1808 ließ sich Christine Gräfin Wenkheim von Johann Baptist Mollner ein Haus an dieser Stelle errichten. Erst im Jahre 1898 beschloss der Gutsbesitzer Maximilian Haas in Anlehnung an die Ausstellung „*Venedig in Wien*“ einen Palast nach venezianischem Vorbild errichten zu lassen. Eine Tafel im Eingangsbereich des Dogenhofes weist auf ihn, den Bauherrn, und einen Architekten namens Karl Coufal hin. In dieser Inschrift ist auch eine Widmung zu finden.¹⁶⁷

¹⁶⁷ Vgl. Feuchtmüller, Rupert (1992): Die Praterstraße in der Wiener Leopoldstadt. Mit Beiträgen von Geiserich E. Tichy, Wilhelm Georg Rizzi und Rudolf Vorderegger. Wien: Christian Brandstätter Verlag. S. 93.

Diese lautet folgendermaßen:

„In honorem Venetiae urbis magnifentissimae aedificavit has aedes Maximilianus Haas. Carolo Caufal architectone adhibitio. A.D. MDCCCIIIC.“

(Zu Ehren Venedigs, der großartigsten/wunderbarsten Stadt, errichtete Maximilian Haas unter Beiziehung des Architekten Carl Caufal. 1898.)¹⁶⁸

Als Vorbild dieses Gebäudes soll nach Überlieferungen der Palazzo „Ca d’Oro“, welcher in Venedig direkt am *Canal Grande* liegt, gedient haben. Diese Behauptung trifft allerdings nur teilweise zu, nämlich auf die vereinfachte Zierart der Mittelloggia, welche beim *Dogenhof* fünfteilig, in Venedig jedoch sechsteilig ausfällt. Die Fassade zieren weiters Motive des 15. Jahrhunderts, wie Maßwerkformen, Kielbogen, gedrehte Stäbe und Kreuzblumen, welche dekorativ in eine durch Felder geteilte Wandfläche gesetzt wurden. Über dem Hauptportal des Gebäudes ist ein vor dem Markuslöwen kniender Doge abgebildet. Heute wird die ursprüngliche Wirkung des Gebäudes durch die Demontage der Balkone und die moderne Aufstockung, durch die die ehemalige Dachsilhouette entfernt werden musste - sehr beeinträchtigt. Eine alte Ansicht zeigt den ehemaligen Zustand um 1900.¹⁶⁹



Abbildung 19: Der Dogenhof in einer Photographie um 1900.

Quelle: Wernig 2008: S. 69

¹⁶⁸ Wernig, Elisabeth (2008): Venezianischer Mythos als gebautes Architekturzitat : Wiens verschwundenes Venedig und der wiederentdeckte Dogenhof. Diplomarbeit: Technische Universität Wien. S. 54.

¹⁶⁹ Vgl. Feuchtmüller 1992: S.93 f.

Der *Dogenhof* erstrahlt nach Jahren der Vergessenheit und der Restaurierung wieder in neuem Glanz. Das fünfstöckige Gebäude erstreckt sich entlang der Praterstraße und der Mayergasse im zweiten Wiener Gemeindebezirk. Besonders auffällig ist die Gestaltung der Außenfassade, die durch eine für die Stadt Wien auffällige Formensprache beeindruckt. Diese ist nämlich gänzlich im Stil der Dekorsprache der venezianischen Gotik gestaltet und erinnert, wie bereits eingangs erwähnt, an den *Palazzo Ca' d'Oro* in Venedig. Im Inneren des Gebäudes finden sich jedoch keine typisch venezianischen Elemente, weshalb sich das Haus nicht wesentlich von anderen Bauten, die aus der Zeit des Historismus stammen, unterscheidet. Das Haus, bei welchem es sich im Übrigen um ein Zinshaus handelt, kann der Kategorie „Wohnpaläste“ zugeordnet werden, welche wiederum die offensichtliche Diskrepanz zwischen der aufwändigen äußeren Hülle des Hauses und der einfachen inneren Gestaltung hervorhebt.¹⁷⁰

Aufgrund der eigenwilligen Gestaltung des Praterstraßen-Hauses liegt die Vermutung nahe, dass der Bauherr Maximilian Haas einen sehr innigen Bezug zu Venedig und seiner typischen Architektur gehabt haben muss, denn nicht umsonst hätte er beschlossen, mitten in Wien ein Bauwerk zu errichten, das beinahe eine Kopie eines venezianischen Palastes sein hätte können. Beim Vergleich der Baupläne der Jahre 1896 und 1898 ist außerdem auffällig, dass bei der überarbeiteten Version des Bauplanes weitere venezianische Elemente hinzugefügt und damit ein noch stärkerer Bezug sichtbar gemacht werden sollte. Haas dürfte die Lagunenstadt jedenfalls gut gekannt und geliebt haben, wie aus der bereits erwähnten Widmungstafel im Eingangsbereich des Hauses hervorgeht.¹⁷¹

Im Zuge von Stadterweiterungsprojekten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab es außerdem Bemühungen, in Wien ein italienisches Viertel in der Leopoldstadt zu errichten. Diese Maßnahmen, welche erstmals im April des Jahres 1858 in der in Wien erscheinenden Ostdeutschen Post unter dem Titel „Ein Vorschlag für die Neubauten in Wien“ propagiert wurden, sollten den Völkern, die aus allen Teilen des Vielvölkerstaates nach Wien gewandert sind, eine neue Heimat geben.

¹⁷⁰ Vgl. Wernig 2008: S. 50.

¹⁷¹ Vgl. Wernig 2008: S. 53 f.

Im Zuge dieses Vorschlages sollten daher ein italienisches, ein ungarisches, ein slawisches sowie ein griechisches Viertel errichtet werden:¹⁷²

„ (...) Er beantragte die Errichtung eines italienischen Viertels in italienischer Bauart, mit italienischen Aufschriften, Gasthöfen, Kaffees, einem Corso mit seinen Eigentümlichkeiten im Karneval, Palazzi des hohen Adels und der Reichen Italiens. Alles sollte an Italien erinnern. Hier würden sich die Italiener heimisch fühlen. Sie würden gerne nach Wien kommen und ihr Geld hierher tragen. Der italienische Stamm würde sich in Sitten und Gebräuchen dem deutschen anschließen, und eine großartige Vereinigung der Interessen würde hervorgerufen werden.“¹⁷³

Eine Verfremdung der deutsch-österreichischen Kultur wäre laut Verfasser des Artikels nicht zu befürchten, weil diese überwiege und daher von langer Dauer wäre. Vielmehr würden derartige Maßnahmen dazu beitragen, das Ansehen des Kaisers zu stärken. Weiters wurde angenommen, dass das Heranziehen fremder Kulturelemente wohltätig auf die Entwicklung politischer Beziehungen wirke und die zentralisierte Position Österreichs unterstreiche. Im Großen und Ganzen sollte die Errichtung eines länderspezifischen Stadtviertels somit die Integration der Einwanderer erleichtern und zudem die Beziehung zwischen den Völkern verstärken und Berührungängste abbauen. Wien würde gewissermaßen zur originellsten und lebenswürdigsten Weltstadt avancieren und würde durch die Errichtung der Nationalitätenviertel die oft auftretende Monotonie bei modernen Städten vermeiden.¹⁷⁴

Von den Wienern wurde der Plan, die Stadt in Nationalitätenviertel einzuteilen, schließlich abgelehnt. In der Reichshauptstadt sollte sich jeder Mensch als Österreicher fühlen, egal ob er aus Armenien oder der Steiermark stammte. Bald waren die Pläne, wie auch viele andere Pläne, welche die Fundierung des österreichischen Vielvölkergedanken thematisierten, in Vergessenheit geraten. Dabei ist zudem an-

¹⁷² Vgl. Till, Rudolf (1972): Wiener Projekte und Utopien: Nicht verwirklichte Wiener Pläne aus drei Jahrhunderten. Wien: Jugend und Volk. S. 33.

¹⁷³ Till 1972: S. 33.

¹⁷⁴ Vgl. Till 1972: S. 33.

zunehmen, dass auch die dargestellten Pläne die Streitigkeiten zwischen den Völkern und den in weitere Folge stattgefundenen Zusammenbruch der Monarchie nicht verhindern hätten können.¹⁷⁵

Anlässlich der Entstehung des Dogenhofs schreibt Bartel Sinhuber:

„Als damals das selbstbewusst gewordene Bürgertum die Praterstraße im Geiste einer Kaiserhuldigung mit Prachtbauten ausstatten wollte, die die Vielfalt der Provinzen der gerade noch bestehenden Monarchie dokumentieren sollten, begann man mit dem im venezianischen Palazzo-Stil errichteten Dogenhof. Von der ganzen Idee wurde nicht mehr verwirklicht als die Reminiszenz an das damals bereits verlorene Venetien.“¹⁷⁶

6.3 Baumaßnahmen in Venedig

6.3.1 Brücken

Im Zuge der zweiten österreichischen Besetzung Venedigs, welche von 1806 bis zum Revolutionsjahr 1848 andauerte, wurden von Seiten der Habsburger zahlreiche Investitionen in die Infrastruktur der Stadt unternommen. Das berühmteste Beispiel der getätigten Bauvorhaben ist mit Abstand die Eisenbahnbrücke zwischen Venedig und dem Festland von Marghera, welche heute gemeinsam mit der später entstandenen Straßenbrücke „Ponte della libertà“ genannt wird.

Von der im Jahre 1837 gegründeten privaten lombardisch-venezianischen Ferdinands-Bahngesellschaft wurde nach nur sechsjähriger Bauzeit eine Eisenbahnverbindung zwischen Mailand und Venedig fertiggestellt. Diese Linie konnte nach der Fertigstellung der Eisenbahnbrücke zwischen der Stadt Venedig und dem Festland am 11. Januar 1846 feierlich eröffnet werden. Zum ersten Mal in der Geschichte war die Lagunenstadt somit direkt mit dem Festland verbunden und konnte nunmehr nicht bloß per Schiff, sondern auch per Zug erreicht werden. Das Bauwerk misst eine Länge von etwa dreieinhalb Kilometer und besteht aus 210 Bögen, wobei für die

¹⁷⁵ Vgl. Till 1972: S. 36.

¹⁷⁶ Sinhuber, Bartel (1993): Zu Besuch im alten Prater. Eine Spazierfahrt durch die Geschichte. Wien: Amalthea Signum. S. 77.

Errichtung der Brücke mehr als 1000 Arbeiter benötigt wurden. Immer wieder für den Bau der Eisenbahnlinie eingesetzt hatte sich Josef Graf Radetzky, der seit dem Jahre 1837 das Amt des Generalkommandanten in Norditalien bekleidete. Er hatte bereits früh die Wichtigkeit der Eisenbahn für die Truppentransporte erkannt und sie daher stets unterstützt. Unter Ferdinand Maximilian, dem Bruder Kaiser Franz Josephs, der ab dem Jahre 1857 Generalgouverneur von Lombardo-Venetien war, wurde mit dem Bau einer Wasserleitung, die entlang der Eisenbahnbrücke verlief, begonnen. Durch diesen Bau sollte Venedigs Abhängigkeit von Regenwasser weitgehend der Vergangenheit angehören.¹⁷⁷

Auch heute erinnern uns neben dem *Ponte della libertà* einige andere venezianische Brücken an die einstige Herrschaft der Habsburger. Gefertigt aus widerstandsfähigem Gusseisen erleichterten die neuen Brücken die Fortbewegung in der Lagunenstand. Besonders interessant ist das folgende Beispiel.

Um dem Stadtgebiet zwischen den beiden *Sestieri* San Marco und Dorsoduro mehr Leben einzuhauchen bzw. besser an das Zentrum der Stadt anzuschließen, wurde unter der österreichischen Regierung eine neue Brücke erbaut: Der *Ponte dell'Accademia*. Dabei handelte es sich nicht um die provisorische Brücke, die jedes Jahr anlässlich der Feierlichkeiten zum Gedenken der *Madonna della Salute* aus Booten und Pritschen geschaffen wurde, sondern um eine permanente Verbindung, die das Leben der Gesellschaft erheblich erleichtern sollte. An der Planung einer massiven Brücke feilte man in Venedig bereits seit mehreren Jahrhunderten, denn bereits im Jahre 1844 brachte der Senator Luca Tron den ersten Vorschlag im *Maggior Consiglio* ein. Geplant gewesen wären demnach zwei Brücken bei San Vidal sowie bei Santa Sofia. Der Vorschlag wurde jedoch vom großen Rat nicht ernstgenommen, sondern lediglich belächelt und als lächerlich bezeichnet. Während der Herrschaftszeit der Habsburger flammte der Wunsch nach einer neuen Brücke erneut auf und führte schließlich dazu, dass der Bau der Brücke genehmigt wurde.¹⁷⁸ Errichtet wurde das Bauwerk von Ingenieur Alfredo Enrico Neville, der sich bei der Planung seiner Brücke an den Donaubrücken Budapests orientierte und eine imposante Eisenkonstruktion schuf und 1854 ihrer Bestimmung übergab. Kurz im Gespräch sollen

¹⁷⁷ Vgl. Semrau 2010: S. 67 f.

¹⁷⁸ Vgl. Zorzi, Alvise (1972): *Venezia scomparsa*. Milano: Edizioni Electa: S. 177 f.

auch andere Varianten der Bebauung gewesen sein, wobei unter anderem eine Unterquerung des *Canal Grande* in Betracht gezogen worden sein soll. Die österreichischen Behörden entschlossen sich am Ende jedoch vermutlich aus finanziellen Gründen für den Entwurf des italo-britischen Ingenieurs Neville. Schon zu Beginn ihrer Entstehung stieß das Bauwerk aufgrund seiner „unvenezianischen“ Bauweise auf Widerstand.¹⁷⁹ Alvise Zorzi beschreibt seine persönliche Abneigung in einem seiner Werke folgendermaßen:

*„Veniva così aperto al pubblico, il 20 novembre 1854, il nuovo ponte, non meno orrido di quello che la stessa ditta aveva gettato sul Canal Grande agli Scalzi: ed ebbe lunga vita, tanto che noi stessi ne rammentiamo l'aspetto di gabbione bislungo e le sgraziate strutture in ghisa, che, se effettivamente risolvevano il problema delle comunicazioni tra Dorsoduro e San Marco, violentavano un tratto suggestivo della celebre via d'acqua.“*¹⁸⁰

Daneben fürchteten viele *Gondolieri* und *Traghetti*, die besonders an dieser Stelle des *Canal Grande* zahlreiche Gäste übersetzten, um ihre Existenz. Man erachtete den Bau der Brücke als unangemessen, da Venedig selbst zu seiner Blütezeit mit einer einzigen Brücke, nämlich der *Ponte di Rialto*, ausgekommen sei. Wohl aufgrund ihrer Unbeliebtheit wurde die Brücke abgerissen und an ihrer Stelle im Jahre 1933 nach einer rekordverdächtigen Bauzeit von lediglich 37 Tagen eine neue Holzkonstruktion errichtet. Dieses Provisorium existiert auch heute noch und ist jedem Venedig-Kenner vertraut.¹⁸¹

¹⁷⁹ Vgl. Semrau 2010: S. 74 f.

¹⁸⁰ Zorzi 1972: S. 179.

¹⁸¹ Vgl. Semrau 2010: S. 74 f.

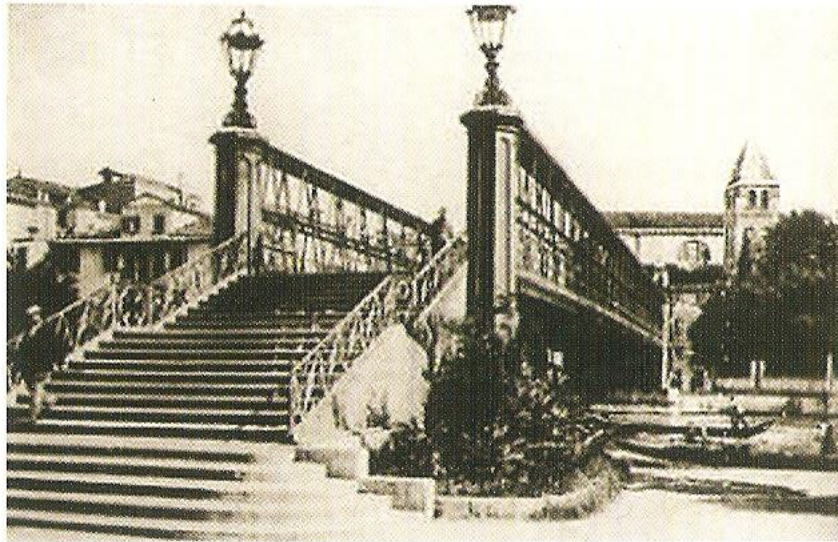


Abbildung 20: Die umstrittene Accademia-Brücke von Alfredo Enrico Neville.

Quelle: Semrau 2010: S. 74.

6.3.2 Kanäle und Häfen

Um die Bedingungen der Handelsschifffahrt zu verbessern und somit die marode Wirtschaft Venedigs wieder anzukurbeln, tätigte Österreich umfangreiche Investitionen im Bereich des Ausbaus von Schiffsverkehrswegen und Häfen. Die Kanäle bzw. Wasserstraßen der Lagune wurden im Zuge dieser Maßnahmen ausgebaggert und vertieft, sodass diese auch Schiffe mit einem stärkeren Tiefgang passieren konnten. Der Hafen von Malamocco und die damit verbundene Haupteinfahrt in die venezianische Lagune wurden während dieser Bauarbeiten stark ausgebaut. Der Ort Malamocco war zur Zeit der österreichischen Regierung ein unbedeutender Fischerort mit etwa 800 Einwohnern, konnte jedoch auf eine ereignisreiche Geschichte zurückblicken, war er schließlich zu Anfangszeiten der Republik kurzzeitig Residenz des Dogen. Mit einer Tiefe von etwa vier Metern war der Hafen von Malamocco in der Zwischenzeit jedoch zu seicht geworden, um die großen Handels- und Kriegsschiffe, die teilweise einen Seegang von sieben Metern aufwiesen, abzufertigen. Um diesen Umstand zu beenden, errichtete man eine Mole an der Südspitze des Lidos, an der sogenannten Alberoni. Durch den Bau sollte sich die Meeresströmung verstärken und somit das Auswaschen und Abtragen der Sandbänke beschleunigt werden. Auch heute noch zieht sich das beeindruckende Bauwerk etwa fünf Kilometer nach Osten ins offene Meer hinaus. Allein für den Bau der dreißig Meter breiten und zehn

Meter hohen Mole wurden zur damaligen Zeit fünf Millionen österreichische Lire zur Verfügung gestellt.¹⁸²

Der Ausbau des Hafens führte zur gewünschten wirtschaftlichen Erholung der Lagenstadt. So konnte die Anzahl der auf dem Seeweg importierten Güter rasch verdoppelt werden. Wurden im Jahr 1829 noch lediglich 39.000 Tonnen Fracht umgeschlagen, wurden im Jahre 1831 bereits mehr als 45.000 Tonnen und schließlich im Jahre 1843 mehr als 70.000 Tonnen Güter auf dem Seeweg nach Venedig gebracht. Es kam zu einer Zunahme des Gesamthandelsumsatzes von rund 113 Millionen Lire – einer für diese Zeit beachtlichen Summe. Im Zuge dessen wurde auch eine neue Währung eingeführt, die man in Venedig Svanzica nannte. Es handelte sich dabei um eine Zwanzig-Kreuzer-Münze, die einen Gegenwert von einer österreichischen Lira hatte und bis zur Einführung der Gulden im Jahre 1857 als Verrechnungseinheit verwendet wurde. Schließlich ist noch zu erwähnen, dass einige renommierte Unternehmen aus der Monarchie in Venedig Filialen eröffneten, etwa die K&K Hutfabrik Habig&Söhne sowie auch die Assicurazioni Generali, die im Jahre 1831 in Triest gegründet worden war.¹⁸³

6.3.3 Straßen

Zum Neubau und zur Sanierung von bestehenden Straßen und Gassen, Fundamenten und Brücken wurden in den Jahren von 1816 bis 1841 etwa fünf Millionen (österreichische) Lire ausgegeben. Eines der berühmtesten Beispiele ist die Fondamenta delle Zattere, die in der heutigen Zeit als Venedigs Flaniermeile bezeichnet werden kann. Sie wurde mit einem immensen Kostenaufwand neu errichtet.¹⁸⁴

Neben der Errichtung neuer Straßen und Fundamenten bestand das Bemühen der Habsburger auch darin, die Begehrbarkeit der Stadt zu verbessern. Zu diesem Zweck wurden einige Kanäle zugeschüttet, woran die Straßenbezeichnung „Rio Terà“ auch heute noch erinnert. In der Folge konnten durch das gewonnene Land breitere Straßen angelegt werden. In diesem Zusammenhang sei hier die heutige *Strada Nova*

¹⁸² Vgl. Semrau 2010: S. 68 f.

¹⁸³ Vgl. Semrau 2010: S. 71 f.

¹⁸⁴ Vgl. Semrau 2010: S. 72.

erwähnt, welche auf diese Art und Weise entstanden ist und heute eine der beliebtesten Einkaufsstraßen Venedigs ist.¹⁸⁵

6.3.4 Befestigungsbauten

Auch das Verteidigungssystem der Lagune wurde während der Herrschaft der Habsburger ausgebaut. Besonders das *Forte Ridotto Austriaco* am Lido sowie eine alte venezianische Festung aus dem 17. Jahrhundert an der Hafenöffnung von Malamocco, welche seit Anbeginn ihrer Existenz strategisch bedeutsam waren, wurden verschiedenen Aus- und Umbauten unterzogen. Die Reste der Befestigung können auch heute noch im Zuge eines Besuches des Golfplatzes Alberoni bewundert werden.¹⁸⁶

Neben militärischen Befestigungsanlagen wurden auch die Hochwasserschutzbauten Venedigs einer Renovierung unterzogen. In diesem Zusammenhang wurden die teils schwer beschädigten Murazzi an der Ostseite der Lidi und somit Venedigs einzig effektiver Schutz vor Hochwasser renoviert und verstärkt. Das Bauwerk war bereits zu Zeiten der Republik Venedig in den Jahren 1740 bis 1778 errichtet worden, indem Millionen an Felsblöcken, welche von der istranischen Küste und dem Friaul herbeitransportiert wurden, zu einem starken Wall verbunden wurden.¹⁸⁷

6.3.5 Friedhofsinsel San Michele

Unter der habsburgischen Herrschaft wurde Napoleons Wunsch nach einer eigenen Friedhofsinsel in der nördlichen Lagune umgesetzt. So wurden im Jahre 1837 die beiden Inseln San Michele und San Cristoforo miteinander verbunden und auf der neu geschaffenen Fläche ein städtischer Friedhof angelegt. Nach Plänen des aus Treviso stammenden Architekten Annibale Forcellini wurde der Friedhof erweitert und mit einer Mauer aus roten Ziegelsteinen umrandet. Als einer der ersten Österreicher, die auf dem Friedhof ihre letzte Ruhestätte fanden, wurde der Physiker Christian Doppler im Jahre 1853 hier beigesetzt, nachdem er an den Folgen einer

¹⁸⁵ Vgl. Semrau 2010: S. 74.

¹⁸⁶ Vgl. Semrau 2010: S. 69.

¹⁸⁷ Vgl. Semrau 2010: S. 69.

Staublungenerkrankung in Venedig verstorben war. An ihn erinnert lediglich eine Gedenktafel, da man das Grab bis heute nicht ausfindig machen konnte.¹⁸⁸

6.3.6 Grünanlagen

Zur Zeit der österreichischen Regierung wurden in Venedig auch einige Parks und Grünanlagen angelegt. Einer von diesen ist der wenig beachtete *Giardino Papadopoli*, welcher direkt an der Piazzale Roma, des Hauptverkehrsknotenpunktes des modernen Venedigs, gelegen ist. Die Grünanlage ist für gleich 3 Stadtbezirke (*sestieri*) bedeutsam, nämlich für Santa Croce, San Polo und Dorsoduro. Abgegrenzt wird sie vom Canal Grande, vom Rio Novo, vom Rio di Tolentini, vom Park Hotel und vom Fußgängerweg, welcher die Piazzale Roma mit dem Campo dei Tolentini verbindet. Die heutige Größe des Gartens wird mit etwa 8000 Quadratmetern beschrieben, wobei der Bevölkerung lediglich 6000 Quadratmeter zur Verfügung stehen. Die restliche Fläche ist im Besitz des Park Hotels bzw. einer Krankenanstalt, dem *Centro Terapie Riabilitative*.¹⁸⁹

Der Park wurde im Jahre 1834 nach Plänen des Gartenbauarchitekten Francesco Bagnara angelegt und verfügte über eine ursprüngliche Grünfläche von mehr als 12000 Quadratmeter. Als in den 1930er-Jahren jedoch der Rio Novo angelegt wurde, musste die Fläche des Parks reduziert werden. Der *Giardino Papadopoli*, der nach dem Vorbild englischer Gärten der Epoche gestaltet wurde, beherbergt auch heute noch eine beeindruckende Vielzahl an Pflanzen und Gewächsen. Das Denkmal, welches sich inmitten des Parks findet, ist jedoch nicht Papadopoli, sondern dem Wasserbaumeister Pietro Paleocapa gewidmet, der in der zweiten Herrschaftsperiode der Habsburger ab dem Jahre 1840 als Generaldirektor für öffentliche Bauvorhaben fungierte und außerdem im Revolutionsjahr 1848/49 Mitglied der Regierung Manin war.¹⁹⁰

Vor der Realisierung des Gartenprojektes war das Gebiet von der Kirche Santa Croce sowie von einem weiteren Kloster besetzt. Die Kirche, die dem Bezirk von

¹⁸⁸ Vgl. Semrau 2010: S. 73.

¹⁸⁹ Vgl. Lombardo, Saverio (1981): Un parco cittadino. Il giardino Papadopoli. In: Società Veneziana di Scienze Naturali: Lavori, Volume 5, Supplemento ad uso didattico, S. 22-33: S. 22.

¹⁹⁰ Vgl. Semrau 2010: S. 105.

Santa Croce seinem Namen verlieh, wurde im Jahre 568 errichtet, 1111 umgebaut und schließlich 1342 neu geweiht, während das Kloster San Francesco della Croce Grande bis ins 15. Jahrhundert Mönche des Benediktinerordens und danach Schwestern des Ordens der Santa Caterina beheimatete. Den Namen verdankt dieser öffentliche Park seinen einstigen Besitzern, der Familie Papadopoli, einer reichen Handelsfamilie griechischen Ursprungs. Sie hatten einst die existierenden Gebäude abreißen lassen um einen Obst- und Gemüsegarten anzulegen, in dem sie viele Obstbäume und Maulbeerbäume anpflanzen ließen.¹⁹¹ War der Park in 19. Jahrhundert für seinen Artenreichtum sowie die hohe Zahl an seltenen tropischen Pflanzen bekannt, ist heutzutage vom einstigen Stolz der Besitzer nicht mehr viel übriggeblieben.¹⁹²

Zwischenzeitlich bestand sogar die Gefahr, dass der *Giardino Papadopoli* dem Erdboden gleichgemacht werden könnte, um ein Wohnungsbauprojekt zu realisieren. Durch die Verlegung des Projektes an eine andere Stelle der Stadt konnte der Park jedoch gerettet werden:¹⁹³

„Già di proprietà dei Conti Papadopoli il secondo (Anm. il giardino Papadopoli) era stato condannato a scomparire per far posto ad un blocco di abitazioni popolari. L'allarme, in quanti amano la bellezza di Venezia, fu subito vivissimo. C'era da deprecare non soltanto la abolizione di quella vasta massa di verde che neutralizza, per così dire, la vicinanza della laguna e del primo sobborgo industriale e portuale di Venezia, ma anche la possibilità che lungo tutta la fondamenta fiancheggiante il Canalazzo da S. Simeone a Santa Chiara sorgessero edifici poveri, mastodontici, brutti e indecorosi come i tanti altri eretti un po' dovunque per la città; rovinando per tal modo definitivamente l'aspetto del Canal Grande in quel tratto, compromesso adesso, non però definitivamente, dal ponte in ferro della stazione. Una permuta d'aree intervenuta opportunamente salvò la situazione.“¹⁹⁴

¹⁹¹ Vgl. Damerini, G. (1927): Giardini sulla laguna. Bologna: Nicola Zanichelli Editore. S. 58.

¹⁹² Vgl. Dammicco, Mariagrazia / Bondi, Gabriella / Querenghi, Letizia (2003): I Giardini Veneziani. Guida per Veneziani distratti, Forestieri illuminati, Giardinieri appassionati. Venezia: Tamari Montagna Edizioni e Wigwam Club Giardini Storici Venezia: S. 75 f.

¹⁹³ Vgl. Damerini 1927: S. 55.

¹⁹⁴ Damerini 1927: S. 55.

Neben dem *Giardino Papadopoli* wurde im Bezirk Cannaregio ein botanischer Garten angelegt, in dem mehr als 5000 verschiedene Pflanzenarten beheimatet waren. Die Anlage wies eine Größe von etwa 18000 Quadratmetern auf und breitete sich südöstlich der Kirche von San Giobbe auf dem Gelände eines stillgelegten Franziskanerklosters aus. Der Pflege der Anlage, welche bereits im Jahre 1810 von den Franzosen projektiert, aber erst von den Österreichern umgesetzt wurde, nahm sich der Gärtner Josef Ruchinger an, der den botanischen Garten als sein „Lebenswerk“ bezeichnete. Zuvor hatte Ruchingers Vater, der selbst aus Wien stammte, auf einem mit Schutt bedeckten Feld im Jahre 1815 den ersten Baum gepflanzt. Für das Projekt des botanischen Gartens war Ruchinger ein jährliches Budget von 500 Gulden genehmigt worden. Schon bald entwickelte sich eine bewundernswerte Sammlung von Kakteen, die im gesamten Habsburgerreich bekannt wurde und unter anderem von Kaiser Ferdinand besucht wurde. Zum ersten Mal in Europa wurden die Pflanzen nach der Nomenklatur des Schweden Carl von Linné angeordnet. Ebenfalls vorhanden waren ein Wasserfall und eine kleine unterirdische Höhle, die im 19. Jahrhundert vor allem von venezianischen Freimaurern als Stätte ihrer rituellen Arbeit dienten. Heutzutage befinden sich die Reste des ehemaligen botanischen Gartens im Besitz eines Luxushotels.¹⁹⁵

6.3.7 Straßenbeleuchtung

Im Jahre 1838 wurde unter der Herrschaft der Habsburger die Idee geboren, eine Straßenbeleuchtung mithilfe von Gaslampen zu installieren. Der Vorschlag stammte ursprünglich von dem französischen Ingenieur Gio Claudio Guillard, dem jedoch keine weitere Beachtung geschenkt wurde. Im Dezember desselben Jahres legte die *Società di Illuminazione a Gas di Napoli* einen weiteren Entwurf vor, der von der Stadtregierung präferiert wurde. Im darauffolgenden Jahr wurde der Vertrag mit der *Società di Illuminazione a Gas di Napoli* unterschrieben und mit den Vorbereitungen begonnen. Für den Bau des Gasometers, welcher heute noch teilweise vorhanden ist, wurde der *Campo San Francesco della Vigna* ausgewählt. Diese Entscheidung wurde jedoch nicht von allen Seiten gutgeheißen, vor allem nicht von militärischer Seite, da es sich bei dem Platz um einen sogenannten *campo di giustizia* handelte, auf dem nach wie vor Hinrichtungen abgehalten wurden. Der erste Versuch einer

¹⁹⁵ Vgl. Semrau 2010: S. 105.

Gasbeleuchtung fand am 13. März des Jahres 1843 auf dem Markusplatz statt. Die Beleuchtung beschränkte sich zunächst auf den Markusplatz, erst nach dem Ende der Herrschaft der Habsburger, genauer gesagt ab dem Jahr 1870, wurde begonnen, Venedig flächendeckend und systematisch zu beleuchten.¹⁹⁶

Nachdem im Zuge dieser Diplomarbeit bereits wichtige Merkmale wie etwa die Beeinflussung der Sprache, der Kunst, Kultur sowie der Architektur beleuchtet wurden, wird im Folgenden noch darauf eingegangen, wie sehr sich das tägliche Leben der BewohnerInnen durch die österreichische Herrschaft veränderte. Besonders gut beobachtbar sind diese Veränderungen in der Geschichte der venezianischen Küche und Gastronomie. Im Folgenden sei daher dargestellt, in welcher Form die Herrschaft Österreichs auch die traditionelle Küche Venedigs beeinflusste.

¹⁹⁶ Vgl. Cosulich 1988: S. 275.

7. GASTRONOMIE

Die Einflüsse der österreichischen Küche auf die Gastronomie der Lagunenstadt sind für die meisten Besucher Venedigs nicht auf den ersten Blick zu erkennen. Nicht zuletzt deshalb, weil sich das gastronomische Venedig auf Take-Away-Produkte zu reduzieren scheint, während gemütliche *Trattorie* und Restaurants zunehmend verdrängt werden.

Günther Schatzdorfer behauptet in seinem kulinarischen Reiseführer „Besser Einfach – Eine kulinarisch-kulturelle Reise durch die Lagunen nach Venedig“, dass der Ruhm der Stadt zu einem Gutteil von einer Legende lebt, die es heute nicht mehr gibt. Der Autor bezieht sich dabei auf die gloriose Vergangenheit der Republik Venedig, den Dogen und der einstigen Vormacht über alle Weltmeere. Doch nicht nur die Stadt selbst, sondern auch deren Küche profitiert laut Schatzdorfer vom Mythos einer glanzvollen Zeit. Heute isst man in Venedigs Restaurants vergleichsweise schlecht, da sich die Beliebtheit der Stadt auf die Qualität und Preise der Speisen auswirkt. Nur in wenigen *osterie* und gutbürgerlichen Lokalen lässt es sich hervorragend speisen, keinesfalls jedoch in den viel umworbenen teuren Lokalen entlang der Touristenmeilen.¹⁹⁷

„Die Wahrheit ist: In Venedig ißt man nicht. Zumindest nicht in Restaurants. Keinesfalls, wenn man in der Stadt zuhause ist oder länger in ihr gelebt hat. Die venezianische Gastronomie ist – mit wenigen Ausnahmen – eine gut strukturierte Mensa, in der es nicht um die Befriedigung des kontemplativen Genusses einiger weniger geht, sondern um die Verköstigung von Menschenmassen „just in time“. Das ist bei dieser Art von Tourismus auch nicht anders zu bewerkstelligen.“¹⁹⁸

Nichtsdestotrotz gibt es heute noch vereinzelt Lokale, die traditionelle Gerichte der venezianischen Küche anbieten. Traditionellerweise ist die *cucina veneziana* eine *cucina povera* im doppelten Sinne. Zum einen ist sie eine Küche für arme Leute und

¹⁹⁷ Vgl Böck, Wolfgang und Schatzdorfer, Günther (2007): Besser. Einfach. Eine kulinarisch-kulturelle Reise durch die Lagunen nach Venedig. Venedig, Duio, Wien 2006/2007. Wien, Graz, Klagenfurt: Carinthia Verlag. S. 121.

¹⁹⁸ Böck und Schatzdorfer 2007: S. 121.

andererseits ist sie eine Küche, die arm an *prima materia* (Anm. Fleisch) ist. Der Grund hierfür ist historisch bedingt, denn die Tierhaltung in der Stadt war nur sehr eingeschränkt möglich. Ausschlaggebend dafür war nicht nur die Tatsache, dass die Stadt kaum über Weideland verfügte, sondern auch weil man sich in Venedig vor Seuchen und Krankheiten fürchtete. So kam es, dass es zu den Zeiten, in denen in Wien längst schon Kalbsbraten und Karpfen den Feiertagstisch der Schuster und Beamten zierten, die großen Fleischstücke in Venedig den „*nobili*“ und der „*alta borghesia*“ vorbehalten waren. Die einfachen Bürger hingegen mussten sich gezwungenermaßen mit den minderwertigen Innereien oder Geflügel begnügen. Aus dieser Zeit stammen daher berühmte venezianische Rezepte wie die „*fegato alla veneziana*“ (Kalbsleber nach Venezianischer Art) oder „*bigoli con le rigaglie*“ (Dicke Nudeln mit einem kleinen Loch in deren Mitte, gefüllt mit Innereien vom Huhn oder der Ente).¹⁹⁹ Ein weiteres Zeugnis der schrecklichen Armut, die die Landbevölkerung Venetiens über Jahrhunderte lang gekennzeichnet hat, ist das alte Rezept „*Polenta e usei*“. *Usei* bzw. *osei*, in korrektem Standarditalienisch mit *uccelli* zu übersetzen, sind Vögel, die gemeinsam mit Polenta verspeist wurden. Heute ist die Jagd nach Vögeln in Italien verboten, doch nicht alle halten sich an dieses Gesetz und so ist das Gericht nach wie vor nicht gänzlich vom Speiseplan der Venezianer verschwunden. Den Ursprung hatte die Vogeljagd in der Armut der ländlichen Bevölkerung, die zum Großteil aus Besitzlosen und Tagelöhnern bestand. Die Armut dieser Menschen war so groß, dass sie meist gezwungen waren auf Strohsäcken über den Ställen zu schlafen, in denen die einzige Form der Heizung aus den Ausdünstungen der Tiere unter ihnen bestand. Die Grundherren und Verwalter versorgten sie mit Hülsenfrüchten, Rüben, Fett und natürlich Polenta, die ihre Beliebtheit in Venedig nie verloren hat. Um den Bedarf an Eiweiß zu decken griff man auf Krebse, Fische, Muscheln oder die Innereien jener Tiere, die als Braten auf den Tellern der Herrschaft gelandet waren. Mit der Zeit begann man allerdings auch Vögel mit kleinen Netzen zwischen den Bäumen zu fangen, welche vor allem im Frühjahr, nach einem kargen Winter, ein Festessen darstellten.²⁰⁰

Im Folgenden wird nun der Frage nachgegangen, ob bzw. wie die jahrelange österreichische Herrschaft über Venedig Spuren in der Gastronomie der Lagunenstadt hinterlassen hat.

¹⁹⁹ Vgl. Böck und Schatzdorfer 2007: S. 124 f.

²⁰⁰ Vgl. Schatzdorfer 2007: S. 166.

7.1 Einflüsse auf Speisen und Getränke durch die Österreicher

Vorweg kann gesagt werden, dass die Herrschaftszeit der Habsburger über Venedig vermutlich zu kurz war, um tiefgehende Spuren in der venezianischen Küche zu hinterlassen. Im Gegensatz zur Stadt Triest, die von 1382 bis zum Jahre 1918 zu Österreich gehörte, erfuhr die regionale Küche Venedigs nur bedingt Änderungen durch die Präsenz der Österreicher. So ist es etwa nachweisbar, dass in der Herrschaftszeit der Habsburger einige Lokale mit „Deutscher Küche“ eröffnet wurden. Obwohl sich diese mit der Zeit etabliert hatten, blieb die Zeit der österreichischen Regierung den meisten VenezianerInnen nicht gerade als positive Erfahrung in Erinnerung. Im Zuge der zunehmenden Stadtflucht verschwanden auch viele traditionelle venezianische Lokale aus der Lagunenstadt. Bereits im Jahre 1841 beklagte Pietro Gasparo Moro-Lin in einer Abhandlung über die Essgewohnheiten der Serenissima, dass immer mehr traditionelle Speisen wie etwa *Fritolini* vollständig aus dem venezianischen Alltag verschwunden seien. Bei den *Fritolini* handelte es sich um eine Art Imbissstand, an dem man um wenig Geld frittierten Fisch mit Polenta essen konnte. Aus dem Stadtbild Venedigs verschwunden sind gleichsam verschiedene Bierhäuser, die im Zuge der österreichischen Herrschaft entstanden waren. So kann man in der heutigen Zeit die drei Bierhäuser *Fabbrica di Birra* am Campo Sant'Angelo bzw. das Bierhaus zur Stadt Wien sowie das Bierhaus zur *Fiamma D'Oro*, welche beide in der Nähe des Markusplatzes lagen, nicht mehr besichtigen.²⁰¹

Nichtsdestotrotz haben sich einige Elemente der Wiener Küche in der Gastronomie Venedigs bis heute gehalten. Unter anderem konnte sich die Kartoffel in der venezianischen Küche etablieren und brachte den *Tedeschi* ganz nebenbei den nicht gerade charmanten Beinamen *faccie di patate* ein.²⁰² Trotz des Erfolges konnte die Kartoffel die beliebte Polenta als Beilage zu Fisch und Fleisch sowie auch als eigenständige Mahlzeit nicht verdrängen. Diese wurde sogar auf der Straße „*ben calda, col butire e col formagio*“, d.h. schön heiß mit Butter und Käse, an die zahlreichen Passanten verkauft.²⁰³ Des Weiteren ist vermutlich auch die Vorliebe der Venezianer für Schweinefleisch auf den österreichischen Einfluss zurückzuführen. Dank der Ausdehnung des Habsburgerreiches und der verschiedenen Einflüsse aus allen Kronländern, haben sich auch Gerichte wie das *Gulyas* den Weg von Ungarn über

²⁰¹ Vgl. Semrau 2010: S. 116.

²⁰² Vgl. Semrau 2010: S. 116 f.

²⁰³ Vgl. Agostini, Pino (1991): *Zu Gast in Venedig. Die Kultur der venezianischen Küche*. Mit über 110 Rezepten. München: Wilhelm Heyne Verlag. S. 30.

Wien bis nach Venedig gebahnt. Das ungarische Traditionsgericht wurde jedoch nur in österreichischen Bierhäusern angeboten und konnte sich in der Küche der venezianischen Familien nicht etablieren. Auch das Wiener Schnitzel, das ursprünglich durch Feldmarschall Radetzky von Venedig nach Wien gekommen sein soll, ist heute auf Venedigs Speisekarten mit Ausnahme der Touristenlokale nicht mehr auffindbar. Laut einer Legende war es einst in Venedig üblich, Speisen mit Blattgold zu verzieren. Aufgrund von Einsparmaßnahmen wurde dieses Verfahren jedoch im Jahre 1514 verboten. Um einen ähnlichen Effekt zu erzielen, wurden ab diesem Zeitpunkt Brösel verwendet.²⁰⁴

Böse Zungen behaupten heutzutage, dass die Radetzky-Legende den Mythos Venedig und die Erinnerungen an eine glanzvolle Habsburgerzeit in der Wiener Küche weiterleben lässt. Bis heute ist jedoch nicht gesichert, ob der Feldmarschall, der von 1850 bis 1857 in Mailand diente, tatsächlich einen solchen Gefallen an der *costoletta alla milanese* gefunden hatte, dass er das Rezept persönlich einem Hofkoch zugeflüstert hat. In der Tat hat das Wiener Schnitzel viel mit der *costoletta* gemeinsam, obwohl es gleichzeitig kleine, aber feine Unterschiede aufweist. So wurde etwa eine *costoletta alla milanese* traditionsweise mit einem Knochen serviert, nachdem es so kurz wie nur möglich in reiner Butter gebraten wurde und ein blassrosa Blutströpfchen aus der Mitte des Fleisches ausgetreten ist. Unbestritten ist jedoch die weitreichende Beliebtheit des Wiener Schnitzels, das, wie der italienische Ministerpräsident Mario Monti 2012 betonte, die „Mailänder Skala mit Wien verbindet“.²⁰⁵

Einen deutlicheren Einfluss auf die Gastronomie der Stadt Venedig nahm hingegen das österreichische Sortiment an Mehlspeisen. In den zahlreichen Bäckereien und Konditoreien Venedigs lassen sich noch heute verschiedene Formen von Strudeln und Krapfen finden, der in Venedig auch oft *Krafen* genannt wird und in verschiedenen Varianten, nämlich mit Marmelade oder Vanillecreme, erhältlich ist. In einigen *Pasticcerie* kann man außerdem die beliebte Sachertorte erwerben oder sogar einen Gugelhupf, der im venezianischen Sprachgebrauch *Cugeluf* genannt wird, erwerben.²⁰⁶

²⁰⁴ Vgl. Semrau 2010: S. 116 f.

²⁰⁵ Vgl. Peter 2013: S. 91 f.

²⁰⁶ Vgl. Semrau 2010: S. 117.

Ein weiteres Merkmal, das aus dem heutigen Venedig nicht mehr wegzudenken ist, ist der sogenannte *Spritz*. Der allgegenwärtige Aperitif kann in jeder noch so kleinen Bar bestellt werden und wird von den VenezianerInnen zu jedem Anlass und zu jeder Tageszeit getrunken. Der Name Spritz leitet sich vom österreichischen Wort „Gespritzter“ (Wein) ab. Diese Tradition stammt wie viele andere auch aus der Zeit der österreichischen Herrschaft. Eine Legende erzählt, dass der Wein, den es in Venedig zu trinken gab, den Österreichern zu stark gewesen sei und sie ihn deshalb mit Wasser verdünnten. Die Venezianer übernahmen diese Tradition der Österreicher, bereicherten den *G'spritzen* jedoch mit einem Likör, um ihm mehr Geschmack zu verleihen. Heute werden in Venedig verschiedene Arten von Spritz angeboten, wobei je nach Lust und Laune ein Spritz mit Aperol, Campari (Bitter), Select oder Cynar bestellt werden kann.²⁰⁷ Wie aus der folgenden Abbildung unschwer zu erkennen ist, werden die verschiedenen Spritz jeweils mit Orangenscheiben oder Zitronenscheiben sowie einer Olive und Eiswürfeln garniert. Aus der Abbildung geht ebenso hervor, dass die VenezianerInnen ihr Lieblingsgetränk kurz vor der Revolution im Jahre 1848 rot anfärbten, um ihren Unmut gegenüber der Österreichischen Herrschaft auszudrücken.²⁰⁸

²⁰⁷ Vgl. Semrau 2010: S. 117.

²⁰⁸ Vgl. <http://www.etra-comunicazione.it/portfolio/infographics/spritz-infographic.html> (22.06.2015).



Abbildung 21: Die verschiedenen Formen des "Spritz veneziano".

Quelle: <http://www.etra-comunicazione.it/portfolio/infographics/spritz-infographic.html> (22.06.2015)

7.2 Die Entwicklung einer Kaffeehauskultur

Nach dem Wiener Kongress begann sich auch in Venedig die in Wien gelebte Kaffeehauskultur in verschiedene Städte der Habsburger auszubreiten. Auch in Triest und Venedig entwickelten sich Kaffeehäuser nach dem Wiener Vorbild. Viele davon reihten sich um den Markusplatz, der seit jeher das Zentrum der Lagunenstadt gewesen war. Heute noch besteht das weltberühmte Café Florian an der Südseite des Markusplatzes und verzaubert das Publikum täglich mit klassischer Live-Musik. Von den Venezianern behauptete man einst, dass sie mindestens einmal täglich den Markusplatz aufsuchten. Heute hingegen meiden viele der Bewohner Venedigs diesen meist überfüllten Platz oder besuchen ihn spät abends oder nachts, sobald ihn die Touristenmassen wieder für die Bewohner freigegeben haben. Wenige Personen wissen jedoch, dass die tägliche Musik, die dem Café Florian zurecht zu Berühmtheit verholfen hatte, auch eine österreichische Tradition ist. Karl Baedeker schilderte die Stimmung auf dem Markusplatz folgendermaßen:²⁰⁹

*„Kaffeehäuser, die bedeutendsten am Markusplatz: Imperatore d’Austria, Sammelplatz der deutschen Reisenden, der Kaffeewirth (Padrone) ein deutscher Graubündner, viel Zeitungen. Florian von Italienern, Sutil von der venet. Aristokratie, Costanza von Griechen viel besucht. Gegenüber Caffè Militare bei Quadri, viel Offiziere. Deutsches Kaffeehaus von Mendel. Die Kaffeehäuser sind den größten Theil der Nacht erleuchtet. Militärmusik auf dem Marcusplatz im Sommer Sonntag abends von 7 U. an, im Winter Mittags von 1 bis 2 U.; in der Woche gewöhnlich Dienstag und Donnerstag zu derselben Zeit.“*²¹⁰

Vom Kaffeehaus Mendel, welches sich vor allem bei deutschen Gästen besonderer Beliebtheit erfreute, ist heute leider nichts mehr übrig. Mit dem Kaffeehaus war eine „Restauration für Gabelfrühstück“ verbunden, das man in Venedig an keinem anderen Ort fand. Zwei der ehemaligen Traditionskaffeehäuser bestehen jedoch heute noch. Eines von ihnen ist das berühmte *Café Florian*, welches im Jahre 1720 von Floriano Francesconi unter dem Namen „*Venezia trionfante*“ gegründet wurde.

²⁰⁹ Vgl. Semrau 2010: S. 118.

²¹⁰ Baedeker, Karl (1855): Handbuch für Reisende in Deutschland und dem österreichischen Kaiserstaat. Coblenz: Baedeker Verlag. S. 158.

Schon bald nannten es die Besucher des Kaffeehauses nur mehr nach seinem Besitzer, weshalb der Name auch von den nachfolgenden Besitzern übernommen wurde. Behauptungen sagen, dass das Café Florian seit seines Bestehens nur eine einzige Nacht geschlossen war. In diesem Kaffeehaus rief 1760 Gasparo Gozzi, der Bruder des Dichters Carlo Gozzi, die Zeitung „*La Gazzetta Veneta*“ ins Leben, welche man im Café um 5 Soldi erwerben konnte. Auch Giacomo Casanova soll hier so manches amouröses Abenteuer eingefädelt haben. Carlo Goldoni hingegen hat dem venezianischen Kaffeehausleben mit der Komödie „*La Bottega del Caffè*“ im Jahre 1750 ein Denkmal gesetzt. Die Innenausstattung des *Café Florian* kann heutzutage als Gesamtkunstwerk bezeichnet werden. Die von Ludovico Cadorin gestaltete Ausstattung, welche verschiedene Stile kombiniert und 1858 fertiggestellt wurde, zeugt von höchster Professionalität und zieht täglich Massen an Besuchern an, die den Hauch an Eleganz spüren möchten. Die Preise des Kaffeehauses waren bereits unter der österreichischen Herrschaft um etwa 50 Prozent höher als in den anderen Gaststätten der Lagunenstadt. Die vielerorts verbreitete Annahme, dass es sich beim Café Florian um das erste Kaffeehaus Europas handle, ist jedoch nicht korrekt. Es stimmt zwar, dass der erste öffentliche Ausschank von Kaffee 1638 unter den *Prokurazien* stattfand, dieser lag jedoch auf der anderen Seite der Piazza.²¹¹

Das Café Florian war jedoch nicht nur ein Ort, an dem man genussvoll einen Kaffee trinken und Zeitung lesen konnte, denn schon bald entwickelte es sich zum Treffpunkt der italienischen Patrioten und wurde eines der Agitationszentren gegen die Herrschaft der Habsburger. Ob es tatsächlich stimmt, dass genau an diesem Ort der 1848 durchgeführte Aufstand gegen Österreich ausgeheckt wurde, ist fraglich. Interessant ist jedoch, dass sich genau nebenan, am Haus Nummer 60, eine Inschrift in der Wand befindet, die lautet: „*Viva San Marco – Viva La Repubblica*“. Wann dieses Graffiti angebracht wurde, ist allerdings fraglich. Da die polizeiliche Überwachung während der Habsburgermonarchie sehr streng war, ist aber davon auszugehen, dass es nicht aus der Zeit der Österreicher stammen kann, da es ansonsten sicher sofort entfernt worden wäre.²¹²

Das *Caffè Quadri* auf der gegenüberliegenden Seite des Markusplatzes wurde im Jahre 1775 von Giorgio Quadri und seiner aus Korfu stammenden Ehefrau Naxina

²¹¹ Vgl. Semrau 2010: S. 119 f.

²¹² Vgl. Semrau 2010: S. 120.

gegründet. Schon bald nach der Machtübernahme der Habsburger benannten die Besitzer das Kaffeehaus in „*Caffè Militare – Kaffeehaus*“ um, wobei die Bezeichnung „Kaffeehaus“ vor allem Publikum anziehen sollte, das der italienischen Sprache nicht mächtig war. Das *Caffè Militare* entwickelte sich schnell zum Stammlokal der österreichischen Offiziere, wobei der Umstand, dass das Rauchen in allen Zimmern gestattet war, sicher seinen Teil dazu beigetragen hat. In diesem Kaffeehaus waren die Österreicher praktisch unter sich und so kam es, dass sich niemals ein venezianischer Patriot in die Gemäuer dieses Cafés gewagt hätte. Die Österreicher hatten zu ihrer Unterhaltung Militärmusikkapellen mit nach Venedig gebracht, welche auf dem Markusplatz aufspielten. So schildert etwa John Ruskins Gattin Effie in einem Brief an ihre Mutter die Sensation folgendermaßen:²¹³

*„Auf dem Markusplatz spielt jeden Abend eine österreichische Kapelle, 60 Mann stark. Ganz Venedig scheint sich deswegen einzufinden. Der Platz ist dann wie ein großes Wohnzimmer und wird von den Gaslaternen der ringsumlaufenden Arkaden beleuchtet – dort sitzen die Damen und Herren bei Kaffee, Eiswasser und Zigarren, während eine dichte Menge an Männern, Frauen, Kindern, Soldaten, Türken und fantastischen Gestalten in griechischer Tracht in der Mitte auf- und abgeht, das Ganze unter einem Nachthimmel voller unzähliger funkelnder Sterne.“*²¹⁴

Im Brief wird auch erwähnt, dass die Menschenmassen von der Musik begeistert schienen, sich jedoch zu keinem Applaus hinreißen ließen, da dies als Verrat des Vaterlandes gegolten hätte. Die Darbietungen der österreichischen Kapellen hatten ohne Zweifel ein hohes Niveau, wobei die Darbietungen des steirischen Regiments Kinsky sowie die der österreichischen Marinemusik als die besten galten. Auch Richard Wagner konnte sich von der hohen Qualität der österreichischen Militärmusik überzeugen, als er im Jahre 1858 zum ersten Mal in Venedig zu Gast war. Wagner hatte sich im *Palazzo Giustinian* einquartiert und besuchte den Markusplatz jeden Abend nach einer Gondelfahrt und einem Spaziergang um dort zu Abend zu essen. Am 23. Oktober 1858 wurden zu seinen Ehren die Ouvertüren zu *Rienzi* und

²¹³ Vgl. Semrau 2010: S. 121.

²¹⁴ Vgl. Semrau 2010: S. 121.

Tannhäuser gespielt. In einem Brief an den Kapellmeister Sawerthal bedankte sich Wagner persönlich:²¹⁵

*„Ich konnte Sie gestern nicht mehr auf dem Platze finden, um Ihnen meinen Dank für die schöne Aufführung der Rienzi-Ouvertüre zu sagen, und hole es demnach heute schriftlich nach. Es machte mir eine große Freude, daß Ihre Musiker sich alles so gut gemerkt hatten und richtig herausbrachten. Der Anfang sogleich war ganz vortrefflich. Mit dem Tempo vollkommen einverstanden. Nur (4 Takte vor dem Allegro) mehr trommeln und sehr stark. Die Stelle war matt. Nochmals schönsten Dank, und die Versicherung, daß Sie mir viel Freude gemacht.“*²¹⁶

Nach dem Abzug der Österreicher aus Venedig wurden die Kapellen von der Musik der *Guardia Civile* abgelöst, welche klarerweise vor dem Café Florian aufspielte. Zweifellos kann abschließend gesagt werden, dass die Darbietungen der österreichischen Kapellen für die bis heute andauernde Beliebtheit von Richard Wagners Werken verantwortlich sind. So wurde bereits im Jahre 1883, zwei Monate nach dem Tod Wagners, das Stück „*Der Ring der Nibelungen*“ im Teatro La Fenice uraufgeführt.²¹⁷

²¹⁵ Vgl. Semrau 2010: S. 123.

²¹⁶ Semrau 2010: S. 123.

²¹⁷ Vgl. Semrau 2010: S. 123.

8. KULTURELLE KONFLIKTE UND ZUKUNFTSÄNGSTE

Trotz all der durchwegs positiv konnotierten und bereichernden kulturellen und sprachlichen Beeinflussungen blieben Venedig und Wien zwei eigenständige Städte, die nicht nur auf räumlicher, sondern auch auf emotionaler Ebene weit voneinander entfernt waren. Es versteht sich von selbst, dass sich die ehemals mächtige Republik Venedig nicht gerne als Teil eines fremden Imperiums, dessen Befehle sie ständig zu befolgen hatte, sah. Im nun folgenden, abschließenden Kapitel dieser Arbeit wird die Beziehungsgeschichte zwischen Venedig und Wien noch einmal genauer betrachtet, die Projekte der Habsburger in Venedig kritisch beleuchtet und ein Ausblick auf die Zukunft der von diversen Problemen geplagten Stadt gewagt.

8.1 Venedig und Wien – eine missglückte Integration?

Vor allem in der italienischsprachigen Literatur wird die österreichisch-habsburgische Präsenz in Venedig und Venetien gerne mit dem Schlagwort „dominazione“ beschrieben. Ins Deutsche übertragen bedeutet der Begriff „Herrschaft“ und vermittelt den LeserInnen den Eindruck, dass die Herrschaft der Habsburger der wenig positive Eindrücke hinterlassen haben könnte. Tatsächlich ist der Begriff „dominazione“ eng mit Macht und Machtausübung verbunden. In einem derartigen System ist davon auszugehen, dass es innerhalb der Gesellschaft eine Unterteilung in Herrschende und Untertanen gibt. Die Einwohner Venedigs waren allerdings zumindest nominell und vor dem Gesetz nicht als Untertanen, sondern als vollmündige StaatsbürgerInnen (cittadini) gesehen.²¹⁸

„Der zeitgenössische Staatsrechtslehrer Lorenz von Stein definierte Verwaltung als den Einsatz von (staatlicher) Macht zur „Förderung des einzelnen in seinen individuellen Lebensverhältnissen.“ Obwohl diese Sicht einer paternalistischen Zugangsweise im Sinne eines josephinischen „buon governo“ entspringt und damit nur eine modernere Interpretation von Herrschaftsaus-

²¹⁸ Vgl. Gottsmann, Andreas (2005): Venetien 1859-1866. Österreichische Verwaltung und nationale Opposition. Zentraleuropa-Studien (8). Wien: Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften: S. 500.

*übung ist, wird der einzelne nicht nur als Objekt der Verwaltung, als der staatlichen Macht ausgelieferter Untertan gesehen, sondern implizit als bestimmte Pflichten und Rechte besitzendes Individuum, wie das im ABGB zum Ausdruck kommt.*²¹⁹

Das übergeordnete Ziel dieser neoabsolutistischen Verwaltungsmethode war es, den Zugriff des Staates über eine streng gegliederte und effizient hierarchische Struktur bis hin zu den kleinsten Verwaltungseinheiten, den Gemeinden, sicherzustellen. Die Durchdringung durch den Staat war jedoch nicht in allen Teilen Venetiens gleichermaßen stark ausgeprägt. Während in städtische Gebiete wie Venedig zu Recht von einer Verwaltung im Sinne des „*buon governo*“ gesprochen werden kann, war die Verwaltung in ländlichen Gebieten oft unzureichend. Dem Staat und seinen Repräsentanten gelang es nicht, in jeden Teil des Reiches vorzudringen. Einige Täler waren während der Wintermonate sogar vollkommen von der Umwelt abgeschnitten und somit nicht erreichbar. Dies führte schließlich dazu, dass sich kaum ein österreichischer Staatsbediensteter in diese Gegenden verirrte.²²⁰

Eine bedeutende Rolle der Verwaltung spielte, wie bereits im Kapitel zur Geschichte der Österreicher in Venedig erwähnt wurde, die staatliche Polizei, die sich vor allem mit der Aufdeckung politischer Verschwörungen beschäftigte und damit deutlich im Gegensatz zur Unfähigkeit des Staates, seine Bürger im Kampf um ihr Leben zu unterstützen, stand. Die staatliche Verwaltung erfüllte ihre Aufgabe, die Rechte jeder einzelnen Bürgerin bzw. jedes einzelnen Bürgers vor Angriffen von außen zu schützen, nur ungenügend. Dasselbe gilt für die ökonomische Existenz der Individuen. Immer wieder führten Einführungen von neuen finanziellen Belastungen dazu, dass der Unmut unter den BewohnerInnen Venedigs stieg. Das Volk, darunter vor allem die einfachen Bauern, fühlte sich verständlicherweise vom Staat vernachlässigt. Aldo Durante beschreibt in einem seiner Werke die Situation der Bauern der Region rund um Montebelluna, einer Stadt in der heutigen Provinz Treviso, welche sich nach und nach mit ihrem Schicksal abfinden mussten, da keine Aussicht auf Besserung ihrer Situation bestand.²²¹

²¹⁹ Gottsmann (2005): S. 500

²²⁰ Vgl. Gottsmann (2005): S. 500 f.

²²¹ Vgl. Gottsmann (2005): S. 501.

„I contadini accettavano con rassegnazione la loro miseria, rinunciavano ad ogni speranza di cambiamento purché il potere locale si occupasse dei loro casi personali e familiari, purché difendesse il loro onore.“²²²

Um sich besser mit dem Staat identifizieren zu können, wäre es von Seiten der Regierung notwendig gewesen, sich der Probleme des Volkes anzunehmen. Erschwerend hinzukam jedoch auch, dass Großgrundbesitzer über ein hohes Sozialprestige verfügten und somit als Konkurrent der staatlichen Verwaltung gesehen wurden. Der Grundherr wurde in ländlichen Gebieten mehr geachtet als Staatsbeamte und hatte neben einer persönlichen auch eine faktische und ökonomische Autorität. Des Weiteren wurden Reformen und Maßnahmen, die von der Regierung zwar beschlossen, jedoch nach kurzer Zeit als unsinnig oder undurchführbar klassifiziert wurden, nicht sofort rückgängig gemacht, um sich als „Herrschaft“ nicht blamieren zu müssen. Diese Umstände waren für die Entwicklung der Verwaltung Venetiens jedoch äußerst kontraproduktiv. Eine entscheidende Aufgabe der Verwaltung bestand auch darin, das Zusammenleben der Menschen zu regeln. Da jedoch weder ein Landtag noch eine moderne Landesregierung vorhanden waren, wurde diese Aufgabe auf die staatliche Landesverwaltung übertragen. Dies führte zu einem Interessenskonflikt, da die Staatsbeamten in erster Linie dazu benötigt wurden, um die staatlich vorgegebenen Entscheidungen umzusetzen und nicht abzuändern. Schlussendlich konnte eine Stagnation der Verwaltung zwar verhindert werden, jedoch hielt sich in den Köpfen der BürgerInnen lange Zeit der Eindruck, dass das Land primär „verwaltet“ wurde und die Bewohner vom politischen Geschehen ausgeschlossen waren.²²³

Auch StudentInnen äußerten in den letzten Jahren der Herrschaft der Habsburger ihren Unmut gegenüber der Regierung. Am deutlichsten spürbar waren die Proteste der jungen Menschen in der Stadt Padua. Die Studierenden waren für die Propaganda, die einen revolutionären, österreichfeindlichen und nationalen Charakter hatte, in besonderem Maße empfänglich. Die Proteste waren im Gegensatz zu jenen des Vormärz politisch konnotiert und richteten sich einerseits gegen die österreichische Herrschaft, aber auch gegen den Klerus sowie jegliche Formen von Bevormun-

²²² Durante, Aldo (1983): L'onorata società Veneta sotto gli Asburgo. Il caso Montebelluna. Montebelluna: Accademia Montelliana: S. 107.

²²³ Vgl. Gottsmann 2005: S. 501 f.

dung. Der soziale Druck, der zu Zeiten der Habsburgermonarchie auf den Studierenden lastete, war außerordentlich groß. Die beruflichen Perspektiven von AbsolventInnen der Universitäten von Venetien waren denkbar schlecht. Bereits ab den 40er-Jahren des 19. Jahrhunderts waren immer wieder Klagen über eine rasant gestiegene Akademikerarbeitslosigkeit in Venetien zu vernehmen. Die Situation verschlechterte sich zunehmend und somit war es wenig verwunderlich, dass auch das Vertrauen der jungen Menschen in die Regierung stetig schwand. Traditionell bedeutende Berufszweige wie Anwälte und Notare hatten nach der Einführung des Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuches nach dem Wiener Kongress an Bedeutung verloren. Kaum berufliche Zukunft bot auch die staatliche Verwaltung. Durch die rigide Sparpolitik Wiens, die Venetien besonders stark betraff, war es unmöglich, neue Beamte einzustellen um die Situation etwas zu entspannen. Die Verzweiflung der jungen Akademiker spiegelte sich in der Anzahl der Bewerber für einen nicht honorierten Praktikumsplatz wieder. Diese Praktika boten neben persönlichen Kontakten die einzige Möglichkeit, eines Tages in den Staatsdienst treten zu können. Auch um Studierende der Mathematik war es schlecht bestellt. Nach dem erfolgreichen Abschluss des Studiums sowie einer vierjährigen Ausbildung zum Ingenieur, boten sich nur wenige Chancen eine Anstellung zu erhalten. Die staatlichen Bauprojekte beschränkten sich auf den Bau von Eisenbahnstrecken und Befestigungsanlagen sowie die Trockenlegung der *Valli veronesi*. Auch MedizinerInnen waren oftmals von einer längeren Phase der Arbeitslosigkeit betroffen. Die Möglichkeit als Privatarzt in einer Stadt eine Praxis für wohlhabende Privatpatienten zu eröffnen war aufgrund des gesättigten Marktes nicht lohnend. Zur gleichen Zeit erwies sich eine Karriere als Spitalsarzt als wenig lukrativ, wobei angeführt werden muss, dass auch in den Spitälern die Kapazitäten stark beschränkt waren und vielen Ärztinnen und Ärzten somit nur eine Karriere als Gemeindearzt in einer abgelegenen Landprovinz und bei schlechter Bezahlung übrigblieb. Die Folge der sogenannten „*intellektuellen Unterbeschäftigung*“ war eine immer stärker werdende Unzufriedenheit der jungen Bevölkerung, die sich aufgrund ihrer nichtvorhandenen Zukunftsperspektiven vernachlässigt fühlte. Die Tatsache, dass sich in Venetien äußerst wenige beruflichen Perspektiven boten, trug wesentlich dazu bei, dass die Idee eines italienischen Nationalstaates bei den Studierenden auf fruchtbaren Boden stieß.²²⁴

²²⁴ Vgl. Gottsmann 513 f.

Trotz der vielfach unüberwindbaren Hindernisse und Schwierigkeiten waren die Wende zu einer modernen Verwaltung und die Abkehr von der Herrschaftsausübung im klassischen Sinne deutlich erkennbar. Mit der Einführung einer Verfassung wurden ein Interessenausgleich und die Teilnahme der gesellschaftlichen sowie der ökonomischen Eliten am Prozess der Gesetzgebung garantiert. Die Verwaltung und das Rechtswesen hingegen erhielten gemeinsam die Aufgabe, etwaige gesetzliche Rahmenbedingungen in die Praxis umzusetzen. Inwiefern dies jedoch in gelingendem Maße durchgeführt wurde, hing zum Großteil vom Charakter, dem Arbeitsverständnis sowie der politischen Einstellung des jeweiligen Funktionärs sowie von den zu lösenden Aufgaben und Problemen ab.²²⁵

Das genauere Eingehen auf diverse Missstände in der Verwaltung Venetiens unter der Herrschaft der Habsburger würde den Rahmen sprengen, weshalb an dieser Stelle auf das Werk von Gottsmann verwiesen sei, welches einen detaillierten Einblick in diese Thematik ermöglicht. Es ist jedoch deutlich erkennbar, dass sich das Volk Venetiens unter der österreichisch-habsburgischen Herrschaft nicht verstanden gefühlt hat. Man kann regelrecht behaupten, dass dem Volk Reformen und Gesetze aufgezwungen wurden. Dies zeigt sich neben der Verwaltung auch in einigen Bauprojekten, welche während der Herrschaft der Habsburger realisiert oder zumindest begonnen wurden. Da Boden eines der kostbarsten Güter Venedigs ist, scheint es verständlich, dass man für neue Gebäude alte Bausubstanz entfernen muss, damit diese Bauprojekte umgesetzt werden können. Diese Vorgänge sollen im Zentrum des nächsten Kapitels stehen, welches sich mit der sukzessiven Zerstörung Venedigs unter den Habsburgern beschäftigt.

8.2 Die Zerstörung Venedigs unter den Österreichern

Eines der wohl berühmtesten Beispiele von Bauprojekten, welche die Entfernung alter Bausubstanz zur Folge hatten, ist der Bau des Bahnhofes *Venezia Santa Lucia*. Der Name des Bahnhofes leitet sich von der ehemaligen Kirche Santa Lucia ab, welche sich auf dem Gebiet des heutigen Bahnhofes befand und im Zuge der Bauarbeiten vollkommen abgerissen wurde. Der Historiker Alvise Zorzi findet die treffenden Worte indem er Folgendes schreibt:

²²⁵ Vgl. Gottsmann 2005: S. 502 f.

*„Gli anni dell’Austria furono soprattutto gli anni delle grandi demolizioni. In cinquantadue anni, eccetto poche cose e non certo pregevoli, non fu costruito nessun monumento. Se ne vide sparire un’infinità.“*²²⁶

Aufgrund der Tatsache, dass in den Jahren der österreichischen Herrschaft weniger die Kultur, sondern vielmehr die Etablierung der Verwaltung und einer geordneten Finanzpolitik im Vordergrund standen, ist es nicht weiter verwunderlich, dass die wenigsten österreichischen Staatsdiener, die in Venedig beschäftigt waren, etwas für die Vielfältigkeit der venezianischen Kultur übrig hatten. Unter der Zerstörungswut der Österreicher litten vor allem viele Sakralbauten wie etwa die Kirchen *San Provolo* und *San Mattia di Rialto* samt des dazugehörigen Glockenturmes und die Kirche Santa Maria Nova. Im Jahre 1818 wurde das Kloster *Santa Chiara* als Sitz des Militärkrankenhauses ausgewählt, wobei die Kirche kurz darauf demoliert wurde. Ebenfalls nicht verschont von diversen Zerstörungen blieben die Inseln Mazzorbo, Burano, Murano und Torcello. Auf der Insel Torcello, dem einstigen Sitz des Bischofs von Venedig, erreichten die Zerstörungen eines der größten Ausmaße. Im Jahre 1816 wurde die große gotische Abtei des Zisterzienserordens der *Borgognoni* abgetragen und teilte somit das Schicksal des Klöster *San Giovanni Evangelista* und *Sant’Antonia Abate*, welche ebenfalls zerstört wurden. Vom einstigen Zentrum verschiedener Klöster und Kirchen blieb auf Torcello somit nur der wuchtige Turm, die Kathedrale *Santa Maria Assunta* aus den Jahren um 1000 sowie die Kirche *Santa Fosca*, welche aus dem 12. Jahrhundert stammt. Auf der Insel Mazzorbo hingegen verblieben die Kirche *Santa Caterina* und der pittoreske Glockenturm der ehemaligen Kirche *Santa Maria di Valverde*, der auch heute noch ein beliebtes Fotomotiv der Gäste ist, die tagtäglich die Insel Burano besuchen.²²⁷

Neben den zahlreichen zerstörten Sakralbauten, deren Gesamtheit hier aufgrund ihres Ausmaßes nicht dargestellt werden kann, sind auch einige wenige zerstörte weltliche Bauten zu erwähnen. Zwischen den Jahren 1818 und 1820 wurde der *Palazzo Michiel-Barbarigo all’Angelo Raffaele*, in dem Nicolò Michiel im Jahre 1592 Erherzog Maximilian von Österreich und gewählter König von Polen unterbrachte, das Opfer von Zerstörungsaktionen. Ebenfalls zu dieser Zeit wurden die *locali dell’Arte die Mastelleri* sowie das *Collegio dei Mercanti di Vino* dem Erdboden gleichgemacht.²²⁸

²²⁶ Zorzi 1972: S. 145.

²²⁷ Vgl. Zorzi 1972: S. 145 f.

²²⁸ Vgl. Zorzi 1972: S. 161 f.

Eine neue Welle der systematischen Zerstörung von historischer Bausubstanz wurde in den Jahren um 1860 eingeleitet, als beschlossen wurde, dass ein neues Bahnhofsgebäude direkt am *Canal Grande* im Bereich des Klosters *Santa Lucia* gebaut werden soll. Bereits im Jahre 1837 wurde die Gesellschaft, welche mit dem Bau der Eisenbahnbrücke über die Lagune sowie der Erschließung Venedigs durch den *Bahnhof Santa Lucia* betraut wurde, als „*Ferdinanda*“ gegründet. Der Name der Gesellschaft wurde zu Ehren Ferdinands I. gewählt, welcher nach dem Tod Franz I. im Jahre 1835 den habsburgischen Thron bestiegen hatte. Am 25. April wurde der erste Stein der Brücke gelegt und mit den Arbeiten an der Brücke, die die Lagunenstadt in einer stabilen Art und Weise mit dem Festland verbinden sollte, gelegt. Das Bahnhofsgebäude befand sich zum Zeitpunkt der Fertigstellung der Eisenbahnlinie direkt neben der *Scalzi-Kirche*. Jedoch dehnte es sich bereits ab dem Jahre 1844 in Richtung des anschließenden Konvents *Santa Lucia* aus. Obwohl es in den Jahren der österreichischen Herrschaft in Venedig zu zahlreichen Zerstörungen von Gebäuden gekommen war, konnte man zu diesem Zeitpunkt behaupten, dass der nördliche Teil des *Canal Grande* rund um die *Scalzi-Kirche* weitgehend verschont geblieben war. Zahlreiche Künstler wie etwa Canaletto wählten diesen Teil des *Canal Grande* für ihre Ansichten von Venedig und drückten somit ihre Zuneigung zu diesem Abschnitt aus. Die stetig steigende Anzahl von Bahnreisenden verwandelte den einst wunderschönen Teil des Kanals innerhalb kurzer Zeit in den heute unattraktivsten Abschnitt des berühmten Wasserwegs. Am 15. Mai des Jahres 1852 unterzeichnete die Stadt Venedig mit der britischen Brückenbaugesellschaft Neville einen Vertrag, welcher die Gesellschaft für den Bau einer (für venezianische Geschmäcker hässliche) Eisenbrücke an der *Scalzibrücke* einsetzte und 1854 ihrer Bestimmung übergeben wurde. In den Folgejahren wurde mit den Planungsarbeiten für einen Großbahnhof begonnen, die das Schicksal der Gebäude der *Riva degli Scalzi* besiegelten. Bereits im Jahr 1857 hatte man sich Gedanken gemacht, weshalb in den Abmachungen mit der Eisenbahngesellschaft *Strada Ferrata Ferdinanda* eine Zahlung von 90.000 Lire an die städtische Verwaltung für die Renovierung der Fassade der Kirche *Pietà* vorgesehen war. Es ist anzunehmen, dass es sich dabei um eine Entschädigungszahlung für die Zerstörung der Kirche *Santa Lucia* handeln dürfte. Die Zahlung wurde jedoch nicht für die Fassade der Kirche *Pietà*, sondern für die Renovierung der Kirche *San Geremia* verwendet. Die Abbrucharbeiten der Kirche *Santa*

Lucia zur Errichtung des neuen großen Bahnhofsgebäudes gingen währenddessen eher schleppend vor sich und wurden erst im Jahre 1866 beendet.²²⁹

„Finalmente, scomparsi chiesa, palazzi e scuole, poté ammirarsi in tutto il suo squallore la stazione, poi rimaneggiata più volte, infine ricostruita, dopo lunghe polemiche, nella sua forma attuale; mentre sorgevano al posto della Scuola dei Nobili, per invadere successivamente tutto il resto, gli edifici destinati ai diversi innumerevoli uffici e magazzini ferroviari.“²³⁰



Abbildung 22: Die zerstörte Kirche Santa Lucia (linker Bildrand) gemeinsam mit der heute noch existenten Scalzi-Kirche nahe dem heutigen Bahnhofsgebäude.

Quelle: http://catalogo.fondazionezeri.unibo.it/ricerca.jsp?AAT_OA=Bellotto+Bernardo&componi_OA=AND&apply=true&galleria=true&decorator=layout_S2&tipo_ricerca=avanzata&mod_AAT_OA=esatto&ordine_OA=titolo+DESC&percorso_ricerca=OA&pagina=1 (08.07.2015).

²²⁹ Vgl. Zorzi 1972: S. 165 f.

²³⁰ Zorzi 1972: S. 166.



Abbildung 23: Der heutige Bahnhof Venezia S. Lucia aus der Vogelperspektive.

Quelle: <http://www.my-entdecker.de/wp-content/uploads/2015/04/Venedig-Bahnhof-152480024-620x294.jpg> (14.07.2015).

8.3 Das Venedig von morgen: Probleme und Chancen

Die Errichtung des *Bahnhofes Santa Lucia* und die damit verbundene Möglichkeit der Abfertigung tausender Reisenden pro Tag ebneten den Weg für die positive zukünftige Entwicklung der Stadt. Vor allem ein Wirtschaftszweig profitierte von der Erschließung der Lagunenstadt ganz besonders: der Tourismus. Heutzutage ist Venedig wohl eines der bekanntesten touristischen Ziele der Welt und zählt mit einer jährlichen Besucherzahl von mehr als zwanzig Millionen zu den meistbesuchten Städten der Welt. Die Touristen, die Venedig besuchen, erreichen die Stadt heutzutage nicht mehr ausschließlich über die Eisenbahnverbindung, sondern nutzen jegliche Art von Verkehrsmittel wie etwa Schiffe, Busse oder auch das Flugzeug und sind aus dem Stadtbild nicht mehr wegzudenken.

Über Venedig zu schreiben bedeutet somit auch immer, sich mit den Problemen und Zukunftsaussichten, die durch den Tourismus maßgeblich beeinflusst werden, auseinanderzusetzen. Seit Jahren kämpft Venedig mit dem Phänomen Massentourismus, der die Stadt einerseits ernährt und andererseits ruiniert. Die stetig abnehmende Zahl der BewohnerInnen des historischen Zentrums Venedigs zeigt, dass ein Leben in Venedig aufgrund horrender Mieten und mangelnder Infrastruktur für viele Menschen immer beschwerlicher wird und einigen deshalb nichts anderes übrig

bleibt, als auf das nahegelegene Festland zu ziehen, um dort ein neues Leben zu beginnen. Das heutige Venedig ist kaum noch die Heimat der Venezianer, sondern gleicht immer mehr einer künstlich geschaffenen Welt. Tagsüber präsentiert sich die Stadt belebt und gut besucht, in den Sommermonaten bzw. während des Karnevals geradezu überfüllt, doch wenn die Nacht über die Serenissima hereinbricht, leeren sich die Gassen und es wird gespenstisch ruhig. Zählte das *centro storico* im Jahre 1952 noch rund 174.000 Menschen, erreichte es im Jahre 2010 einen Bevölkerungsstand von nur noch knapp 60.000 Personen. Das Verschwinden der einheimischen Bevölkerung geht einher mit einer Vereinnahmung durch Fremde, etwa in Form von Umnutzungen von ehemaligen Wohnhäusern zu Hotels oder Bed&Breakfast-Einrichtungen. Allein in den Jahren zwischen 2000 und 2007 stieg die Anzahl der Bed&Breakfast-Unterkünfte um mehr als 1000 Prozent an und verzehnfachte sich somit. Den 60.000 VenezianerInnen stehen heute mehr als 20 Millionen Besucher jährlich gegenüber, wobei sich etwa ein Viertel von ihnen nur für einen Tag in der Lagunenstadt aufhält. In der Tat ist es in der Zwischenzeit einfacher geworden Souvenirs zu kaufen als frisches Brot. Die Infrastruktur der Stadt passt sich derartig an die Bedürfnisse der TouristInnen an, dass ein geregeltes Leben der Bevölkerung nur mehr eingeschränkt möglich ist. Als zusätzliches Übel wird in den vergangenen Jahren ein stetiger Anstieg des Wasserspiegels der Adria und der Lagune beobachtet, welcher vermehrt zu Überschwemmungen und somit Schäden an der Bausubstanz der Stadt führt. Diese Schäden werden durch den Schiffsverkehr im Zentrum der Lagunenstadt ebenfalls vorangetrieben. Da etwaige Transporte in Venedig über den Wasserweg erfolgen und durch die erhöhte Anzahl an TouristInnen mit einem logistischen Mehraufwand einhergehen, wird in den letzten Jahren ein kontinuierlich steigender Schiffsverkehr durch Warenlieferanten, Rettungskräfte und Taxibooten beobachtet. Nicht zu vergessen sind jedoch auch die Kreuzfahrtschiffe, die sich tagtäglich durch den *Canale della Giudecca* am Markusplatz entlang vorbeizwängen und dabei die Fundamente durch unterirdische Erosionen nachhaltig schädigen.²³¹

Vor allem die Anzahl an Tagesgästen setzt der Lagunenstadt immer stärker zu. Anders als Hotelgäste, die die Kassen der Hoteliers, der Restaurants und nicht zuletzt der Herbergsverbände und der Stadtverwaltung füllen, tragen die Tagesgäste nur

²³¹ Vgl. Karsten, Arne (2012): Geschichte Venedigs. München: Verlag C. H. Beck OHG. S. 119 f.

wenig zur wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt bei. Die meisten von ihnen versorgen sich während ihres Ausfluges mit einem Lunchpaket und entsorgen ihren Müll in den dafür vorhergesehen Behältern, die allerdings von der Stadtverwaltung zu entleeren sind, und versuchen ganz nebenbei noch kostenfrei die Toilette eines Cafés ohne etwas zu konsumieren, aufzusuchen. Am Nachmittag lassen sich die kraftlosen BesucherInnen auf öffentlichen Plätzen, vorzugsweise auf dem Markusplatz unter den Arkaden des *Napoleonischen Flügels*, nieder, und blockieren somit die Durchgänge. Venedig gerät an gewissen Tagen, speziell während des Karnevals und während der Sommermonate, immer mehr an seine Kapazitätsgrenzen, ohne von seiner Beliebtheit zu profitieren. Eine Einführung einer „Touristenmaut“ erscheint daher vielen Verantwortlichen als eine geeignete Lösung der Problematik. Bisher beschränken sich die Mautgebühren jedoch auf Reisebusse, die bis ins Zentrum Venedigs einfahren möchten.²³²

Nach dem Untergang der Republik Venedig gehörte die Stadt abwechselnd den Franzosen, den Österreichern und den Italienern, bis es schlussendlich im Jahre 1866 wieder ins geeinigte Italien integriert wurde. Doch wem gehört das Venedig von heute? Diese Frage lässt sich nicht einfach beantworten. Vielmehr muss man sich mit der Situation auseinandersetzen, in der sich Venedig in der heutigen Zeit befindet. Die Stadt ist dermaßen reich an kulturellen und ökonomischen Schätzen, dass sie nicht nur von ihren BewohnerInnen regiert werden kann. Die Vergangenheit der Stadt ist so bedeutend und renommiert, dass ihr die Moderne nur schwer die Hand reichen kann. Die VenezianerInnen sind somit die Erben eines phantastischen Fleckchens Erde, obwohl sie nichts zur Schönheit der Stadt beigetragen haben, sondern einfach in ihr geboren wurden. Über Jahre hinweg bildete sich die venezianische Aristokratie ein, besser zu sein als der Rest der Welt. Sie mussten sich ihren Ruf nicht erarbeiten, sondern wurden selbstverständlich angehimmelt aufgrund der einfachen Tatsache, dass sie Venezianer waren und in einer unvergleichbaren Stadt lebten. Doch dieser Adel ist heute nur noch ein kleiner, unbedeutender Nebenast des Baumes Venedig. Dennoch lebt in den VenezianerInnen der Gedanke des Besitzes. Sie glauben, „ihre“ Stadt, in der sie geboren wurden, in der sie leben und welche sie lieben, zu besitzen. Aus diesem Grund ist es gefährlich, Entscheidungen

²³² Vgl. Schümer, Dirk (2003): Leben in Venedig. Berlin: Ullstein Buchverlage GmbH. S.48.

von gebürtigen VenezianerInnen fällen zu lassen, da diese nicht objektiv urteilen können.²³³

*„La sciagura di Venezia risiede nella sua fortuna. Il suo fallimento sta nel suo successo. È troppo importante, perciò non può essere lasciata a sé stessa.“*²³⁴

Um ein Überleben Venedigs zu sichern, sehen viele VenezianerInnen vor allem in der Förderung der Jugendlichen großes Potenzial. Venedig hat mit seiner Universität Ca' Foscari, die vor allem im Bereich der Wirtschaft sowie der Linguistik einen hervorragenden Ruf genießt, eine bedeutende Bildungseinrichtung mitten im Zentrum der Altstadt anzubieten. Die Universität, die ursprünglich im 1868 nach dem Ende der österreichischen Herrschaft als *Regia Scuola Superiore di Commercio di Venezia* gegründet worden war, erweiterte ihr Studienangebot über die Jahre kontinuierlich und zählt heute über 20.000 inskribierte Studierende aus Italien und verschiedenen anderen Staaten.²³⁵ Doch die vielen Studierenden der Universität Ca' Foscari, der Architekturuniversität oder der internationalen Universität Venedig kehren der Stadt nach dem Ende ihrer Ausbildung ihren Rücken, da sich für sie in der Stadt, die zu einem Gutteil vom Tourismus und ihrem ewigen Mythos lebt, keine Zukunftsperspektiven auftun. Genau an dieser Stelle muss die Stadtregierung ansetzen und die Attraktivität der Stadt für junge Menschen wieder steigern um das Alltagsleben wieder ermöglichen zu können. Derartige Maßnahmen sind nötiger denn je, um das Überleben der Stadt zu sichern und sie nicht in ein Freilichtmuseum oder einen Vergnügungspark zu verwandeln, der seine Tore für die BesucherInnen täglich von 8:00 Uhr morgens bis Mitternacht offenhält. Gleichzeitig muss unter den EinwohnerInnen sowie unter den Verantwortlichen für Kultur und Tourismus ein Umdenken stattfinden. So muss Venedig akzeptieren, dass es sich für die Moderne öffnet und nicht bis in alle Ewigkeit von ihrem berühmten Ruf, ihrer Geschichte und einem Mythos, den es längst nicht mehr gibt, leben kann. Die Tatsache, dass Venedig allein aufgrund seiner Einzigartigkeit TouristInnen aus aller Welt anlockt, führt dazu, dass sich weder die Stadt noch die Gastbetriebe selbst besondere Mühe geben müssen, um

²³³ Vgl. Falomo, Caterina (Hrsg.) (2013): Prefazione. A chi appartiene Venezia. In: Falomo, Caterina (Hrsg.) (2013): I nuovi veneziani. Racconti, visioni, passioni e speranze. Venezia: La Toletta edizioni. S. 13 f.

²³⁴ Falomo 2013: S. 14.

²³⁵ Vgl. http://www.unive.it/nqcontent.cfm?a_id=38912 (05.07.2015).

geschäftstüchtig zu bleiben. Im Gegenteil, meist reicht es aus, sein Restaurant oder Hotel an einem strategisch günstigen Punkt zu errichten, um in der Jagd um Gäste zu bestehen. Auch das kulturelle Angebot ähnelt sich jedes Jahr aufs Neue, auch wenn mittlerweile versucht wird, durch große Veranstaltungen etwas Abwechslung in das Kulturleben Venedigs zu bringen. Für die VenezianerInnen selbst wird diese Situation immer unerträglicher, da in ihnen immer mehr das Gefühl aufsteigt, in einem Museum zu leben, in denen sie als Statisten fungieren. Enrico Tantucci, Journalist der Tageszeitung „*La Nuova di Venezia*“ und Gewinner des Journalismuspreises „*Per Venezia*“ des *Istituto Veneto di Scienze, Lettere ed Arti* im September 2011, beschreibt die venezianische Realität folgendermaßen:²³⁶

„Il rapporto tra cultura e turismo a Venezia è un rapporto malato e fino ad oggi poco produttivo per la città perché basato, da anni, su un sillogismo fatto di banali considerazioni numeriche: Esiste una platea ormai vicina ai 30 milioni di visitatori annui che viene in città d'arte come Venezia, basta dunque indirizzarne almeno una parte verso i musei, i centri espositivi, l'offerta musicale e teatrale della città per avere un pubblico certo per essi e una ricaduta economica conseguente su tutta la città. Questa logica, perseguita in primo luogo dalle istituzioni pubbliche, a cominciare dal Comune, è la stessa che il sistema turistico e commerciale della città praticata da anni: è quella della rivendita di posizione. Basta esserci, esistere, avere un banchetto di souvenir, un bar con plateatico, un ristorante in posizione strategica, tra San Marco e Rialto, per essere certi che il turista arriverà e comprerà qualcosa, e altri dopo di lui, spesso senza neanche bisogno di trattarli con cortesia. Ma per la cultura questa logica "obbligata" non funziona perché entra in funzione il meccanismo della scelta. Non basta avere il Museo Correr nel cuore di Piazza San Marco per assicurargli un congruo numero di visitatori all'anno – i numeri lo dimostrano, anche se ora, con la politica delle grandi mostre si cerca di cambiare qualcosa (...)”²³⁷

²³⁶ Vgl. Tantucci, Enrico (2013): *Cultura e turismo a Venezia*. In: Mencini, Giannandrea (Hrsg.) (2013): *Il turismo a Venezia e nel Veneto. Problema o risorsa?* Venezia: Supernova Edizioni. S. 11.

²³⁷ Tantucci 2013: S. 11.

Es ist unbestritten, dass Venedig ein Kunstwerk per se darstellt, jedoch darf es sich nicht mehr in der aktuellen Form verkaufen. In seinem Beitrag *„Meno turisti da mungere, più giovani su cui investire“* findet der in Venedig geborene und aufgewachsene Journalist Raffaele Rosa sehr treffende Worte, indem er an die Stadtregierung Venedig appelliert, die Augen auf die Zukunft anstatt auf die Vergangenheit, die es in dieser Form nicht mehr gibt, zu wenden:

„Sono nato e cresciuto in una Venezia diversa da quella di oggi. Era una città ancora viva, colorata, piena di gente, bambini, squadri di calcio e basket, rumori e odori quelli degli anni Settanta. La domenica mattina la messa delle 10 a San Marcuola era affollata (...), mercati della frutta e del pesce affollati di gente, soprattutto di veneziani, i traghetto della gondola che ancora funzionavano lungo tutto il Canal Grande (...), le biciclette vietate come il giuoco del pallone. Ma quei veneziani, quei bimbi di un tempo oggi dove sono? Molti, compreso chi scrive, se ne sono andati al di là del Ponte. Molti altri hanno proprio lasciato la Regione, il Paese. Perché? Non per colpa dell'acqua alta, né perché la spesa nei supermercati la devi fare con il carretto, ma forse perché la città non gli ha dato un'occasione per restare: una casa a prezzi accessibili, un lavoro che non sia quello dell'albergatore e del ristoratore, un costo della vita e uno stress da terreno di conquista che alla fine ti logora la pazienza. (...) Impariamo a non essere troppo veneziani gelosi ma ad aprirci di più. La Serenissima è arrivata ovunque grazie alle sue capacità di contrattare e di vendersi per le sue grandi qualità. Io la mia Venezia la vorrei rivedere così, ma in versione moderna, matura, adulta. Non si vive di solo passato ma si deve saper investire nel futuro, a partire dai pochi giovani rimasti ma che di sale in zucca e „de queo che se dice“ ne hanno al di là del Mose, al di là della Mostra del Cinema e della Biennale d'arte. „Venezia vivrà“ scriveva mio padre in una poesia. Ne sono convinto pure io.“²³⁸

²³⁸ Rosa, Raffaele (2013): *Meno turisti da mungere, più giovani su cui investire*. In: Falomo, Caterina (Hrsg.) (2013): *I nuovi veneziani. Racconti, visioni, passioni e speranze*. Venezia: La Tolotta edizioni. S. 92 f.

9. RESÜMEE UND AUSBLICK

Die sechzig Jahre andauernde Herrschaft der Habsburger über die Stadt Venedig sowie die Region Venetien stellte sowohl für Österreich als auch für Italien eine Zeit der Veränderungen dar. Venedig und Wien waren durch die Zugehörigkeit zum Reich der Habsburger nicht nur politisch, sondern auch kulturell enger denn je miteinander verbunden. Doch auch wenn es auf den ersten Blick schien, als ob die Herrschaft der Österreicher aufgrund der kurzen Dauer ein unbedeutendes Kapitel für die Städte Wien und Venedig sei, so zeigt sich im Endeffekt, dass hinter der gemeinsamen Vergangenheit der beiden Städte und Länder viele bedeutende Veränderungen und Beeinflussungen stehen.

Die Spuren der gegenseitigen Beeinflussungen in Sprache und Kultur der beiden Städte Wien und Venedig während bzw. nach der Regentschaft der Habsburger sind äußerst reichhaltig. Bezugnehmend auf die sprachlichen Merkmale, die die beiden koexistierenden Sprachen in der jeweils anderen hinterlassen hat, ist zu erwähnen, dass sich die deutsche Sprache in Venedig nicht etablieren konnte, da es seitens der Habsburger als nicht nötig angesehen wurde, dem neu integrierten Volk den Gebrauch der deutschen Sprache vorzuschreiben. Aus diesem Grund änderte sich für das einfache Volk Venedigs und Venetiens betreffend der Sprache relativ wenig, da Italienisch weiterhin den Status als Amtssprache innehatte. Nichtsdestotrotz kam es während der habsburgischen Regierung über Venedig zu einem gegenseitigen Sprachkontakt der beiden Sprachen Deutsch und Italienisch, welcher heute noch in Form von Italienismen in der deutschen Sprache, besonders jedoch in der Wiener Varietät, als auch in Form von Germanismen in der italienischen Sprache, besonders wiederum in der Varietät Venedigs, sichtbar ist.

Neben den sprachlichen Merkmalen hinterließ die österreichisch-italienische Vereinigung unter dem Hause Habsburg Spuren in der kulturellen Entwicklung der beiden Städte. Sowohl in Venedig als auch in Wien sind heute noch architektonische Spuren in Form von Brücken, Straßen, Parks, Palästen und Freizeiteinrichtungen sichtbar und zeugen von der gemeinsamen Vergangenheit. Neben architektonischen Merkmalen sind es jedoch vor allem venezianische Einflüsse in der Literatur, der Musik, und der Malerei, die den besonderen Platz Venedigs in den Herzen der Wiener Bevölkerung bezeugen. Die Liebe zur Lagunenstadt und die Wehmut nach dem Verlust

derselben ließ eine Vielzahl an Werken entstehen, die den Mythos Venedig in den Mittelpunkt stellten. Die Sehnsucht nach der ehemaligen Traumstadt war sogar so groß, dass dem Volk in Form der Ausstellung „Venedig in Wien“ eine mehr als gelungene Nachbildung geboten wurde. Die Attraktionen dieser Ausstellung waren so gewählt, dass man in die Magie der Lagune eintauchen konnte ohne die Stadt Wien verlassen zu müssen.

Doch auch in Venedig entwickelten sich österreichische Traditionen weiter. So erreichte im Zuge der Herrschaft der Habsburger die Wiener Kaffeehauskultur auch die Stadt Venedig und führte zur Gründung diverser Kaffeehäuser, die bis heute täglich hunderte, wenn nicht sogar tausende Touristen in ihren Bann ziehen. Auch die von den Venezianern geliebten Süßspeisen nach original Wiener Tradition, die während der habsburgischen Herrschaft nach und nach die Lagune erreicht haben, sind aus dem Venedig des 21. Jahrhunderts nicht mehr wegzudenken.

Im Zuge dieser Diplomarbeit war es mir jedoch ebenso ein Anliegen, die negativen Aspekte, die eine Machtübernahme für gewöhnlich mit sich bringt, aufzuzeigen. Nach dem selbst verschuldeten Untergang der Serenissima wurde Venedig zum Spielball der europäischen Großmächte. Unter der österreichischen Regierung erlitt das venezianische Volk schließlich herbe Rückschläge, die vor allem die Autonomie des Volkes betrafen. Während die Regierung versuchte, die marode Administration auf Vordermann zu bringen, gerieten die Ängste und Sorgen des Volkes zunehmend in den Hintergrund. Das Volk fühlte sich von der Regierung in Wien im Stich gelassen, weshalb der Wunsch nach einem lokalen Interessensvertreter immer stärker wurde und schließlich in der Revolution Daniele Manins gipfelte. Doch auch diese Form der Regierung scheiterte nach einem Jahr und brachte Venedig wieder zurück zum Hause Habsburg, bis es schlussendlich in das neu gegründete Königreich Italien integriert wurde.

Seit dem Untergang der Republik befand sich Venedig daher in der Lage, abwechselnd von verschiedenen Mächten regiert zu werden. Heute, knapp 150 Jahre nach der Integration ins Königreich Italien wird Venedig jedoch erneut von einer neuen Macht regiert, die für viele Kritiker die schlimmste aller Besatzungen darstellt. Die Touristen, die die Stadt einzunehmen scheinen. Sie kommen jeden Morgen in Scharen, pressen sich durch die engen Gassen der Stadt, hinterlassen jede Menge an

Müll und Unrat und lassen die Stadt zu einer Art Disneyland verkommen. Immer mehr VenezianerInnen kehren ihrer Heimat ihren Rücken, indem sie sich auf das Festland, auf dem es noch leistbare Wohnungen und eine gute Infrastruktur gibt, zurückziehen. Inwieweit die Habsburger an dieser Misere beteiligt sind, lässt sich aus heutiger Sicht nicht eindeutig klären. Fest steht jedoch, dass sie mithilfe von Erschließungsprojekten wie dem Bau der Brücke über die Lagune und der Errichtung des Bahnhofes Santa Lucia zur Verbesserung der Erreichbarkeit der einst isolierten Lagunenstadt maßgeblich beigetragen haben. Im Zuge dieser Errichtungen fielen einige sakrale als auch weltliche Bauten dem Größenwahn einer Gruppe von Regierenden zum Opfer.

Bis heute leidet Venedig unter einer Art Größenwahn. Einerseits ist die Stadt auf ihre BesucherInnen angewiesen, da sie das Überleben der Stadt, die in einigen wenigen Jahren laut erschreckenden Prognosen unbewohnt sein könnte, einerseits sichern, und andererseits zerstören. Um das Überleben der Stadt zu sichern, ist es daher ein Umdenken der Stadtregierung, der Tourismusbeauftragten, der Einwohner und vor allem der Unternehmer notwendig. Nur wenn die Stadt eine geeignete Form des Umganges mit dem unaufhaltbaren Touristenstrom findet, können wir auch noch in vielen Jahren über die gegenseitige Beeinflussung Venedigs und Wiens während und nach der Herrschaft der Habsburger diskutieren, ohne dabei von einem Freilichtmuseum zu sprechen, das sich nach dem Einbruch der Dunkelheit in eine Geisterstadt verwandelt.

10. RIASSUNTO IN ITALIANO

Questa tesi si occupa delle reciproche influenze di lingua e cultura delle due città di Vienna e Venezia durante e dopo il regno asburgico su Venezia e il Veneto. La domanda di ricerca precisa della tesi è:

Quali tracce linguistiche e culturali hanno lasciato i molti anni di dominio asburgico su Venezia e il Veneto, sia a Vienna sia a Venezia, e come sono stati accolti gli austriaci come reggenti dalla popolazione veneziana?

La prima parte della tesi si occupa di un'introduzione teorica alla disciplina. Questo serve per informare i lettori sul concetto della *Landeswissenschaft* (tradotto letteralmente in italiano *scienze del paese*) e per dare una panoramica della progressiva integrazione della Repubblica Lombardo-Veneta nell'impero Austro-Ungarico. In questo contesto vengono descritti il ruolo di Venezia nella monarchia asburgica dal punto di vista culturale ed economico, nonché i conflitti politici durante la perdita dell'autonomia della repubblica lagunare.

Il secondo capitolo della tesi si occupa della base metodologica di questo lavoro. La *Landeswissenschaft* (LW) è una disciplina delle moderne lingue romanze, alle prese con i vari aspetti dei Paesi neolatini, come la storia, la sociologia, la cultura e l'economia del Paese interessato. Questo capitolo descrive i compiti e il contenuto della LW e il loro stato nella formazione universitaria in Austria.

Fino ad oggi, non è stato raggiunto un accordo su una definizione unica della LW. Per questo motivo, sembra quasi impossibile formulare una definizione concreta di questi studi. Coesistono ancora diversi concetti come la LW oppure gli studi culturali, il che rende difficile per varie sovrapposizioni una chiara definizione per gli studi regionali. Il fatto è che si tratta di una costruzione di varie sotto-discipline della filologia classica e delle scienze sociali.

Già negli anni '70 del XX secolo si sviluppava una discussione che aveva le sue origini in Germania e che prendeva in questione i metodi dello studio della geografia, politica, economia e cultura di un Paese. Nell'ambito di questa analisi è emersa la

necessità di ridefinire i principi teorici dello studio del Paese e di affrontarli con maggiore attenzione. Per molti anni, lo studio del Paese è stato sempre nell'ombra delle altre discipline come le scienze del linguaggio, le scienze della letteratura e la formazione della lingua. Il movimento di riforma, composto da giovani studenti, storici e politologici, ha accusato lo studio del Paese di essere troppo legato a fatti geografici e storici. Secondo loro c'era inoltre una mancanza di teorie. Per questo motivo hanno chiesto che gli studi regionali fossero ampliati di una componente storico-sociale, che dovrebbe facilitare agli studenti l'accesso alla cultura dei Paesi neolatini.

Nelle università austriache entrambe le discipline, cioè sia la *Landeswissenschaft* sia gli studi culturali fanno parte dell'offerta didattica. Spesso i termini della *LW* e degli studi culturali sono usati come sinonimi, anche se i loro contenuti hanno concetti di base diversi. Gli studi culturali sono generalmente intesi come teoria della cultura, anche se il termine "cultura" è molto difficile da definire e quindi non può essere circoscritto completamente. Il termine è così complesso e ambiguo che è stato considerato come uno dei più complicati della lingua inglese da parte del teorico letterario britannico Terry Eagleton.

Per riassumere, ora si potrebbe dire che sia la *LW* sia gli studi culturali hanno lo scopo di dare agli studenti una panoramica del background culturale e sociologico dei Paesi neolatini. Una chiara distinzione tra i termini sembra difficile a causa delle numerose sovrapposizioni. Entrambi i metodi esaminano i fenomeni sociali, storici ed economici di un Paese, di cui la *LW* affronta principalmente le strutture e i processi istituzionali mentre la scienza culturale tratta in particolare le caratteristiche culturali di un Paese. Entrambi i metodi, tuttavia, assicurano agli studenti delle lingue romanze di poter acquisire una profonda conoscenza del Paese e della sua cultura.

Nelle università austriache la *LW* è rappresentata nei diversi studi umanistici, ma soprattutto nelle facoltà in cui le lingue straniere sono insegnate. Va rilevato che nelle varie sedi prevalgono nomi diversi, ma tutti possono essere definiti sostanzialmente come *LW*. Tuttavia, manca ancora oggi una descrizione teorica unitaria della *LW*.

Il terzo capitolo della tesi è dedicato alla storia di Venezia sotto il dominio degli Asburgo. Il 18 gennaio 1798 le bandiere austriache sono state issate sui pennoni di

Piazza San Marco a Venezia dopo che le truppe di Napoleone, che avevano occupato Venezia senza lottare meno di un anno prima, avevano deposto l'ultimo doge chiamato Lodovico Manin. Si sono così avverati i timori che la Repubblica di Venezia non fosse più in grado di controllare autonomamente il suo destino. La Serenissima era diventato il giocattolo della politica delle grandi potenze europee.

Anche se in passato la Repubblica di Venezia era sempre riuscita a sopravvivere alle varie situazioni di minaccia e a lottare contro alleanze di principi, interdetti papali o altri complotti e attacchi di nemici che erano di gran lunga più potenti di Venezia stessa, la stabilità politica sembrava un po' attaccata. L'aristocrazia potentissima non ha permesso alla Repubblica di implementare nuove idee o di trovare strategie diplomatiche che l'avrebbero lasciata sopravvivere anche in tempi turbolenti.

Nonostante si potesse ipotizzare che il futuro della Repubblica Marinara fosse appeso a un filo, anche nel 1797 è stato organizzato il tradizionale Carnevale come si volesse ignorare la scomoda posizione in cui la Repubblica si trovava. Feste e costumi a Venezia giocavano sempre un ruolo importante e quindi nessuno voleva rinunciare a questa tradizione. Gli organi più alti del Consiglio Comunale erano stati, però, a quel punto, già informati da molto tempo sulla situazione allarmante della Repubblica. L'intera struttura della Serenissima era superata e le sue basi erano fragili. D'altra parte grandi potenze come la Francia e l'Austria aspettavano solo il momento giusto per assicurarsi i resti della Repubblica in difficoltà. Inviati dall'estero avevano anche informato l'amministrazione che Napoleone avesse già occupato tutto il territorio veneto, e che aspettasse solo di prendere la città di Venezia. Allo stesso tempo, però, diventava chiaro anche che la casa Asburgo non avrebbe mai accettato che Napoleone occupasse Venezia per stabilire una repubblica basata sul modello della Francia nelle immediate vicinanze dell'Austria.

A seguito della caduta della Serenissima, Venezia è diventata preda delle potenze mondiali. Tra gli anni 1798 e 1866 le bandiere della città sono cambiate per un totale di otto volte. Nel complesso, Venezia era dunque, con l'eccezione di un'interruzione 1848-1849, nelle mani dei vari governanti stranieri. Negli anni 1797-1798 la città era sotto la bandiera francese fino a quando finalmente nel 1798 è diventata per la prima volta territorio austriaco e fino al 1805 fu governata dagli Asburgo. Negli anni 1806-1814 la città è caduta di nuovo sotto le mani dei Francesi, per poi essere reintegrata

nell'impero degli Asburgo nel 1815, quando- è iniziata la seconda dominazione austriaca su Venezia, che è continuata fino al 1848. Durante la rivoluzione del 1848 toccava a Daniele Manin acquisire e gestire la città nello stile dell'ex Repubblica. Nel 1849, però, questa forma di governo ha trovato la sua fine. Solo dopo 17 anni dalla capitolazione di Manin, Venezia è passata nuovamente agli Asburgo. Il terzo governo austriaco ha avuto inizio il 24 agosto 1849 e si è concluso l'8 ottobre 1866 quando il re Vittorio Emanuele II ha raggiunto Venezia.

La seconda parte della tesi è dedicata all'analisi delle tracce di interazione di entrambe le lingue e culture. L'obiettivo è l'elaborazione di esempi pratici provenienti da diversi settori come la linguistica, l'architettura, la letteratura e la poesia, la musica, la pittura e pure la gastronomia.

Il governo austriaco aveva una forte influenza sugli idiomi delle città di Vienna e Venezia, motivo per il quale il capitolo 4 si occupa delle caratteristiche linguistiche che questo periodo ha lasciato, sia nell'italiano regionale di Venezia, sia nella varietà del tedesco di Vienna. La perdita dell'indipendenza politica di Venezia e la transizione della ex Repubblica di Venezia nel dominio degli Asburgo ha suscitato tra i Veneziani una crisi culturale. Sul piano linguistico, questo si manifesta nel cambiamento di stato dei vari idiomi e dialetti. Nell'ambito dell'integrazione del Veneto nel regno asburgico, la lingua parlata a Venezia e nelle province del Veneto ha perso la sua bivalenza di lingua e dialetto, che l'aveva caratterizzata molti anni ed è stata di conseguenza equiparata alle altre lingue locali parlate in Italia. Anche se il Veneziano a Venezia e nel Veneto veniva ancora utilizzato nella comunicazione orale, perse il riconoscimento come lingua ufficiale della Repubblica di Venezia, che ha rappresentato un elemento fondamentale della diglossia veneziana negli anni precedenti.

Ci sono prove che durante il dominio austriaco non esisteva nessuna politica linguistica sancita ai sensi delle norme e dei regolamenti. A causa del fatto che tutte le attività amministrative delle nuove autorità erano effettuate nella lingua del Paese, nel caso di Venezia in italiano, la maggior parte della popolazione non aveva nessun contatto vocale con la lingua tedesca. Con l'eccezione dei militari e della polizia, i cui comandanti più alti in generale non erano in grado di parlare la lingua italiana, la maggior parte delle persone che lavoravano nel servizio civile, era di madrelingua italiana. Inoltre, il sistema scolastico dopo l'acquisizione non è stato influenzato dalla

lingua tedesca. Per questo motivo i nuovi territori non sono stati germanizzati. Tuttavia, è evidente che il contatto sociale con il mondo austriaco si è intensificato durante il regno degli Asburgo e quindi ha portato a influenze linguistiche della lingua italiana da parte del tedesco anche se, a parte un paio di nobili, funzionari militari e intellettuali, la capacità di fare uso della lingua tedesca, era praticamente inesistente.

Ancora oggi, tuttavia, troviamo delle tracce del dominio asburgico nel vocabolario veneziano sotto la forma di germanismi. Anche se a volte la prova che il germanismo della varietà locale risalga al periodo della monarchia asburgica non è evidente, ci sono alcuni esempi per cui è garantito che la sua origine risalga al contatto vocale durante il periodo del governo austriaco.

Uno degli esempi più significativi di germanismi nel gergo veneziano, è la parola "scheo". L'origine della parola *scheo* si ritrova così nella parola tedesca "*Scheidmünze*". Queste monete erano in circolazione in quel momento sotto forma di 6 e 12 *Kreuzer* e sono state coniate prima del Trattato di Campoformio per essere introdotte a Venezia dopo la sua firma nel 1795. Queste monete sono state utilizzate durante il primo periodo della dominazione fino al 1806 quando, dopo la firma del Trattato di Presburgo, Venezia doveva essere consegnata al Regno d'Italia. Oltre alla *Scheidmünze* anche altri nomi per le monete sono entrati nel vocabolario dialettale di Venezia. Quindi si presume anche che i termini "*fenico*" o "*svanzica*" - delle monete tedesche *Pfennig* e *Zwanziger* (ital. Venti Soldi) hanno le loro origini nella lingua tedesca. Altri vocaboli che potrebbero essere considerati germanismi sono i termini "*funto*" (dal tedesco *Pfund*) e l'esclamazione "*e so*". La parola "*valser*" ha sostituito nel corso del tempo il termine "*bolzèra*", che è stato utilizzato per descrivere la danza popolare tedesca. Per mezzo della musica, il termine "*leitmotiv*" ha raggiunto l'Italia dove ancora oggi è parte del linguaggio della cultura.

Per quanto riguarda gli esempi dell'influenza del vocabolario gastronomico italiano, si deve menzionare che i due termini "*Gris*" e "*Poter*" sono stati integrati nel vocabolario regionale del Veneto anche grazie agli austriaci. Mentre "*Gris*" è un sinonimo di "*semola*", "*poter*" si riferisce ad un particolare tipo di pentola (ital. Pentolino), che è stato utilizzato per l'approvvigionamento con l'acqua. Un altro termine che senza dubbio potrebbe essere chiamato un germanismo è "*crèn*". Mentre nella maggior

parte delle regioni italiane si chiama "*rafano*", l'espressione "*crèn*" si trova nel vocabolario degli abitanti del Veneto e del Trentino. Lo stesso vale per il termine "*fraiter*", che deriva dalla parola tedesco "*Gefreiter*" e che si tradurrebbe in italiano con "*vice-caporale*". Oltre a questi esempi tanti germanismi si trovano anche nel linguaggio dell'amministrazione pubblica come ad esempio il termine "*assesista*" (ital. accessista).

Infine, anche le influenze della lingua tedesca, ma soprattutto della varietà viennese devono essere menzionate. A differenza del già dimostrato influsso dell'italiano, quello della lingua tedesca in forma di italianismi, che risalgono al periodo della dominazione austriaca su Venezia, è più difficile da dimostrare. Nel tedesco parlato in Austria e soprattutto nella varietà di Vienna è possibile trovare una varietà di italianismi, provenienti per lo più dal periodo di più intensa migrazione di manodopera a Vienna. Un termine che può essere assegnato a questo momento, è "*Strazzen-sammler*" (raccoltitore di stracci). Altri italianismi che possono avere un rapporto diretto con Venezia sono invece i termini "*Tschau*" (it. ciao), "*Schubito*" (it. subito, espresso nella variante veneziana), "*Risi Pisi*" (it. riso e piselli) o anche la parola "*Marille*" (it. Albicocca), il cui nome deriva secondo delle leggende dal termine veneto "*Armellino*".

Dal capitolo 4 l'analisi delle tracce esistenti nella cultura tra le due città è al centro della ricerca. Il posto particolare che Venezia ha preso nel cuore della popolazione di Vienna ha influenzato senza dubbio la vita culturale, sia a Vienna, così come a Venezia stessa. Richard Wagner ha detto una volta che la città più a sud d'Italia non è Palermo ma Venezia. E' quindi probabile che il mito veneziano ha sempre affascinato e ispirato particolarmente gli artisti a nord delle Alpi. In aggiunta a questa preferenza c'erano anche altri motivi per gli artisti. Oltre alla vicinanza geografica è stato responsabile per l'entusiasmo degli artisti per la città lagunare il governo degli Asburgo su Venezia. Solo se prendiamo in considerazione questi eventi storici, siamo in grado di capire il motivo per cui così tanti artisti austriaci hanno deciso di mostrare Venezia nei loro lavori.

Soprattutto nella letteratura del tardo 19° secolo e l'inizio del 20° secolo Venezia è spesso discussa. Il primo scrittore che ha affrontato il mito di Venezia è stato Hugo von Hofmannsthal. Nelle sue opere Venezia è rappresentata in una varietà di modi.

Nel dramma "*Der Tod des Tizian*" del 1892, così come nella tragedia "*Das gerettete Venedig*" del 1904, la città è rappresentata come il centro del Rinascimento, mentre le commedie "*Der Abenteurer und die Sängerin*" del 1898 e "*Christinas Heimreise*" del 1909 affrontano la Venezia del Casanova. Non va dimenticato neanche il racconto "*Der Brief des letzten Contarin*", che risale al 1902, così come il romanzo "*Andreas oder die Vereinigten*" degli anni 1911-1914, che mostrano la Venezia contemporanea e la Venezia dal punto di vista di un viaggiatore di Vienna alla fine del 18° secolo. Non a caso il romanzo "*Andreas oder die Vereinigten*" è stato lasciato incompiuto. Durante la guerra del 1914 quando il crollo della monarchia era già prevedibile, si è sciolto il mito di Venezia, che aveva influenzato lo stile del poeta per più di venti anni.

Oltre a Hugo von Hoffmansthal anche Arthur Schnitzler ha cercato di riprendere il mito di Venezia nelle sue opere. Ci è riuscito nel 1918 con il romanzo "*Casanovas Heimfahrt*". La caduta della monarchia era stata accettata dolorosamente e quindi anche l'immagine di Venezia era trasformata. La bellissima città da sogno di una volta è stata vista dai letterati viennesi ora come una città di morte. Il protagonista del romanzo, Casanova è rappresentato come un vecchio disgustoso, mentre Venezia diventa la città in cui si riflette la scomparsa del grande impero degli Asburgo.

Oltre alla letteratura e la poesia scritta a Vienna, il mito veneziano ha influenzato anche i pezzi musicali che sono stati composti dai musicisti austriaci. Soprattutto la figura di Giacomo Casanova e le tradizioni veneziane lascive e anticonformiste sono entrate anche nella musica. Nell'opera di Giovanni Paisiello "*Il re Teodoro in Venezia*", che è stata composta a base del libretto di Giambattista Casti, Venezia viene presentata come una città di divertimento infinito. L'opera, il cui debutto ebbe luogo con brillante successo il 23 agosto 1784 nel Burgtheater che si trovava a quel tempo nella piazza Michaelerplatz di Vienna, è stata composta durante il regno di Giuseppe II.

Circa diciassette anni dopo la fine definitiva del dominio asburgico su Venezia nel 1866, nel mese di ottobre del 1883, è stata messa in scena per la prima volta l'operetta "*Eine Nacht in Venedig*" di Johann Strauss. Dopo una serie di circostanze sfavorevoli, l'operetta è stata presentata a Berlino per la prima volta invece che a

Vienna. Con *"Eine Nacht in Venedig"*, ambientata nel periodo del Carnevale di Venezia, le maschere veneziane sono entrate nell'operetta viennese.

Il libretto di Zell e Genée è pieno di stereotipi sulla società veneziana. Queste vanno da frasi come *"Marietta come va? Se oggi la va ben, domani non si sa!"* fino alle grida dei pescivendoli al mercato quotidiano. Anche il proverbio veneto *"Pensieri ne ho tre, l'amorosa, il vino et anche il caffè!"* viene presentato nell'operetta e rappresenta la società veneziana come popolo estremamente allegro. Il protagonista dell'operetta, il duca di Urbino, il cui stile di vita è fortemente simile a quello di Giacomo Casanova, è entusiasta quando visita la sua città preferita in occasione del Carnevale.

Nella operetta *"Eine Nacht in Venedig"* intrighi amorosi, maschere e lo scambio di identità durante la notte di Carnevale stanno al centro. Quando il duca di Urbino torna a Venezia dopo un lungo periodo di assenza, invita tante persone a una grande festa e sotto il motto *"Frisch hinaus zum Markusplatz"* gli ospiti mascherati corrono in Piazza San Marco per le celebrazioni cantando insieme in coro l'aria *"Alle maskiert"* nel ritmo di una Polka. La critica è, tuttavia, che l'operetta *"Eine Nacht in Venedig"* abbia un carattere molto stereotipico.

Per quanto riguarda la pittura a Vienna, si possono trovare ancora molte tracce di pittori veneziani dotati e famosi per le loro capacità, che hanno influenzato la cultura viennese soprattutto nella seconda metà del 17° secolo e nella prima metà del 18° secolo. I rappresentanti più importanti che lavoravano anche per la corte, erano soprattutto Bernardo Bellotto (detto Canaletto), Johann Michael Rottmayr, Giovanni Antonio Pellegrini, Antonio Bellucci e Sebastiano Ricci.

Soprattutto Sebastiano Ricci e Bernardo Bellotto, che è meglio conosciuto sotto il nome di Canaletto, nipote del famoso Canaletto conosciuto per le sue vedute di Venezia, sono riusciti a diventare famosi come artisti veneziani a Vienna. Dopo aver ricevuto un certificato di trasporto emesso il 5 dicembre dell'anno 1758, all'artista Bellotto è stato permesso di viaggiare attraverso Dresda a Vienna. Il suo soggiorno a Vienna, dovuto alla mancanza di popolarità, fu di durata relativamente breve. Del suo periodo creativo di due anni alla corte degli Asburgo sono rimaste 16 opere. Tredici di loro sono state fatte per Maria Teresa e mostrano le residenze imperiali e

gli spazi urbani di Vienna. Le opere di questo ciclo, che sono considerate uno dei panorami più belli di Vienna, sono conservate oggi nel Kunsthistorisches Museum della città di Vienna.

Oltre a Canaletto anche Sebastiano Ricci è uno dei artisti veneziani più importanti che erano attivi a Vienna. Le sue opere più significative sono tra l'altro il soffitto dipinto della Sala degli Specchi del Castello di Schönbrunn, che è stato trasformato in una grande scala sotto il regno di Maria Teresa, chiamata oggi "*Blaue Stiege*". Il nome deriva dal colore azzurro dell'affresco. L'affresco del soffitto rappresenta l'allegoria delle Virtù nella quale Joseph I è indicato come un eroe che sta camminando la strada per la sua incoronazione da una corona di alloro. Inoltre Sebastiano Ricci ha progettato la pala d'altare "Assunta" della Karlskirche.

Per concludere il capitolo sulle influenze culturali nelle due città viene analizzato anche la gastronomia di Vienna e Venezia. Gli influssi della cucina austriaca a Venezia non sono particolarmente forti a causa del relativamente breve regno degli Asburgo. La preferenza per la carne di maiale e la popolarità della patata, sono comunque dovuti probabilmente al governo austriaco. Tuttavia, un influsso più significativo sulla gastronomia della città di Venezia è stato apportato dalla selezione austriaca di dolci. Nei numerosi panifici e pasticcerie di Venezia si possono trovare ancora varie forme di strudel e ciambelle, che a Venezia spesso vengono chiamate "*Krafen*", disponibili in diverse varianti, sia con marmellata sia con crema pasticciera. In alcune pasticcerie è anche possibile acquistare la famosa *Sachertorte* o anche un cosiddetto *Guglhupf*. Una parte integrante della vita dei veneziani e della gastronomia veneta è il cosiddetto "*Spritz veneziano*", il cui nome deriva dalla parola austriaca "*G'spritzter*". Si tratta di una bevanda alcolica che contiene vino, acqua frizzante e liquore, mentre la versione austriaca contiene solo vino e acqua frizzante. Non va dimenticato in questo contesto parlare dello sviluppo di storiche caffetterie secondo il modello viennese, che ha avuto luogo soprattutto dopo il Congresso di Vienna. Note caffetterie, che risalgono a questo periodo sono ad esempio il Caffè Florian o il Caffè Quadri.

Una particolare attenzione di questa tesi punta sull'architettura, che è stata fortemente influenzata a Vienna dai modelli veneziani. Vengono anche trattate le modifiche architettoniche che sono state eseguite a Venezia durante il regno degli Asburgo.

Già durante il Rinascimento sono stati impiegati alla corte di Vienna architetti e costruttori veneziani. Alcune case e palazzi viennesi sono così sorti già intorno al '500. In questa tesi, però, l'attenzione è rivolta all'influenza dell'architettura delle due città durante e dopo il regno degli Asburgo a Venezia. Pertanto, tutti i progetti presentati in questo lavoro, mostrano che la tristezza e la nostalgia dei viennesi a causa della perdita di Venezia come parte del regno asburgico era visibile. Due degli esempi più evidenti sono il parco di divertimento "*Venedig in Wien*" e il cosiddetto "*Dogenhof*" nella Praterstraße nel secondo distretto a Vienna.

"*Venedig in Wien*" può essere chiamato con certezza uno dei primi parchi di divertimento al mondo. Con grande attenzione ai dettagli è stata costruita alla fine del 19° secolo tra la Ausstellungsstraße e il viale principale dell'attuale zona del *Wurstelprater* una replica unica della città lagunare. L'architetto Oskar Marmorek e tutto il suo gruppo di architetti e costruttori hanno fatto di tutto per creare un modello autentico e fedele per conservare il carattere originale della città lagunare. A tal fine, alcuni palazzi e edifici famosi sono stati copiati fedelmente mentre gli edifici residui sono stati costruiti sulla base della struttura veneziana. I pittori di teatro della corte Kautsky e figli e Rottonara hanno disegnato un panorama di Piazza San Marco, che è stato eretto nel Campo III. Gli altri edifici erano percorribili ed i loro interni sono stati utilizzati per vari scopi, ad esempio come sale di vendita, sale espositive, ristoranti o negozi per arte veneziana e restauri. Invece del Canal Grande è stato creato un ampio viale che si chiamava "*Viale Principale*" lungo l'originale viale principale del Prater. Sulla base della struttura urbana di Venezia alla sinistra del viale principale sono stati costruiti canali artificiali, creando così tre parti indipendenti del carattere isolare che ospitavano anche delle grandi piazze, proprio come a Venezia. I centri di queste "isole", che erano collegati da ponti, si chiamavano "*campi*".

Una delle principali attrazioni del parco era di conseguenza senza dubbio una romantica gita in una vera e propria gondola veneziana. Soprattutto il pubblico femminile apprezzava i gondolieri italiani, che erano molto abili non solo nel guidare le gondole, ma anche nel ruolo di guide turistiche. Nello stile della tradizione veneziana sono stati organizzati anche pali remieri, in cui i vincitori sono stati premiati.

"*Venedig in Wien*" non è però l'unica attrazione architettonica di Vienna, che è direttamente collegata all'amore per Venezia e alla malinconia dell'Austria di aver perso

la città lagunare. A poche centinaia di metri dal primo parco di divertimento "*Venedig in Wien*" è stato eretto un altro edificio, che può essere indicato come un simbolo del rapporto speciale tra Vienna e Venezia - il cosiddetto "*Dogenhof*" nella Praterstraße nel secondo distretto di Vienna.

Il *Dogenhof* è considerato una delle case più interessanti lungo la Praterstraße. L'edificio è stato costruito sui residui dei diversi edifici precedenti sul posto. Così già nel 1775 Josef Wenger ha cominciato le modifiche al palazzo. Nel 1808 Christine, contessa Wenkheim, ha lasciato costruire una casa di Johann Baptist Mollner nello stesso punto. Solo nel 1898 il proprietario Maximilian Haas ha deciso di costruire un palazzo veneto nello stile del palazzo *Ca' d'Oro* di Venezia, facendo riferimento alla mostra "*Venedig in Wien*".

Ma non solo l'architettura di Vienna è collegata direttamente al dominio asburgico su Venezia. Durante il regno degli Asburgo sono stati realizzati a Venezia numerosi progetti di costruzione, che hanno influenzato significativamente l'architettura della città lagunare. Così sono stati realizzati numerosi investimenti nella infrastruttura della città durante il secondo governo austriaco a Venezia, che è durato dal 1806 fino alla rivoluzione del 1848. L'esempio più famoso di questi progetti di costruzione è sicuramente il ponte ferroviario tra Venezia e la terraferma di Marghera, che oggi è chiamato, insieme al ponte stradale, "*Ponte della Libertà*".

Dalla compagnia ferroviaria privata lombardo-veneta *Ferdinands-Bahngesellschaft*, fondata nel 1837, un collegamento ferroviario tra Milano e Venezia è stato portato a termine dopo soli sei anni di costruzione. Questa linea è stata inaugurata l'11 gennaio 1846 dopo il completamento del collegamento ferroviario tra la città di Venezia e la terraferma. Per la prima volta nella sua storia, la città lagunare è stata collegata direttamente alla terraferma. Da questo momento era raggiungibile non solo in nave, ma anche in treno. La costruzione ha una lunghezza di circa tre chilometri e mezzo e consiste di 210 archi. Per la realizzazione del progetto furono necessari più di 1.000 lavoratori. Il sostenitore più importante del progetto era Josef Graf Radetzky, che ha ricoperto la carica del Direttore Generale Comandante del Nord-Italia dal 1837. Aveva riconosciuto presto l'importanza della ferrovia per il trasporto di truppe e di conseguenza l'aveva sempre sostenuta. Sotto Ferdinando Massimiliano, il fratello dell'imperatore Francesco Giuseppe, che è diventato Governatore Generale del

Lombardo-Veneto nel 1857, è stata avviata la costruzione della condotta dell'acqua lungo il ponte della ferrovia. Grazie a questa costruzione la dipendenza dell'acqua piovana a Venezia apparteneva al passato.

Altri progetti di costruzione a Venezia riguardavano la realizzazione di diversi ponti. Molti dei ponti, che fino ad oggi facilitano notevolmente il trasporto a Venezia, sono stati costruiti sotto il governo austriaco. Particolarmente interessante in questo contesto è la costruzione del *Ponte dell'Accademia*, che è stato inaugurato nel 1854. Ha unito per la prima volta i due sestieri di San Marco e Dorsoduro. La costruzione non è stata approvata dai Veneziani secondo i quali lo stile del ponte non era abbastanza *veneziano*. Per questo motivo è stato demolito e sostituito da una struttura in legno temporanea che fino ad oggi è ben familiare a tutti i visitatori di Venezia. Oltre ai ponti, gli Austriaci erano anche responsabili per lo sviluppo di strade, canali e porti. Molti dei canali sono stati riempiti e convertiti in strade. La denominazione "*Rio Terà*" nel nome delle varie calle è la testimonianza di questi progetti. Anche il rafforzamento degli edifici fortificati che dovrebbero garantire la difesa della laguna, così come l'illuminazione di Piazza San Marco con luci a gas sono da attribuire agli austriaci. Inoltre, numerosi spazi verdi sono stati creati, tra gli altri, il Giardino Papadopoli e il Giardino Botanico, che purtroppo oggi non esiste più. Non va dimenticato neanche che gli Asburgo hanno permesso la degna sepoltura degli abitanti della città in modo sicuro con l'istituzione del cimitero di San Michele.

La terza parte della tesi si occupa del conflitto culturale e delle prospettive per il futuro di Venezia. Nell'ultimo capitolo del lavoro viene analizzato in che forma il rapporto tra Vienna e Venezia è stato caratterizzato da conflitti culturali e sociali e per quale motivo l'affetto verso la casa d'Asburgo è rimasto sempre limitato. A seguito di questo, voglio sottolineare, anche per ragioni attuali, il ruolo di Venezia come attrazione turistica con tutti i suoi svantaggi.

Così, nel capitolo 7 vengono analizzati e criticati nuovamente l'amministrazione e le opere edilizie sotto la gestione degli Asburgo. Infine, mi sembrava importante rilevare la nuova forma di dominazione, in cui Venezia si trova, quella dei turisti che affollano la città senza rispettare la vita degli abitanti.

Nonostante tutte le influenze culturali e linguistiche che arricchivano la storia delle due città, Venezia e Vienna sono rimaste separate, distanti non solo in senso spaziale, ma anche a livello emotivo. È ovvio che all'ex Repubblica non piaceva vedersi come parte di un impero straniero. Soprattutto nella letteratura di lingua italiana la presenza austro-asburgica a Venezia e nel Veneto viene spesso descritta con il termine "*dominazione*". Ai lettori viene data l'impressione che il governo degli Asburgo avesse lasciato soprattutto impressioni negative. Infatti, il termine "*dominazione*" è strettamente legato alla potenza e il suo esercizio. In un tale sistema, si può presumere che ci sia una divisione in governanti e soggetti all'interno della società. I Veneziani, tuttavia, sono stati visti almeno nominalmente sotto la legge come cittadini autonomi. Invece di affrontare i problemi della gente però, lo stato si occupava solo dell'amministrazione. Un altro problema che rendeva difficile la situazione del popolo era la potenza dei proprietari terrieri che avevano un alto prestigio sociale e sono stati quindi visti come un concorrente dell'amministrazione statale. Nelle zone rurali il padrone di casa era più rispettato che i dipendenti pubblici e ha avuto oltre ad un'autorità personale ed economica. Inoltre, le riforme che si sono rilevate inapplicabili, non sono state annullate immediatamente al fine di non mettere in imbarazzo il governo. Tutte queste circostanze erano estremamente controproducenti per lo sviluppo della gestione del Veneto.

Ma non solo l'amministrazione ha agitato i Veneziani. Anche la crescente distruzione della loro città era responsabile del disappunto del popolo veneziano. Uno degli esempi più noti di progetti di costruzione, che portava alla rimozione di vecchi edifici, è stata la costruzione della stazione ferroviaria di Venezia Santa Lucia. Il nome della stazione deriva dalla chiesa di Santa Lucia, che si trovava nel territorio dell'odierna stazione ferroviaria ed è stata completamente demolita nel corso della costruzione.

La realizzazione della stazione ferroviaria di Santa Lucia e la possibilità di gestire migliaia di passeggeri al giorno ha aperto la porta allo sviluppo positivo della città. Soprattutto un settore ha approfittato dell'apertura della città lagunare: Il turismo. Oggi Venezia è senza dubbio una delle destinazioni turistiche più famose al mondo e con una frequenza annua di oltre venti milioni di persone, è una delle città più visitate al mondo. I turisti che visitano Venezia la raggiungono non solo tramite il collegamento ferroviario ma utilizzano tutti i tipi di trasporto come navi, autobus ed

aerei. La massa di turisti è diventata ormai una parte integrante del paesaggio urbano. In particolare, il numero di visitatori giornalieri è una delle sfide più grandi della città lagunare. A differenza di ospiti che riempiono le casse di albergatori, ristoranti e non ultime delle associazioni alberghieri e del comune, i visitatori giornalieri contribuiscono poco allo sviluppo economico della città. A causa della mancanza di alloggio e/o di consumi nei ristoranti e bar non portano soldi nelle casse delle istituzioni.

Scrivere su Venezia significa sempre prendere in considerazione anche i problemi e le prospettive che sono significativamente influenzati dal turismo. Da anni, Venezia è alle prese con il fenomeno del turismo di massa, che da un lato alimenta la città e dall'altro la rovina. Il numero dei residenti del centro storico di Venezia in costante diminuzione dimostra che una vita a Venezia diventa sempre più difficile a causa di affitti altissimi e della mancanza di infrastrutture adeguate. Per molte persone non ci sono altre alternative che trasferirsi nella vicina terraferma per iniziare una nuova vita. La Venezia di oggi non è più la patria dei veneziani, ma somiglia sempre di più a un mondo creato artificialmente. Durante il giorno, la città si presenta vivace e ben frequentata. Soprattutto nei mesi estivi o durante il Carnevale è decisamente affollata, ma quando la notte cala sulla Serenissima, le strade si svuotano e la città è caratterizzata da una tranquillità strana. Mentre il centro storico nel 1952 contava circa 174.000 abitanti, nel 2010 ha raggiunto un livello di popolazione di poco meno di 60.000 persone. La scomparsa della popolazione autoctona è accompagnata da un'occupazione di persone straniere, per esempio in forma di conversione di edifici residenziali in alberghi o stabilimenti Bed-and-Breakfast. Negli anni tra il 2000 e il 2007 il numero di Bed and Breakfast è salito del 1.000 per cento ed è quindi aumentato dieci volte. I 60.000 veneziani si trovano oggi davanti a più di 20 milioni di visitatori ogni anno tra cui circa un quarto di loro soggiorna nella città lagunare per un solo giorno.

Alla fine va detto che per garantire la sopravvivenza di Venezia molti veneziani vedono un grande potenziale nella promozione dei giovani. Allo stesso tempo deve avvenire tra gli abitanti e tra i responsabili della cultura e del turismo un cambio di marcia, un ripensamento. In questo senso Venezia dovrà accettare il fatto che si deve aprire alla modernità invece di vivere per l'eternità della sua famosa reputazione e del suo mito che parla di una città che in questa forma non esiste più da tanti anni.

LITERATURVERZEICHNIS

Printmedien

AGOSTINI, PINO (1991): Zu Gast in Venedig. Die Kultur der venezianischen Küche. Mit über 110 Rezepten. München: Wilhelm Heyne Verlag.

BAEDEKER, KARL (1855): Handbuch für Reisende in Deutschland und dem oesterreichischen Kaiserstaat. Coblenz: Baedeker Verlag.

BERTO, GIUSEPPE (1968): Prefazione. L'opera completa del Canaletto. Milano: Rizzoli Editore.

BÖCK, WOLFGANG UND SCHATZDORFER, GÜNTHER (2007): Besser. Einfach. Eine kulinarisch-kulturelle Reise durch die Lagunen nach Venedig. Venedig, Duio, Wien 2006/2007. Wien, Graz, Klagenfurt: Carinthia Verlag.

BOERIO, GIUSEPPE (1993): Dizionario del dialetto veneziano. Seconda edizione aumentata e corretta aggiuntovi l'indice italiano veneto già promesso dall'autore nella prima edizione. Venezia: Premiata Tipografia di Giovanni Cecchini Edit.

BRUNI, FRANCESCO (1996): L'italiano nelle regioni. Storia della lingua italiana. Volume primo. Dal Piemonte alle Marche.

CORTELAZZO, MANLIO (2002): I dialetti italiani: Storia, struttura, uso. Torino: UTET.

COSULICH, ALBERTO (1988): Venezia nell'800. Vita – Economia – Costume. Dalla caduta della Repubblica di Venezia all'inizio del '900. San Vito di Cadore: Edizioni Dolomiti s.n.c.

DA PONTE, LORENZO (ohne Datum): Memorie, a cura di S. Paggi. Milano.

DAMERINI, G. (1927): Giardini sulla laguna. Bologna: Nicola Zanichelli Editore.

DAMMICCO, MARIAGRAZIA / BONDI, GABRIELLA / QUERENGHI, LETIZIA (2003): I Giardini Veneziani. Guida per Veneziani distratti, Forestieri illuminati, Giardinieri appassionati. Venezia: Tamari Montagna Edizioni e Wigwam Club Giardini Storici Venezia.

DEMATTIO, FREDERIKE (2006): Italienisches Wien. Wo Wien Italien ist! Wien: Metro Verlagsbüro Wien.

DISTEFANO, GIOVANNI UND PALADINI, GIANNANTONIO (1997): Storia di Venezia: 1797-1997. 2. La dominante dominata. Venezia: Supernova-Biesse.

DONIN, RICHARD KURT (1963): Venedig und die Baukunst in Wien und Niederösterreich. Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich. Band XIV. Verein für Landeskunde von Niederösterreich und Wien. Horn: Ferdinand Berger.

DURANTE, ALDO (1983): L'onorata società Veneta sotto gli Asburgo. Il caso Montebelluna. Montebelluna: Accademia Montelliana.

FALOMO, CATERINA (HRSG.) (2013): Prefazione. A chi appartiene Venezia. In: Falomo, Caterina (Hrsg.) (2013): I nuovi veneziani. Racconti, visioni, passioni e speranze. Venezia: La Toletta edizioni.

FEUCHTMÜLLER, RUPERT (1992): Die Praterstraße in der Wiener Leopoldstadt. Mit Beiträgen von Geiserich E. Tichy, Wilhelm Georg Rizzi und Rudolf Vordereregger. Wien: Christian Brandstätter Verlag.

FORSTHOFER WOLFGANG (1991): La terminologia burocratica italiana nel Regno Lombardo-Veneto (1814-1866). In: Lorenzo Còveri (a cura di): L'italiano allo specchio. Aspetti dell'italianismo recente, Torino, Rosenberg e Sellier. S.163-169.

GIUBERTONI, ANNA (1983): Venezia nella letteratura austriaca moderna. In: Romanelli, Giandomenico (Hrsg.): Venezia Vienna. Il mito della cultura veneziana nell'Europa asburgica. Milano: Electa Editrice.

GOEBL, HANS (1999): La politica linguistica nella Monarchia asburgica. In: Benzoni, Gino und Cozzi, Gaetano (a cura di): Venezia e l'Austria. Venezia: Marsilio.

GOTTARDI, MICHELE (1999): Gli Asburgo e Venezia. In: Gottardi, Michele (Hrsg.) (1999): Venezia suddita. 1798-1866. Ateneo Veneto: Ricerche storiche 2. Venezia: Marsilio.

GOTTSMANN, ANDREAS (2005): Venetien 1859-1866. Österreichische Verwaltung und nationale Opposition. Zentraleuropa-Studien (8). Wien: Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften.

GROSSI, DORIS (2009): Venedig in Wien. Ein Unternehmer baut eine Stadt zum Vergnügen. In: Ehmer, Josef und Ille, Karl (Hg.): Italienische Anteile am multikulturellen Wien. Querschnitte (27). Innsbruck, Wien, Bozen: StudienVerlag, S. 196-208.

HÖHNE, ROLAND (2007): Die romanistische Landeswissenschaft. Das ungeliebte Kind der deutschen Romanistik. In: Fisch, Stefan / Guazy, Florence / Metzger, Chantal (Hg.): Lernen und Lehren in Frankreich und Deutschland. Apprendre et enseigner en Allemagne et en France. Stuttgart: Franz Steiner. S. 223-235.

HORNUNG, MARIA UND GRÜNER, SIGMAR (2002): Wörterbuch der Wiener Mundart. 2. Erweiterte und verbesserte Auflage mit mehr als 1.000 neuen Stichworten und Ergänzungen. Wien: ÖBV Pädagogischer Verlag.

HUSE, NORBERT (2005): Venedig. Von der Kunst, eine Stadt im Wasser zu bauen. München: Verlag C. H. Beck OHG.

ILLE, KARL / SCHJERVE-RINDLER, ROSITA / VETTER, EVA (2009): Italienisch-Deutscher Sprach- und Kulturkontakt in Wien. Historische und aktuelle Perspektiven. In: Ehmer, Josef und Ille, Karl (Hg.): Italienische Anteile am multikulturellen Wien. Querschnitte (27). Innsbruck, Wien, Bozen: StudienVerlag, S. 91-110.

KARSTEN, ARNE (2012): Geschichte Venedigs. München: Verlag C. H. Beck OHG.

LOMBARDO, SAVERIO (1981): Un parco cittadino. Il giardino Papadopoli. In: Società Veneziana di Scienze Naturali: Lavori, Volume 5, Supplemento ad uso didattico, S. 22-33.

LONGONI, FABIO (2012): Campi e prospettive della Landeswissenschaft. Il territorio, l'immagine e la sua rappresentazione. Beihefte zu "Quo vadis, Romania", Band 49, Wien: Praesens.

LONGONI, FABIO UND TANZMEISTER, ROBERT (2010): Die aktuelle Diskussion zur Landeswissenschaft in: Quo vadis Romania 35, S. 5-6.

MARCHESI, VINCENZO (1892): Settant' anni della storia di Venezia. (1798-1866). Torino usw. Roux.

MENCINI, GIANNANDREA (HRSG.) (2013): Il turismo a Venezia e nel Veneto. Problema o risorsa? Venezia: Supernova Edizioni.

MERIGGI, MARCO (1987): Il Regno Lombardo-Veneto. Torino: UTET.

MÜLLER-FUNK, WOLFGANG (2008): Die Kultur und ihre Narrative. Eine Einführung. Zweite, überarbeitete und erweiterte Auflage. Wien: Springer-Verlag.

PAWLICZAK, LOTHAR W. (2011): Was man so alles nicht von Venedig weiß: alte Geschichten - neue Mythen. Books on Demand Verlag.

PETER, PETER (2013): Kulturgeschichte der österreichischen Küche. München: C. H. Beck Verlag OHG.

PISCITELLI, BEATRIX (1986): Germanismen im Italienischen. Diplomarbeit: Institut für Romanistik an der Universität für Bildungswissenschaft Klagenfurt.

RICALDONE, LUISA (1986): Italienisches Wien. Aus dem Italienischen übertragen von Peter Pawlowsky. Wien: Herold.

ROSA, RAFFAELE (2013): Meno turisti da mungere, più giovani su cui investire. In: Falomo, Caterina (Hrsg.) (2013): I nuovi veneziani. Racconti, visioni, passioni e speranze. Venezia: La Toletta edizioni.

RUBEY, NORBERT UND SCHOENWALD, PETER (1996): Venedig in Wien: Theater- und Vergnügungsstadt der Jahrhundertwende. Wien: Ueberreuter.

SCHALK, CARLO (1912): Rapporti commerciali fra Venezia e Vienna. Estratto dal Nuovo Archivio Veneto (Nuova Serie, Vol. XXIII). Venezia: Carlo Ferrari.

SCHÜMER, DIRK (2003): Leben in Venedig. Berlin: Ullstein Buchverlage GmbH.

SEMRAU, EUGEN (2010): Österreichs Spuren in Venedig. Mit Beiträgen von Antonio A. Rizzoli und Miguel Herz-Kestranek. Wien, Graz, Klagenfurt: Styria Verlag.

SINHUBER, BARTEL (1993): Zu Besuch im alten Prater. Eine Spazierfahrt durch die Geschichte. Wien: Amalthea Signum.

STEINER, GABOR (1895): „Englischer Garten“ am Praterstern. Führer durch die Ausstellung „Venedig in Wien“, Mai-Oktober 1895. Wien: Eigenverlag.

TANTUCCI, ENRICO (2013): Cultura e turismo a Venezia. In: Mencini, Giannandrea (Hrsg.) (2013): Il turismo a Venezia e nel Veneto. Problema o risorsa? Venezia: Supernova Edizioni.

TILL, RUDOLF (1972): Wiener Projekte und Utopien: Nicht verwirklichte Wiener Pläne aus drei Jahrhunderten. Wien: Jugend und Volk.

WERNIG, ELISABETH (2008): Venezianischer Mythos als gebautes Architekturzitat. Wiens verschwundenes Venedig und der wiederentdeckte Dogenhof. Diplomarbeit: Fakultät für Architektur und Raumplanung an der Technischen Universität Wien.

WÜRZ, ANTON (Hrsg.) (1959): Johann Strauß: Eine Nacht in Venedig. Komische Oper in drei Akten. Stuttgart: Reclam.

ZAVA BOCCAZZI, FRANCA (1983): Episodi di pittura veneziana a Vienna nel Settecento. In: Romanelli, Giandomenico (Hrsg.): Venezia Vienna. Il mito della cultura veneziana nell'Europa asburgica. Milano: Electa Editrice.

ZOLLI, PAOLO (1983): Riflessi linguistici della dominazione austriaca a Venezia. In: Scritti linguistici in onore di Giovan Battista Pellegrini, I, Pisa, Pacini. S. 209-226.

ZORZI, ALVISE (1972): Venezia scomparsa. Milano: Edizioni Electa.

ZORZI, ALVISE (1990): Österreichs Venedig. Das letzte Kapitel der Fremdherrschaft 1798-1866. Aus dem Italienischen von Heinz-Georg Held und Claudia Piras. Düsseldorf: Claassen Verlag.

Weiterführende Literatur

ACKROYD, PETER (2012): Venedig. Die Biographie. München: Btb Verlag in der Verlagsgruppe Random House GmbH.

BENEDIKT, HEINRICH (1964): Kaiseradler über dem Apennin. Die Österreicher in Italien 1700 bis 1866. Wien: Herold.

LAVEN, DAVID (2002): Venice and Venetia Under the Habsburgs, 1815-1835. New York: Oxford University Press Inc.

PICHLER, RUPERT (2000): Italiener in Österreich, Österreicher in Italien. Einführung in Gesellschaft, Wirtschaft und Verfassung. 1800-1914. Wien: Eichbauer.

PRAWY, MARCEL (1991): Johann Strauss. Wien: Ueberreuter.

Internetquellen

https://romanistik.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/inst_romanistik/stplan_lehramt_voll.pdf (10.08.2015).

<http://www.spiegel.de/reise/europa/verborgenes-venedig-geisterspuk-in-der-lagune-a-603497-2.html> (26.05.2015).

<http://www.etra-comunicazione.it/portfolio/infographics/spritz-infographic.html>
(22.06.2015).

http://www.unive.it/nqcontent.cfm?a_id=38912 (05.07.2015).

http://www.khm.at/fileadmin/_migrated/downloads/Schulmaterial.pdf (07.07.2015).

http://catalogo.fondazionezeri.unibo.it/ricerca.jsp?AAT_OA=Bellotto+Bernardo&componi_OA=AND&apply=true&galleria=true&decorator=layout_S2&tipo_ricerca=avanzata&mod_AAT_OA=esatto&ordine_OA=titolo+DESC&percorso_ricerca=OA&pagina=1 (08.07.2015).

<http://www.venediginformationen.eu/ueberblick/bahnhof-santa-lucia/bahnhofsantalucia.htm> (08.07.2015).

http://www.dabrowska.at/?page_id=6 (08.07.2015).

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Die Piazza San Marco um 1700	18
Abbildung 2: Die österreichischen Fahnen wehen das erste Mal auf dem Markusplatz.....	23
Abbildung 3: Die französischen Fahnen kehren auf den Markusplatz zurück.....	25
Abbildungen 4a und 4b: Die österreichische Fahne kehrt auf die bedeutenden Monumente Venedigs zurück.	28
Abbildung 5: Eine Demonstration des Volkes während der Regierung Manins. ..	35
Abbildung 6: Zum dritten Mal kehren die österreichischen Fahnen auf den Markusplatz zurück.	37
Abbildung 7: Auf dem Markusplatz wird am 21. Oktober 1866 die italienische Nationalflagge gehisst.	40
Abbildung 8: Die verschiedenen Flaggen Venedigs im Laufe der Jahre 1797 bis 1866.	41
Abbildung 9: Bernardo Bellotto: Schönbrunn, Gartenseite. Öl auf Leinwand.....	67
Abbildung 10: Das Gemälde „Maria Himmelfahrt“ von Sebastiano Ricci in der Wiener Karlskirche.	68
Abbildung 11: Lageplan von Venedig in Wien.	74
Abbildung 12: Die Bögen des Nordbahn-Viaduktes bildeten den Haupteingang zu "Venedig in Wien".....	77

Abbildung 13: Ausstellungsplatz, links des Treppenaufgangs der Palazzo Dario mit dem Post- und Telegraphenamt; rechts des Treppenaufgangs der Palazzo Priuli mit dem Reisebüro Schenker & Co.	78
Abbildung 14: Ausstellungsplatz mit altvenezianischen Häusern; in der Mitte mit der Portalaufschrift "Garderobe - Quardaroba".	78
Abbildung 15: Links vorne das Gebäude der Kognakfirma Berger, Volk & Co. mit der vorbeiführenden Calle Larga; dahinter der Palazzo Dario mit dem Rio Priuli. ..	79
Abbildung 16: Das Bacino Orseolo: Der Abfahrtsplatz der Gondeln; vorne die Gondel-Kassa.	79
Abbildung 17: Blick vom Rio San Gregorio, links die Hinterfront des Champagner-Pavillons Charles Heidsieck, der Rio della Merceria, im Hintergrund der Ponte della Merceria; Zeichnung von W. Gause; "Illustrierte Zeitung", 200. Juni 1896.	80
Abbildung 18: Der Dogenhof 2015.	81
Abbildung 19: Der Dogenhof in einer Photographie um 1900.	82
Abbildung 20: Die umstrittene Accademia-Brücke von Alfredo Enrico Neville.	88
Abbildung 21: Die verschiedenen Formen des "Spritz veneziano".	100
Abbildung 22: Die zerstörte Kirche Santa Lucia (linker Bildrand) gemeinsam mit der heute noch existenten Scalzi-Kirche nahe dem heutigen Bahnhofsgebäude.	112
Abbildung 23: Der heutige Bahnhof Venezia S. Lucia aus der Vogelperspektive.	113

ANHANG

Abstract

Vor dem Hintergrund der mehrmals unterbrochenen habsburgischen Herrschaft über Venedig in den Jahren 1798 bis 1866 wurde im Rahmen dieser Diplomarbeit versucht die gegenseitige Beeinflussung der beiden Städte Wien und Venedig in Bezug auf ihre sprachliche und kulturelle Entwicklung darzustellen.

Neben der Illustration der Geschehnisse während der Regierungszeit der Habsburger in Venedig liegt der Hauptfokus dieser Arbeit auf der Darstellung kulturellen, architektonischen und sprachlichen Merkmalen. Die Analyse zeigt, dass die österreichische Regierung in Venedig sowohl in der deutschen als auch in der italienischen Sprache Spuren in Form von Germanismen bzw. Italianismen hinterlassen hat. Zu diesen zählen etwa der Begriff „*scheo*“ (Scheidmünze) im Italienischen bzw. *Strazzensammler* (Lumpensammler, vom venezianischen Ausdruck „*strazze*“ – Lumpen abgeleitet) im Deutschen. Deutlich sichtbarere Spuren hingegen hinterließen die 60 Jahre österreichische Regierung hingegen in den beiden Städten in Form von architektonischen Merkmalen. So stammt etwa Venedigs Verbindung zum Festland (*Ponte della libertà*) sowie der *Ponte dell'Accademia* aus jener Zeit. In Wien hingegen waren es vor allem die Wehmut und Sehnsucht nach der Zeit, in der Venedig zu Österreich gehörte, die zur Entstehung von Bauwerken, die in Verbindung mit Venedig stehen, beigetragen haben. So entstand etwa um die Jahrhundertwende der Vergnügungspark „*Venedig in Wien*“, der eine Abbildung Venedigs inkl. Kanälen und Plätzen darstellte, sowie der berühmte „*Dogenhof*“ in der Praterstraße im 2. Wiener Gemeindebezirk. Die weitere Analyse beschäftigt sich mit den literarischen Werken Hugo von Hofmannsthal sowie Arthur Schnitzlers und Musikstücken Johann Strauß, die allesamt Venedig thematisieren. Nicht außer Acht gelassen werden auch die venezianischen Einflüsse in einigen wenigen berühmten Gemälden Wiens sowie die gegenseitige Beeinflussung der lokalen Küche der beiden Städte. Abschließend unternimmt der Verfasser eine kritische Auseinandersetzung mit der Herrschaft der Österreicher in Bezug auf die Unterdrückung des venezianischen Volkes sowie der Zerstörung der alten Bausubstanz und wagt es schließlich einen Ausblick auf die Zukunft der Stadt Venedig zu formulieren.

Lebenslauf

Persönliche Daten:

<i>Name</i>	Thomas Krامل
<i>Geburtsdaten</i>	Leoben, Steiermark, am 11. 01. 1990
<i>Staatsbürgerschaft</i>	Österreich
<i>E-Mail</i>	thomas.krامل@gmx.at
<i>Familienstand</i>	ledig
<i>Muttersprache</i>	Deutsch
<i>Fremdsprachen</i>	Italienisch (C1) Englisch (B2) Französisch (B1) jeweils in Wort und Schrift

Schulische und universitäre Ausbildung:

<i>1996 - 2000</i>	Josef Krainer Volksschule Gai
<i>2000 - 2008</i>	BG/BRG Leoben Neu, Moserhofstraße 7a
<i>Juni 2008</i>	AHS-Maturaabschluss mit gutem Erfolg am BG/BRG Leoben Neu
<i>2009-2015</i>	Universität Wien: Lehramtsstudium Italienisch sowie Geographie u. Wirtschaftskunde
<i>2013</i>	Università Ca' Foscari Venezia, Italien: Auslandssemester (ERASMUS)

Berufspraxis:

<i>August 2008 bis April 2009</i>	Zivildienst im Beratungszentrum LIBIT Leoben
<i>Seit September 2010</i>	Teilzeitarbeit bei ECOLAB GmbH Wien (Quality Management Support und Travelmanagement AT)

Weitere Kenntnisse:

ECDL – European Computer Driving Licence
Zertifikat der Piccola Università Italiana di Tropea
First Cambridge Certificate in English – Grade A
Führerschein Klasse B
Erste-Hilfe-Zertifikat